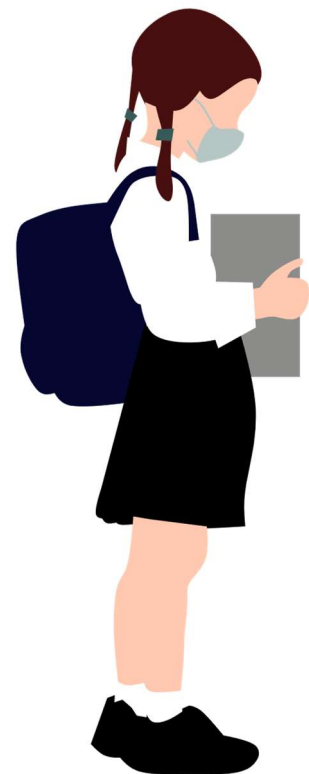




INSTITUT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN
ISTITUTO DI MEDICINA GENERALE
ISTITUT DE MEDEJINA GENERELA

Psychosoziale Gesundheit von Südtiroler Kindern und Jugendlichen im Corona-Winter 2022 im Vergleich zum Frühsommer 2021

Hauptergebnisse der COP-S (Corona und Psyche Südtirol) 2022
Befragung und methodische Dokumentation



Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Institut für Allgemeinmedizin und Public Health

Universitäres Ausbildungszentrum für Gesundheitsberufe – Claudiana

Lorenz-Böhler-Straße 13

39100 Bozen (BZ), Italien

Tel.: +39 0471 067 392

Hersteller:

Dieser Bericht wurde vom Institut für Allgemeinmedizin und Public Health im Auftrag des Institutsrats erstellt.

Autorin: Dr. Verena Barbieri

Herstellungsort: Lorenz-Böhler-Straße 13, 39100 Bozen (BZ)

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung der Medieninhaber unzulässig. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Instituts für Allgemeinmedizin und Public Health Bozen und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist.

Rückmeldungen: Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an info@am-mg.claudiana.bz.it

Anmerkung zur Verteilung: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Instituts für Allgemeinmedizin Bozen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern zum Zwecke der Werbung verwendet werden. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger oder der Empfängerin zugegangen ist.

Copyright Titelbild: ©Pixabay

Bozen, Mai 2022

Psychosoziale Gesundheit von Südtiroler Kindern und Jugendlichen im Corona-Winter 2022 im Vergleich zum Frühsommer 2021

Salute psicosociale di bambini e adolescenti altoatesini nell' inverno Corona 2022 al confronto dell'estate Corona 2021

Hauptergebnisse der COP-S 2022 Befragung und methodische
Dokumentation

Principali risultati dell'indagine COP-S 2022 e documentazione metodologica

Bozen, Mai 2022

Bolzano, maggio 2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Executive Summary	6
Sintesi.....	11
1. Einleitung	16
2. Methoden	18
3. Ergebnisse	20
3.1. Stichprobe.....	20
3.2. Schulstufen und Schulsprachen.....	23
3.3. Persönliche Situation des Kindes.....	26
3.6. Lebensqualität und psychische Gesundheit.....	43
3.6.1. KIDSCREEN-10 zur Feststellung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (HRQoL)	43
3.6.2. SDQ (Strength and Difficulties Questionnaire) zur Feststellung von Hinweisen auf psychische Auffälligkeiten.....	48
3.6.3. SCARED GAD (Screen for Child Anxiety related Disorder Generalized Anxiety Disorder) zur Feststellung von Anzeichen von allgemeinen Angstzuständen	59
3.6.4 Depressionen (PHQ-2).....	60
3.7. Wunsch nach Unterstützung.....	62
4. Diskussion, Schlussfolgerungen und Empfehlungen.....	67
4.1. Schulische Situation	67
4.2. Alltagssituation	68
4.3. Lebensqualität und psychische Gesundheit.....	69
5. Abschließende Bemerkungen.....	70
Danksagung	70
Abkürzungen.....	71
Tabellenverzeichnis	72
Abbildungsverzeichnis	72

Vorwort

Eine ganze Reihe von Studien in verschiedenen Ländern hat gezeigt, dass die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen durch Entbehrungen und Einschränkungen in Zeiten der Pandemie zu besorgniserregender Unsicherheit geführt hat und den jungen Menschen stark zusetzt. Regierungen stocken die Fördertöpfe für psychosoziale Maßnahmen auf. Broschüren werden verteilt, wie man Depression erkennen und die psychische Gesundheit fördern kann. Die Lebensqualität und Gesundheit beeinträchtigende Ängste stehen oft auch mit dem veränderten Arbeitsalltag der Eltern in Zusammenhang, die sich um ihren Arbeitsplatz sorgen. Deshalb werden Projekte und Maßnahmen von Familienberatungsstellen zusätzlich gefördert und Unterstützungsnetzwerke etwa bei Beratungen und Kursen ausgebaut. Absehbar ist, dass für Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte die Folgen der Pandemie nicht mit dem Absinken von Infektionszahlen überwunden sein werden. Die Frage der psychischen Belastung von Kindern und Jugendlichen und Eltern während der Covid Pandemie war und ist ein wichtiges Thema national und international. Deshalb hat unser Institut die wissenschaftliche Untersuchung dieser Fragestellung für Südtirol übernommen, um das Ausmaß des Problems zu verstehen und in Zahlen fassen zu können und gezielte Interventionen zu fördern.

Nationale Studien in Italien, die zur psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie durchgeführt werden, lassen aus sprachlichen Gründen viele der Schulen im Südtirol unberücksichtigt.

Es war dem Institut für Allgemeinmedizin und Public Health in Bozen deshalb wichtig, eine Gesamtuntersuchung zur psychosozialen Situation von Kindern und Jugendlichen auch in Südtirol durchzuführen. Ziel der Studie in Zusammenarbeit mit den Schulämtern der drei Sprachgruppen war es, Daten zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Schüler*innen aller öffentlichen Schulen Südtirols als Momentaufnahme vom Frühsommer 2021 zu erfassen. Da die Ergebnisse die europaweite Verdoppelung von psychischen Problemen von Kindern und Jugendlichen durch die Pandemie bestätigt haben, wurde eine Folgestudie durchgeführt. Mit dem nun vorliegenden zweiten Bericht werden die Untersuchungsergebnisse präsentiert und mit jenen von 2021 verglichen. Die Ergebnisse bestätigen das hohe Maß an Belastung, welches die Pandemie für Kinder und Jugendliche so wie ihre Familien mit sich gebracht hat und erlauben die Unterscheidung zwischen kurzfristigen Folgen und Langzeitfolgen. Ich hoffe, dass daraus ableitbare Erkenntnisse zur Weiterentwicklung von Entlastungs- und Unterstützungsmaßnahmen beitragen werden.

Dr. Adolf Engl

Präsident des Instituts für Allgemeinmedizin und Public Health Bozen

Executive Summary

Die Covid-Ausnahmesituation hat zu einer Zunahme der psychosozialen Belastungen bei Eltern, Kindern und Jugendlichen geführt. Das ist ein zentrales Ergebnis der COP-S Studie. Anhand dieser Studie können die kurzfristigen Negativfolgen der Pandemie für die gesundheitsbezogene Lebensqualität bestätigt werden. Weiters dokumentiert sie als Langzeitfolge das vermehrte Auftreten von Symptomen von psychosozialen Verhaltensauffälligkeiten und psychosomatischen Problemen.

COP-S – Zusammenhang zwischen Pandemie und Psyche

„COP-S“ steht für COrona und Psyche Südtirol/Sudtirolo/South Tyrol. An der anonymen Online-Umfrage konnten im März 2022 alle Südtiroler Familien mit mindestens einem schulpflichtigen Kind, das laufende Schuljahr besucht, teilnehmen. Der Fragebogen, der den Familien über die drei Schulämter zugestellt wurde, betraf verschiedene Teilbereiche des Alltags. Die Frage der psychischen Belastung von Kindern, Jugendlichen und Eltern während der Corona-Pandemie war und ist ein wichtiges Thema. Im Vergleich zur COP-S 2021-Erhebung haben Hinweise auf psychosomatische Beschwerden bei Südtirols Jugend zugenommen. Mehr oder weniger unverändert geblieben sind Symptome von Verhaltensstörungen mit Gleichaltrigen und von Angstzuständen.

Die Teilnehmer*innen an der COP-S 2022-Studie

Zählte COP-S 2021 (Mai/Juni 2021) noch 6.958 teilnehmende Eltern, konnte die Folgestudie COP-S 2022 (März 2022) 9.171 Eltern als Teilnehmende verbuchen. Der digitale Fragebogen wurde zu fast 89% von weiblichen Erziehungsberechtigten beantwortet. Die Analyse der Daten ergab keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Antworten von Frauen und Männern. Parallel zu den „Eltern-Antworten“ füllten 2.393 Schüler*innen im Alter von 11 bis 19 Jahren den Selbstreport aus. Die Zahl der Teilnehmer*innen verteilt sich ausgeglichen über alle Schulstufen. Seitens der italienischen Schule war die Teilnahme etwas geringer: 25% der Schüler*innen Südtirols sind an einer italienischsprachigen Schule eingeschrieben, aber nur 16% der an der Studie teilnehmenden Eltern gaben an, dass ihr(e) Kind(er) eine italienische Schule besuchen.

Unterschiede zwischen deutscher, italienischer und ladinischer Schule

- Schüler*innen der ladinischen Schule schneiden in allen Bereichen wesentlich besser ab als jene der deutschen und italienischen Schule.

- Die Schüler*innen der italienischen Schulen waren im Vergleich zu jenen der deutschen und ladinischen Schulen deutlich öfter im Fernunterricht.
- Anzeichen von Verhaltensproblemen mit Gleichaltrigen zeigen sich öfter an italienischen Schulen.
- Italienische Schulfamilien geben deutlich häufiger an, dass sich die Familienstimmung seit Beginn der Pandemie verschlechtert hat.
- Familien mit Kindern an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache geben deutlich häufiger den Verlust von Sozialkontakten an. Damit hängt der höchste Konsum von digitalen Medien im privaten Bereich zusammen.
- Von Familien, deren Kinder eine ladinischsprachige Schule besuchen, werden der allgemeine Gesundheitszustand und die gesundheitsbezogene Lebensqualität weitaus am besten bewertet.

Die größten Probleme im Überblick

- Bei der COP-S-Umfrage 2021 konnte eine pandemiebedingte Verdoppelung von Symptomen von psychischen und psychosomatischen Beschwerden der Kinder und Jugendlichen festgestellt werden. Die COP-S-Umfrage 2022 erlaubt es nun, Rückschlüsse auf die Langzeitfolgen der Pandemie zu ziehen.
- Angaben zu psychosomatischen Beschwerden haben bei Kindern und Jugendlichen zugenommen. Mit zunehmendem Alter gibt es mehr Probleme dieser Art.
- Die Doppelbelastung der Eltern (Beruf und *Homeschooling*) hat sich stark auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ausgewirkt: Hauptsächlich Gereiztheit und schlechte Laune sind laut Eltern und Schüler*innen mindestens einmal pro Woche aufgetreten.
- Laut Eltern sind Grundschüler am meisten von Gereiztheit und schlechter Laune (54%) betroffen, gefolgt von Nervosität (34%), Einschlafproblemen und Niedergeschlagenheit (29%).
- Bei Mittelschülern sind Gereiztheit und Einschlafprobleme laut Eltern im Vergleich zur COP-S-Erhebung 2021 leicht rückläufig, doch Niedergeschlagenheit (von 33% auf 36%) und Kopfschmerzen (von 29% auf 36%) wurden vermehrt verzeichnet.
- Auch bei Oberschüler*innen gab es bei der Niedergeschlagenheit (von 34% auf 43%) und den Kopfschmerzen (von 29% auf 42%) im Gegensatz zum Jahr 2021 deutliche Zunahmen. Die Gereiztheit ist laut Eltern hingegen von 65% im Vorjahr auf 51% zurückgegangen.
- 17% der Schüler*innen wurden im Fragebogen von ihren Eltern als grenzwertig/auffällig in ihrem Verhalten eingestuft, bei der Untersuchung 2021 betrug der Wert noch 21%.
- Mehr oder minder unverändert – im Vergleich zu 2021 – sind Anzeichen von Verhaltensstörungen mit Gleichaltrigen sowie Angstzustände.
- Verhaltensauffälligkeiten jedweder Art verzeichnen mit zunehmendem Alter der Schüler*innen eine Abnahme, während Symptome von Angstzuständen

und emotionalen Probleme und Depressionen mit dem Alter zunehmen bzw. gleichbleiben.

- Mädchen sind vor allem von Symptomen von emotionalen Problemen, Angststörungen und Depressionen betroffen, Jungen hingegen vor allem von Symptomen von Verhaltensstörungen und Hyperaktivität.
- Die Lebensqualität, die Anzeichen von Hyperaktivität, emotionalen Probleme und allgemeinen Verhaltensstörungen haben sich im Vergleich zur COP-S 2021-Erhebung verbessert.

Die COP-S-Studien bestätigen das Phänomen der Verdoppelung von psychischen Symptomatiken und eines Anstiegs von psychosomatischen Problemen und können es beschreiben und quantifizieren. Sie versetzen die Allgemeinmediziner*innen in die Lage, die Erscheinungsformen dieses Phänomens frühzeitig zu erkennen und Ressourcen der psychologischen Dienste des öffentlichen Gesundheitswesens zu nutzen.

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Südtirols Familien

- Rund 30% der Studienteilnehmer*innen gaben bei COP-S 2022 an, dass sich die Familienstimmung seit Beginn der Pandemie im März 2020 verschlechtert hat.
- Vor allem Familien, in denen die Eltern coronabedingt stark beruflich belastet waren oder alleinerziehend sind, waren besonders starken Belastungen ausgesetzt (z.B. Abnahme der Lebensqualität, Zunahme von Hinweisen auf emotionale Probleme und Depressionen).
- In den offenen Antworten der COP-S 2022-Umfrage beklagten Eltern hauptsächlich, dass sich Schulisches und Soziales pandemiebedingt sehr stark in die Familien verlagert haben.
- Ungefähr 70% der Eltern von Grundschüler*innen, 57% der Eltern von Mittelschüler*innen und 30% der Eltern von Oberschüler*innen gaben an, ihrem Kind oft oder immer bei schulischen Angelegenheiten und Problemen geholfen zu haben. Im Vergleich zur COP-S 2021-Studie sind diese Prozentsätze deutlich angestiegen.
- Bei Kindern und Jugendlichen, deren Eltern beruflich unter schweren Belastungen litten, traten verstärkt Hinweise auf Verhaltensprobleme auf. Eine Zunahme der Symptome von Hyperaktivität konnte hingegen nicht festgestellt werden.
- Im Vergleich zur COP-S 2021-Studie gaben die Schüler*innen ihre Familie noch stärker als ersten Bezugspunkt in ihrem Leben an.

Familien von Kindern in der ladinischen Schule waren am wenigsten von den psychosozialen Auswirkungen der Pandemie betroffen. Der Bildungsstand der Eltern zeigte keinen Einfluss. Kinder von Alleinerziehenden waren hingegen sehr stark betroffen, Kinder mit Migrationshintergrund der Eltern vor allem von Symptomen von Verhaltensstörungen. Besonders gelitten haben Kinder, die nicht in Italien

geboren wurden. Sie zeigen vor allem Auffälligkeiten in Bezug auf Angstzustände und Depressionen. Allerdings muss man hier berücksichtigen, dass sie in der Umfrage keine repräsentative Gruppe darstellen.

Gesundheit und Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen

- 80% aller Eltern beschrieben die Gesundheit ihrer Kinder als „sehr gut“ bis „ausgezeichnet“. Diese Zahl deckt sich mit jener der COP-S 2021-Untersuchung. Eltern von Schüler*innen der ladinischsprachigen Schulen bewerten den gesundheitlichen Zustand ihrer Kinder am besten, Eltern der italienischsprachigen Schulen hingegen am schlechtesten.
- 20% der Eltern bewerten die Lebensqualität ihrer Kinder als „niedrig“. Dieser Wert beträgt bei Grundschüler*innen 15%, bei Mittelschüler*innen 23% und bei Oberschüler*innen 28%.
- Was die Selbstreports der Oberschüler*innen anbelangt, so klagten in erster Linie Mädchen über eine niedrige Lebensqualität (40%).

Schwierigkeiten mit dem „realen“ Leben

- 60% aller Jugendlichen und 59% aller Eltern gaben an, dass mehr Zeit vor den digitalen Medien (z.B. Computer, Smartphone, Spielkonsole etc.) als vor Beginn der Pandemie verbracht wurde.
- Gerade bei Mittelschüler*innen konnte eine deutliche Zunahme des Konsums digitaler Medien festgestellt werden.
- 9% der Schüler*innen konsumierten zu schulischen Zwecken mehr als 3 Stunden täglich digitale Medien, bei COP-S 2021 waren es noch 22% der Schüler*innen.
- Im privaten Bereich verbrachten 25% der Jugendlichen mehr als 3 Stunden pro Tag mit digitalen Medien, 2021 betrug der Wert 29%.
- Es wurden weniger Sozialkontakte als in der Vergangenheit gepflegt. Die Rückkehr in ein „reales“ Leben fällt vielen Schüler*innen schwer.

Die Handlungsvorschläge

Die Corona-Pandemie hat das Bewusstsein für unsere eigene Verwundbarkeit und die unserer Kinder geschärft, aber sie hat uns auch ermutigt, unsere Grundwerte zu überdenken, das Leben und unsere Stärken zu schätzen und Familie und Freunde näher zusammenzubringen. Welche dieser Verhaltensänderungen wir in der ‚neuen Welt‘ nach der Pandemie beibehalten werden und welche verschwinden werden, wenn sich unser Leben wieder füllt, wird sich zeigen. Klar ist, dass die COVID-19-Pandemie bei bestimmten vulnerablen Bevölkerungsgruppen einen unverhältnismäßig negativen Einfluss auf die psychische Gesundheit von Kindern hatte. Studien zeigen, dass dies auch mit eingeschränkten familiären Unterstützungsmöglichkeiten zu tun hatte. Es wird deswegen besonders wichtig sein, davon betroffenen Kindern und Familien jene Hilfe zukommen zu lassen, die sie im Einzelfall benötigen. Bildung darf nicht nur zur Aufgabe der Eltern werden, ebenso

sind die finanziellen, persönlichen und beruflichen Belastungen der Familien durch die Pandemie deutlich zu Tage getreten. Experten für psychische Probleme sollten den Eltern unkompliziert und zeitnah für ihre Kinder zur Verfügung gestellt werden und in den Schulen sollte die Verantwortung für die Bildung klar übernommen werden. Betreuungsangebote sowie finanzielle und berufliche Entlastungen der Eltern sind wichtige Themen, die jetzt durch die Pandemie doppelt wichtig geworden sind, um den Familien ein geregeltes und normales Leben zu ermöglichen, damit sie nicht unter der Alltagslast zusammenbrechen.

Sintesi

La proroga dello stato di emergenza da Coronavirus ha portato ad un aumento dello stress psicosociale nei genitori, bambini e adolescenti. Il sondaggio online conferma l'impatto negativo a breve termine della situazione pandemica sulla qualità di vita correlata alla salute. Inoltre, documenta l'incremento degli effetti a lungo termine della pandemia, tra cui disturbi comportamentali e psicosomatici.

COP-S: la pandemia e la psiche

L'acronimo 'COP-S' sta per 'COrona e Psiche Sudtirolo': a marzo del 2022 tutte le famiglie altoatesine con almeno un figlio in età scolare che frequenta l'anno scolastico corrente sono state invitate a partecipare al sondaggio online anonimo. Tramite le tre Intendenze scolastiche della Provincia Autonoma di Bolzano le famiglie hanno ricevuto un questionario concernente vari aspetti della vita quotidiana. Il fenomeno dello stress psicologico nei bambini e ragazzi ma anche nei genitori durante la pandemia da COVID-19 era ed è una questione importante. Rispetto all'indagine COP-S del 2021, i problemi psicosomatici sono aumentati tra i giovani altoatesini

I partecipanti allo studio COP-S 2022

Mentre COP-S 2021 (maggio/giugno 2021) contava 6.958 genitori partecipanti, il sondaggio *follow-up* COP-S 2022 (marzo 2022) ha registrato 9.171 genitori partecipanti. Quasi l'89% delle risposte del questionario digitale sono state formulate da partecipanti di sesso femminile. La successiva analisi dei dati non ha evidenziato differenze significative tra le risposte delle donne e quelle degli uomini. Parallelamente alle "Risposte dei genitori", 2.393 giovani di età compresa tra gli 11 e i 19 anni hanno effettuato un'autovalutazione. Il numero dei partecipanti è distribuito uniformemente su tutti i livelli scolastici. Per quanto concerne la scuola in lingua italiana, la partecipazione è stata leggermente inferiore: il 25% degli studenti/delle studentesse in Provincia di Bolzano è iscritto a una scuola italiana ma solamente il 16% dei genitori partecipanti allo studio ha indicato che il proprio figlio frequenta una scuola in lingua italiana.

Le differenze tra scuole in lingua tedesca, italiana e ladina

- Gli alunni e le alunne della scuola ladina ottengono risultati significativamente migliori in tutte le categorie rispetto a quelli delle scuole in lingua tedesca e italiana.
- Tra gli studenti e le studentesse delle scuole italiane la frequenza della didattica a distanza era significativamente maggiore rispetto a quelli delle scuole tedesche e ladine.
- I problemi comportamentali con i coetanei sono più frequenti nelle scuole italiane.

- Le famiglie con figli che frequentano le scuole italiane affermano più spesso che l'atmosfera di famiglia è peggiorata dall'inizio della pandemia.
- Le famiglie con figli che frequentano le scuole in lingua tedesca indicano più frequentemente la perdita di contatti sociali. Questo fenomeno è correlato all'incremento del consumo di media digitali nel tempo libero.
- Le famiglie, i cui figli frequentano una scuola di lingua ladina, valutano di gran lunga migliore il loro stato di salute generale e la qualità della vita correlata alla salute.

I principali problemi riscontrati

- Il primo sondaggio COP-S 2021 ha rivelato una duplicazione dei disturbi psicosociali e psicosomatici nei bambini e negli adolescenti a causa della pandemia da COVID-19. La seconda indagine consente ora di trarre conclusioni in merito alle conseguenze a lungo termine della pandemia.
- I problemi psicosomatici sono aumentati tra i bambini e gli adolescenti. Con l'avanzare dell'età, si registra un incremento dei problemi di questo tipo.
- Il doppio carico che grava sui genitori (lavoro e didattica a distanza) ha avuto un forte impatto sulla salute psicosociale di bambini e adolescenti: secondo genitori e studenti/studentesse, irritabilità e malumore si manifestavano almeno una volta alla settimana.
- Secondo i genitori, i bambini che frequentano le scuole elementari sono i più spesso colpiti da irritabilità e malumore (54%), seguiti da nervosismo (34%), insonnia e si sono sentiti giù (29%).
- Tra gli alunni e le alunne delle scuole medie, i genitori hanno segnalato una leggera diminuzione dell'irritabilità e della difficoltà di addormentamento rispetto all'indagine COP-S del 2021, ma un aumento del sentimento di essere giù (dal 33% al 36%) e del mal di testa (dal 29% al 36%).
- Contrariamente al 2021, si sono registrati aumenti significativi anche di sentirsi giù (dal 34% a quasi il 43%) e del mal di testa (dal 29% al 42%) tra gli studenti delle scuole superiori. Secondo i genitori, invece, l'irritabilità è scesa dal 65% dell'anno precedente al 51%.
- Il comportamento del 17% degli studenti/delle studentesse è stato classificato dai genitori come *borderline*, nello studio COP-S del 2021 il valore era ancora del 21%.
- Più o meno invariati rispetto al 2021 sono i disturbi comportamentali con i coetanei e l'ansia.
- I problemi comportamentali di qualsiasi tipo diventano meno con l'avanzare dell'età degli studenti/delle studentesse, mentre ansia, sintomi emotivi e depressioni aumentano o rimangono invariati.

- Le ragazze sono particolarmente colpite da sintomi emotivi, disturbi d'ansia e depressione, mentre i ragazzi sono più colpiti da disturbi comportamentali e iperattività.
- Rispetto all'indagine COP-S del 2021, la qualità di vita, iperattività, problemi emotivi e problemi comportamentali generali sono migliorati.

Lo studio COP-S del 2022 (come già COP-S del 2021) conferma l'aumento dei disturbi psichici al confronto di prima della pandemia, lo descrive e lo quantifica contribuendo così a rendere maggiormente consapevoli i Medici di utilizzare le risorse sanitarie di supporto psicologico di cui il sistema sanitario dispone".

Gli effetti della pandemia sulle famiglie altoatesine

- Circa il 30% dei partecipanti allo studio COP-S del 2022 ha dichiarato che l'atmosfera familiare si è deteriorata dall'inizio della pandemia nel marzo 2020.
- Soprattutto figli di genitori sotto forte stress lavorativo o genitori single sono stati esposti a stress particolarmente elevato (p. es. diminuzione della qualità di vita, aumento dei problemi emotivi e depressione).
- Nelle risposte aperte del questionario COP-S 2022, i genitori lamentano principalmente che le questioni scolastiche e sociali a causa della pandemia si siano spostate in larga misura sulle famiglie.
- Circa il 70% dei genitori di studenti/studentesse delle scuole elementari, il 57% dei genitori di studenti/studentesse delle scuole medie e il 30% dei genitori di studenti/studentesse delle scuole superiori ha riferito di aver aiutato spesso o sempre il proprio figlio/la propria figlia nello svolgimento delle incombenze scolastiche. Rispetto all'indagine COP-S realizzata nel 2021, queste percentuali sono aumentate in modo significativo.
- I bambini e i giovani, i cui genitori si sono dovuti confrontare con un grave stress lavorativo, hanno riscontrato maggiori problemi di tipo comportamentale. Non è stato tuttavia riscontrato un incremento dell'iperattività.
- Rispetto allo studio COP-S del 2021, i giovani hanno definito ancora di più la propria famiglia come primo punto di riferimento e perno della loro vita.

Le famiglie con bambini e adolescenti che frequentano la scuola ladina dell'Alto Adige sono state le meno colpite dagli effetti psicosociali della pandemia. Anche il livello di istruzione dei genitori non ha mostrato alcuna influenza. Fortemente colpiti sono risultati invece i figli di genitori single. Nei bambini con un passato migratorio dei genitori sono stati riscontrati soprattutto disturbi comportamentali. I bambini non nati in Italia hanno sofferto particolarmente. Mostrano disturbi d'ansia e depressione. Bisogna però tenere conto del fatto che non rappresentano un gruppo rappresentativo nel nostro sondaggio.

La salute e la qualità di vita di bambini e adolescenti

- L'80% di tutti i genitori descrive la salute dei propri figli da "molto buona" a "ottima". Questo dato corrisponde a quello dello studio COP-S del 2021.
- Il miglior giudizio sulla salute dei figli viene espresso dai genitori i cui figli frequentano le scuole ladine, il peggior giudizio viene invece dato dai genitori degli alunni/delle alunne delle scuole in lingua italiana.
- Il 20% dei genitori definisce "bassa" la qualità di vita dei propri figli. Questo valore è del 15% per gli studenti/le studentesse delle scuole elementari, del 23% per gli studenti/le studentesse delle scuole medie e del 28% per gli studenti/le studentesse delle scuole superiori.
- Per quanto concerne le autovalutazioni dei giovani delle scuole superiori, sono state soprattutto le ragazze a dichiarare una scarsa qualità di vita (40%).

Le difficoltà con la vita "reale"

- Il 60% di tutti i giovani e il 59% di tutti i genitori hanno dichiarato di trascorrere più tempo davanti ai media digitali (p. es. computer, smartphone, console di gioco ecc.) rispetto al periodo antecedente la pandemia.
- È stato osservato un aumento significativo del consumo di media digitali, soprattutto tra gli studenti/le studentesse delle scuole medie.
- Il 9% degli studenti/delle studentesse consuma i media digitali per più di 3 ore al giorno per scopi scolastici, nel 2021 il valore era ancora del 22%.
- In ambito privato il 25% dei giovani trascorre più di 3 ore al giorno con i media digitali, nel 2021 la percentuale era del 29%.
- Sono stati intrattenuti meno contatti sociali rispetto al passato. Ritornare a una vita "reale" al di fuori delle mura domestiche e del mondo digitale è difficile per molti giovani.

Le proposte suggerite

La pandemia ha accresciuto la consapevolezza delle nostre vulnerabilità e di quelle dei nostri figli ma ci ha anche incoraggiato a ripensare i nostri valori fondamentali, ad apprezzare la vita e i nostri punti di forza e ad avvicinare famiglia e amici. Bisogna vedere quali cambiamenti comportamentali manterremo nel "nuovo mondo" post-pandemia e quali, invece, scompariranno. È chiaro che la pandemia da COVID-19 ha avuto un impatto molto negativo sul benessere psicologico dei bambini e adolescenti in alcune popolazioni vulnerabili. Le indagini hanno dimostrato che ciò è stato anche correlato alla riduzione delle opportunità di sostegno familiare. Sarà quindi particolarmente importante fornire ai bambini e alle famiglie colpite l'aiuto di cui hanno bisogno. La formazione non deve essere solo a carico dei genitori. Gli oneri finanziari, personali e professionali che gravano sulle famiglie a seguito della pandemia sono evidenti a tutti. Gli esperti di salute psicosociale dovrebbero fornire aiuti diretti e tempestivi ai genitori e ai bambini e adolescenti. Le scuole dovrebbero

assumersi chiaramente la responsabilità dell'istruzione. Le offerte di assistenza e gli aiuti finanziari e professionali per i genitori sono questioni cruciali che ora sono diventate ancora più importanti a causa della pandemia, per poter consentire alle famiglie di condurre una vita regolare e normale ed evitare di crollare sotto lo stress della vita quotidiana.

1. Einleitung

Covid-19 hat das Leben von Schülerinnen und Schülern¹ in Südtirol so wie überall auf der Welt stark verändert. Schulschließungen, Hausarrest und soziale Distanzierung sind zu täglichen Begleitern geworden. Das Ziel dieser Studie, die nun bereits zum zweiten Mal durchgeführt wurde, war es, die Auswirkungen dieser einschneidenden Veränderungen auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität (HRQoL) und die psychische Gesundheit der Schüler*innen zu untersuchen.

Die weltweite Prävalenz von psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen vor der Pandemie lag zwischen 13 bis 20 Prozent.² Dabei waren Kinder und Jugendliche mit niedrigem sozioökonomischem Status, Migrationshintergrund und bestehenden psychischen Problemen stärker betroffen.

Die COP-S (Corona und Psyche) Südtirol Umfrage stützte sich auf einen am Universitätsklinikum Hamburg entwickelten Copsy-Deutschland Fragebogen,³ welcher mit international etablierten Instrumenten die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in der Zeit der Pandemie misst. Die Details zum Fragebogen werden im Methodenteil erklärt. Die Copsy-Deutschland 2020 Studie ergab, dass der Prozentsatz von Schülerinnen und Schülern mit niedriger Lebensqualität von 15% vor der Pandemie auf 40% während der Pandemie angestiegen ist.

Ziel der COP-S 2021 Umfrage war es, die Bedürfnisse von Südtiroler Schülerinnen und Schülern während der Pandemie zu identifizieren, um pädagogischen Fachkräften, politischen Entscheidungsträgern und Eltern Hilfestellungen zum Schutz der psychischen Gesundheit der nachfolgenden Generation bieten zu können. Es sollte die

¹ Im Bericht werden durchgehend dieselben Bezeichnungen verwendet, welche hier kurz erklärt werden: *Schülerinnen und Schüler*: unsere gesamte Zielgruppe von 7-19 Jahren; *Jugendliche*: Schüler*innen ab 11 Jahren.

² Polanczyk GV, Salum GA, Sugaya LS, et al. Annual research review: A meta-analysis of the worldwide prevalence of mental disorders in children and adolescents. *J Child Psychol Psychiatry*. 2015 Mar;56(3):345-65. doi: 10.1111/jcpp.12381. Epub 2015 Feb 3. PMID: 25649325.

³ Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., et al. Seelische Gesundheit und psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COP-S-Studie. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*. 2021 <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03291-3>. Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Erhart, M., et al. Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. *European Child and Adolescent Psychiatry*. 2021. <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01726-5>. Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Otto, C., et al. Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COP-S-Studie. *Deutsches Ärzteblatt International*. 2020; 117(48): 828-829. <https://doi.org/10.3238/arztebl.2020.0828>

Basis geschaffen werden, Gesundheitsförderungs- und Präventionsmaßnahmen zu entwickeln.

Die Studie stützte sich auf die Hypothesen, dass demographische Faktoren, Unterschiede zwischen den Schulstufen und den Schulsprachen, familiäre, alltägliche, schulische und gesundheitliche Faktoren einen Einfluss auf die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen haben. Im Juni 2021 wurde die COP-S Studie zum ersten Mal durchgeführt. Sie zeigte, dass niedrige HRQoL, psychische Probleme und der Konsum von digitalen Medien in der Pandemie bei Südtirols Schüler*innen stark zugenommen haben. Besonders Mädchen im Jugendalter sind von Symptomen von Angststörungen, Depressionen und niedriger Lebensqualität stark betroffen, ebenso Kinder von Alleinerziehenden und mit Migrationshintergrund.

Auf Nachfrage des ladinischen Schulamtes wurden die Ergebnisse der zweiten Umfrage nach Schulsprache aufgeschlüsselt im Bericht präsentiert. Auch wurden die Ergebnisse der beiden Umfragen miteinander verglichen. Auf einen Vergleich mit COPSYS Deutschland wurde dieses Mal zum Teil verzichtet, da die Südtirol weiten Daten aus 2021 selbst schon zum Vergleich zur Verfügung stehen.

Der Bericht gliedert sich, ähnlich wie der erste Bericht, in 4 Teile:

1. Im ersten Teil des Berichtes werden die schulspezifischen Umfrageergebnisse präsentiert und nach Schulsprache und Schulstufe getrennt behandelt.
2. Der zweite Teil beleuchtet die Umfrageergebnisse zu Gesundheit, Familie, Freundschaft und Freizeit allgemein deskriptiv und vergleicht die Antworten von Eltern und Jugendlichen. Zugleich wird auf spezifische Untergruppen wie Geschlecht der Schülerinnen und Schüler, berufliche Belastung der Eltern, Bildungsstatus der Eltern, Migrationshintergrund und alleinerziehende Eltern genauer eingegangen. Diese Untergruppen werden getrennt analysiert. Ähnlichkeiten und Unterschiede werden herausgearbeitet, mit dem Ziel einer problemlösenden Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf die aktuelle Situation.
3. Im dritten Teil werden die Resultate der international etablierten und validierten Fragebögen KIDSCREEN-10, SDQ, PHQ-2 und SCARED, welche Teil des COPSYS-Fragebogens sind, präsentiert und die Ergebnisse werden mit den Ergebnissen COP-S 2021 und zum Teil mit COPSYS-Deutschland 2020 verglichen. Dies erlaubt eine genauere Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf Covid-bedingte Veränderung in der psychischen Situation der Kinder und Jugendlichen. Anschließend werden die Ergebnisse der international etablierten Fragebögen für die Untergruppen Bildungsstatus der Eltern, berufliche Belastung der Eltern, Migrationshintergrund und alleinerziehende

Eltern genauer analysiert, um ein umfassendes Bild der Gesamtsituation zu erhalten.

4. Der vierte Teil stellt eine Übersicht des Wunsches der Eltern nach Unterstützung dar. Freitextantworten für Verbesserungsvorschläge der Eltern und offene Antworten der Jugendlichen auf die Frage, was ihnen in der Pandemie am meisten geholfen hat, vervollständigen das Bild aus Sicht der Familien.

Die Umfrage wurde in Zusammenarbeit mit den drei Landesschulämtern durchgeführt. Der Bericht ist daher in erster Linie als Ausgangsgrundlage für weiterführende Entscheidungen für die Landesschulämter konzipiert.

2. Methoden

Im Zeitraum 21. März bis 31. März 2022 wurde zum zweiten Mal, wie bereits im Zeitraum 28. Mai bis 16. Juni 2021, Südtirol weit eine Onlineerhebung unter allen Eltern, die Kinder an einer öffentlichen Schule in Südtirol eingeschrieben haben, durchgeführt. Der Link zum Fragebogen wurde mit einer einleitenden Erklärung über die drei Landesschulämter an die Schulen und von dort an alle Eltern mit Emailadresse versendet. Der Fragebogen selbst stand wahlweise in deutscher und italienischer Sprache zur Verfügung. Nach einigen Tagen erfolgte von Seiten des Institutes für Allgemeinmedizin und Public Health ein zweiter Aufruf zur Teilnahme an die drei Landesschulämter, über welche der Aufruf an die Eltern weitergeleitet wurde.

Der Fragebogen orientiert sich am COPS (COrona und PSYche) - Fragebogen der am Universitätsklinikum Hamburg – Eppendorf entwickelt wurde. Die Fragen wurden bei Bedarf den Südtiroler Gegebenheiten angepasst. Studienprotokoll und Fragebogen wurden vom wissenschaftlichen Ethikkomitee des Landes genehmigt. Die Befragung erfolgte freiwillig und anonym. Insgesamt richtete sie sich an alle Eltern von Schülerinnen und Schülern in Südtirol. Jugendliche ab dem Alter von 11 Jahren konnten im Anschluss an den Elternfragebogen eigenständig einen ergänzenden Fragebogen ausfüllen. Pro Familie wurde nur ein Fragebogen für ein vom System zufällig ausgewähltes Schulkind ausgefüllt.

Insgesamt verfügte der Fragebogen über 69 Fragen an die Eltern und 34 an die Jugendlichen. Die Fragen bezogen sich neben demographischen Angaben auf verschiedene Teilbereiche des Alltags. Weiters wurden mit international validierten und standardisierten Instrumenten die HRQoL und Hinweise auf Angstzustände, Depressionen und psychische Probleme von Schülern und Schülerinnen erhoben. Insgesamt dauerte das Ausfüllen für Erwachsene ca. 20 Minuten, für Jugendliche 10-15 Minuten.

Alle zur Verfügung stehenden, auswertbaren Datensätze wurden in die Auswertung mit einbezogen. Als auswertbar wurde ein Fragebogen dann bezeichnet, wenn er sich auf ein Kind der Familie bezieht. Fragebögen, in denen nur demographische Antworten der Eltern vorhanden waren, wurden nicht ausgewertet.

Der COPSY-Deutschland Fragebogen orientierte sich an der BELLA-Studie einer großen, Deutschland-weiten repräsentativen, elfjährigen Längsschnittstudie, die zwischen 2008 und 2019 durchgeführt wurde und Daten zur psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern vor der Pandemie erhoben hat.⁴ Somit stehen neben den COPSY-Deutschland Daten auch Referenzdaten aus der Zeit vor der Pandemie zur Verfügung.

Folgende international validierte und etablierte Fragebögen wurden in der Befragung verwendet:

- KIDSCREEN10:⁵ Laut Definition umfasst HRQoL die subjektive Gesundheit von Befragten, ihre erlebte und geäußerte Befindlichkeit in psychischen, physischen, mentalen, sozialen und altersbezogenen Lebensbereichen. Der Fragebogen besteht aus 10 Fragen zu diesen Themen für Kinder und Jugendliche im Schulalter, die zu einem Gesamtscore aufsummiert werden, welcher als standardisierter Indikator für niedrige, normale und hohe HRQoL eingesetzt wird. Es gibt eine Eltern- und eine Kinderversion des Fragebogens. In den COPSY-Studien wurden beide Versionen eingesetzt. Es standen neben den Vergleichsdaten aus den COPSY-Studien auch Vergleichsdaten aus der BELLA Studie zur Verfügung.
- SDQ (Strength and Difficulties Questionnaire):⁶ Der SDQ-Fragebogen besteht aus 25 Fragen zur Feststellung von psychischen Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen. Es existiert eine Kinder- und eine Elternversion. Von den verfügbaren 25 Fragen werden in den COPSY-Studien die 20 Fragen zu emotionalen Problemen, Verhaltensproblemen, Hyperaktivität und Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen abgefragt, welche in Summe einen Gesamtproblemwert ergeben. Der Fragebogen wurde in den COPSY-Studien nur für die Eltern abgefragt, entsprechende Werte für die Kinder standen nicht zur Verfügung. Dafür waren Vergleichsdaten aus der BELLA-Studie verwendbar.

⁴ Otto, C., Reiss, F., Voss, C., et al. (2020). *Mental health and well-being from childhood to adulthood: design, methods and results of the 11-year follow-up of the BELLA study*. European Child and Adolescent Psychiatry, 1-19. [doi:10.1007/s00787-020-01630-4](https://doi.org/10.1007/s00787-020-01630-4)

⁵ <https://www.kidscreen.org/english/questionnaires/>

⁶ <https://www.sdqinfo.org/a0.html>

- SCARED:⁷ SCARED ist ein international validierter und etablierter Fragebogen mit insgesamt 41 Fragen zur Angst in verschiedenen Bereichen. Es besteht eine Version für Eltern und eine für Kinder. In den COPSY-Fragebögen wurde ein Teil der Kinderversion angewendet: Es wurden die 9 Fragen für die Bewertung der „Generalized Anxiety Disorder“ abgefragt, also zu allgemeinen Angstzuständen. Die Daten wurden gemäß der international verfügbaren Scala ausgewertet.
- PHQ-2⁹: PHQ-2 ist ein international validierter und etablierter Fragebogen, bestehend aus insgesamt 9 Fragen (PHQ-9) zur Feststellung einer depressiven Verhaltensproblematik. Die Kurzversion PHQ-2 wurde im Selbstreport abgefragt und gemäß der international üblichen Skala ausgewertet. Referenzwerte aus Deutschland standen zur Verfügung.

3. Ergebnisse

3.1. Stichprobe

Insgesamt haben sich 9.171 Eltern an der Umfrage beteiligt, 6.842 (75%) von den Eltern ausgefüllte Fragebögen waren auswertbar. Unter den auswertbaren Fragebögen haben 2.393 Jugendliche parallel zu ihren Eltern auch den Selbstreport ausgefüllt.

Tab. 1 zeigt die demographische Zusammensetzung der Stichprobe im Vergleich mit den demographischen Südtiroler Daten⁸ und den Daten der ersten Umfrage sowie, wenn verfügbar, mit COPSY-Deutschland 2020, 2021 bzw. COPSY-Hamburg 2020⁹.

Der Fragebogen wurde zu 88% (87% bei der ersten Umfrage) von weiblichen Erziehungsberechtigten beantwortet. Somit kann er bezüglich des Geschlechts der Eltern nicht als repräsentativ betrachtet werden. Zwischen den Antworten von Männern und Frauen wurden jedoch bei Detailanalysen keine signifikanten Unterschiede festgestellt. Die Altersstruktur der antwortenden Eltern hingegen entsprach der erwarteten. 11% der Eltern (11% bei Eltern von Kindern, die auch selbst den Fragebogen ausgefüllt haben), gaben an, dass entweder sie oder ihr Partner über einen Migrationshintergrund verfügen. Laut ASTAT waren in den Schulen 2021 11% Schüler mit Migrationshintergrund anzutreffen. Sowohl laut ASTAT als auch in den COPSY-Fragebögen, wurde Migrationshintergrund als „mindestens ein Elternteil

⁷ <https://www.pediatricbipolar.pitt.edu/resources/instruments>

⁹ Kroenke K, Spitzer RL, Williams JB. The Patient Health Questionnaire-2: Validity of a Two-Item Depression Screener. Medical Care. 2003;41:1284-92.

⁹ <https://astat.provinz.bz.it/de/default.asp>

¹¹ <https://www.hamburg.de/contentblob/15377938/f177026f34614b8ae8c9661a9b4e2794/data/üdtirol-bericht.pdf>

nicht in Italien geboren“ definiert. Jugendliche, die selbst nicht in Italien geboren worden sind, wurden ebenfalls als eigene Gruppe aufgelistet.

Tabelle 1. Soziodemographischen Merkmale COP-S 2022 und 2021

		COP-S 2022		COP-S 2021		ASTAT 2019/20	COPSY 2020 Deutschland	COPSY 2020 Hamburg
		Ges amt	Selbst- Reports	Ges amt	Selbst- Reports		Selbst-Reports	Selbst- Reports
Eltern								
Geschlecht (%)	M	11	10	13	11	51	50	n.v.
Alter	Jahre	45	47	44	47	44	46	n.v.
Migrationshintergrund (%)	Ja	11	11	12	11	16	15	33
Alleinerziehend (%)	Ja	9	10	8	9	n.v.	n.v.	22
Bildungsstatus (%)	Nieder	21	23	43	28	18	18	45
	Mittel	18	19	19	25	56	53	n.v.
	Hoch	61	59	38	47	24	27	55
Stadt/Land (%)	Stadt	36	35	28	28	41	n.v.	n.v.
Schülerinnen und Schüler								
Geschlecht (%)	M	49	49	50	49	50	49	52
Alter	Jahre	12	14	12	14	13	14	n.v.
nicht in Italien geboren	Ja	n.v.	2	n.v.	4	11	n.v.	n.v.
Südtirospezifische Angaben								
Schule (%)	Volksschule	41	5	44	9	43	n.v.	n.v.
	Mittelschule	26	43	26	43	26	n.v.	n.v.
	Oberschule	32	53	30	47	31	n.v.	n.v.
Schulsprache (%)	Deutsch	80	82	89	89	70	n.v.	n.v.
	Italienisch	16	15	5	5	26	n.v.	n.v.
	Ladinisch	4	2	6	6	4	n.v.	n.v.
Muttersprache (%)	Deutsch	75	77	85	86	62	n.v.	n.v.
	Italienisch	20	19	10	10	23	n.v.	n.v.
	Ladinisch	3	3	5	5	4	n.v.	n.v.
	Anderere	2	1	2	2	10	n.v.	n.v.

Der Anteil der Eltern, die nach dem CASMIN-Index¹⁰ über einen hohen Bildungsstatus verfügen, war im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich stark vertreten (61% bzw. 59% für Kinder, die den Fragebogen auch selbst ausgefüllt haben, im Vergleich zu 24% in der entsprechenden Altersklasse der Eltern in der Gesamtbevölkerung). Die Stadtbevölkerung war bei der Beantwortung des Fragebogens sowohl bei Eltern als auch bei Jugendlichen, leicht unterrepräsentiert, aber doch stärker vertreten als in der ersten Südtirol-weiten Umfrage.

Betrachtete man die Schüler*innen selbst, so konnten sie im Vergleich zur Struktur der Gesamtbevölkerung ihrer Altersklasse als repräsentativ bezüglich Alter und Geschlecht betrachtet werden. Der etwas niedrigere Altersdurchschnitt im Vergleich zu den offiziellen Daten der Südtiroler Bevölkerung ist darauf zurückzuführen, dass nicht alle Jugendlichen eine Oberschule besuchen. 2% der Jugendlichen gaben an, nicht in Italien geboren zu sein, während Südtirol weit der Prozentsatz bei 11% angesiedelt ist.

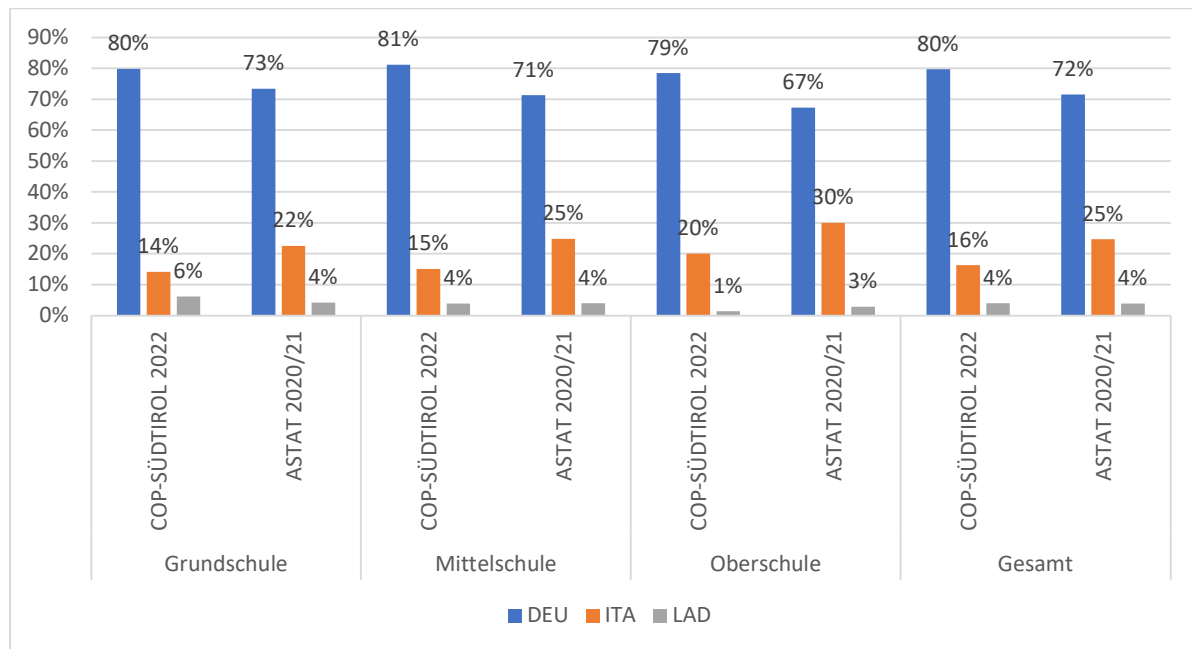
In Bezug auf die Verteilung auf einzelnen Schulstufen, entsprach die Teilnahme in etwa der Südtirol-weiten Struktur, wobei Volksschüler in dieser zweiten Umfrage ganz leicht unterrepräsentiert waren. Einige Eltern von Schülern der ersten Klasse Grundschule zogen es vor, den Fragebogen nicht auszufüllen, da sie sich noch nicht betroffen fühlten. Die italienischen Schulen waren in allen drei Schulstufen unterrepräsentiert (Abb. 1 und Tab. 2), jedoch hat sich ihr prozentueller Anteil im Vergleich zur ersten Umfrage fast verdoppelt. Italienische Familien, deren Kinder die deutsche Schule besuchten, haben an der Umfrage in gleicher Weise teilgenommen wie deutschsprachige.

Tabelle 2. Verteilung der Teilnehmer auf die Schulsprachen

	DEU	ITA	LAD	Gesamt
Grundschule	1983 (80%)	351 (14%)	151 (6%)	2485
Mittelschule	1292 (81%)	239 (15%)	61 (4%)	1592
Oberschule	1518 (78%)	387 (20%)	28 (1%)	1933
	4793 (80%)	977 (16%)	240 (4%)	6010

¹⁰ Brauns, H., Scherer, S., and Steinmann, S. (2003): The CASMIN Educational Classification in international comparative research. 221-244. In Hoffmeyer Zlotnik, J.H.P. and Wolf, C. (Eds.): Advances in Cross-National Comparison. A European Working Book for Demographic and Socio-Economic Variables. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers. https://www.researchgate.net/figure/The-CASMIN-Educational-Classification_tbl3_237451388

Abbildung 1 Anteil der Teilnehmer nach Schulsprache und Schulstufe im Vergleich mit den Eingeschriebenen 2020/21 laut ASTAT



Aufgrund dieser Ergebnisse wurde in den nachfolgenden Analysen besonderes Augenmerk auf die Unterschiede zwischen den Schulsprachen und Schulstufen gelegt. Das elterliche Bildungsniveau, der Migrationshintergrund und die Frage, ob der ausfüllende Elternteil alleinerziehend ist, wurden ebenfalls differenziert berücksichtigt. Auch die Unterschiede zwischen Buben und Mädchen wurden analysiert, weil zwischen diesen Gruppen in Deutschland deutliche Unterschiede festgestellt worden sind.

Insgesamt waren die Südtiroler Daten mit den Daten aus Deutschland gut vergleichbar. Alters- und Geschlechtsstruktur der Schüler*innen waren ähnlich, ebenso das Alter der Eltern. In Hamburg war der Anteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Migrationshintergrund nicht vergleichbar, in der gesamtdeutschen Studie hingegen schon. Umgekehrt verhielt es sich mit dem Bildungsstatus. Auch in Hamburg haben vor allem Familien mit höherem Bildungsstatus der Eltern teilgenommen, in der gesamtdeutschen Studie waren die Daten hingegen für die deutsche Gesamtbevölkerung repräsentativ. Dem Bildungsstatus konnte man noch entnehmen, dass Oberschüler vermehrt aus Familien mit höherem Bildungsstatus entstammen. Dies entspricht wiederum der Datenlage in Deutschland.

3.2. Schulstufen und Schulsprachen

Die Fragen zur schulischen Situation wurden nach Schulstufen und Schulsprache aufgeteilt präsentiert.

Abb. 2 zeigt, dass 30% der Eltern von Kindern, die die deutsche Schule besuchen und 27% der ladinischen Schulbesucher angaben, dass ihr Kind im laufenden Schuljahr nie im Fernunterricht war, während es bei den Besuchern der italienischen Schule 5% waren. Umgekehrt gaben 62% der Eltern von Schülern der italienischen Schule an, dass ihr Kind mehr als 3 Wochen im Fernunterricht war. Hingegen gaben dies 22% der Eltern aus der deutschen und 31% der Eltern aus der ladinischen Schule an. Je höher die Schulstufe, desto mehr Wochen waren die Schüler im Fernunterricht (Abb.3).

Abbildung 2 Fernunterricht in Wochen nach Schulsprache

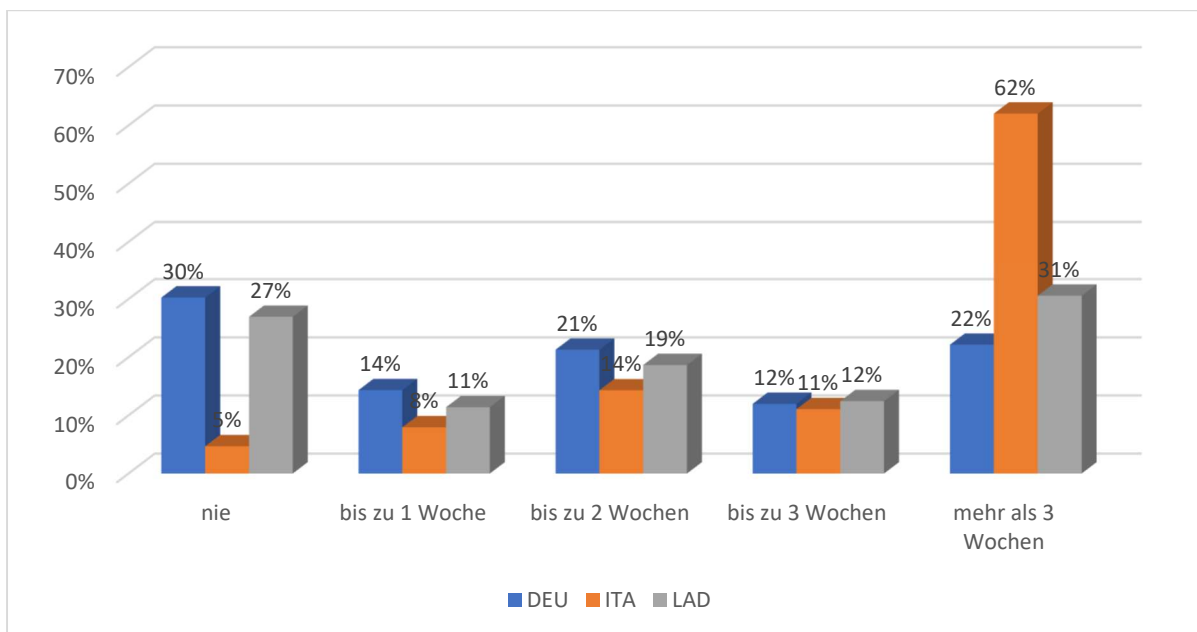
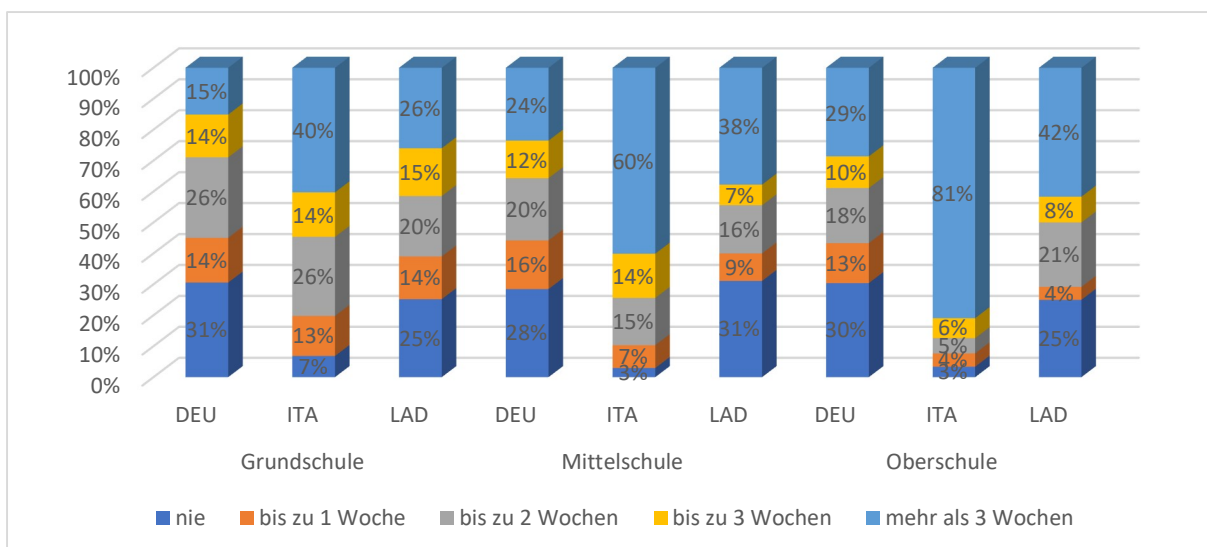


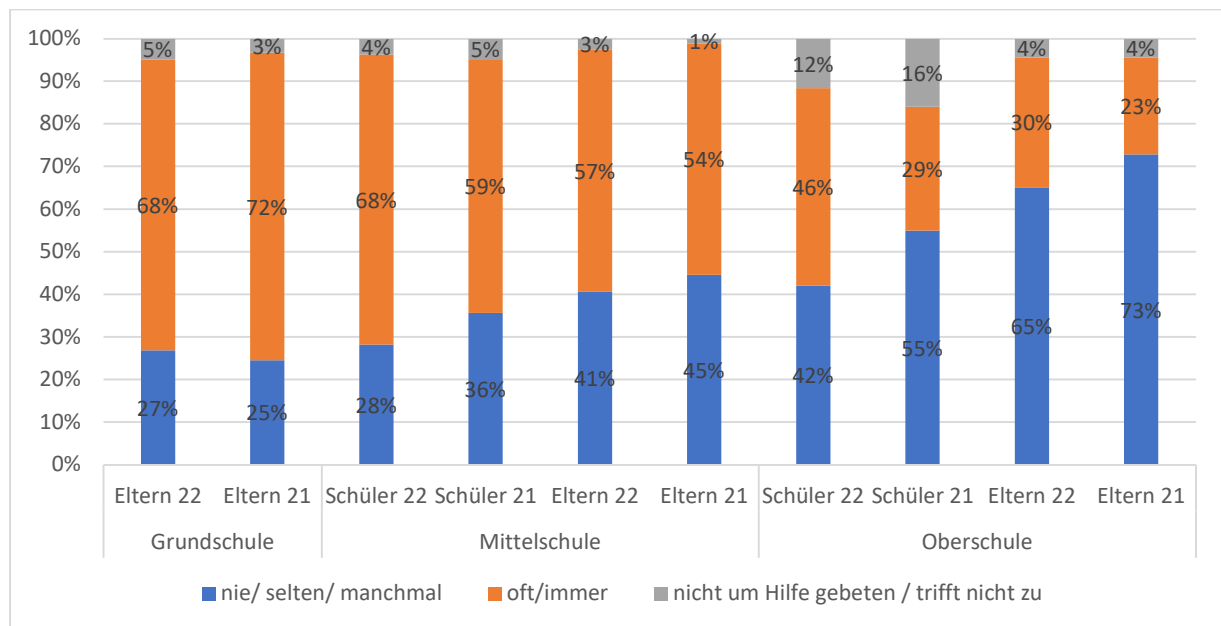
Abbildung 3 Fernunterricht in Wochen nach Schulstufe und Schulsprache



Je höher die Schulstufe war, desto anstrengender wurde die Veränderung im Vergleich zum normalen Schulalltag von den Eltern empfunden. 45% der Eltern von Grundschulern, 51% der Eltern von Mittelschülern und 58% der Eltern von Oberschülern gaben an, dass die Schüler den Schulalltag ihrer Meinung nach als anstrengender empfinden als vor der Pandemie. Als weniger anstrengend wurde der Schulalltag von jeweils 5%, 4% und 6% empfunden. Zwischen den Schulsprachen gab es keine Unterschiede. 58% der über 10-jährigen selbst machten die Angabe, dass sie den Schulalltag nun als anstrengender empfinden, 4% empfanden ihn als weniger anstrengend.

Ca. 70% der Eltern von Grundschulern gaben an, ihrem Kind bei Problemen mit Schulangelegenheiten oft oder immer geholfen zu haben, dabei war der Unterschied zwischen 2021 und 2022 gering (Abb. 4). Bei den Mittelschülern ist der Anteil der Schüler, die angaben häufig oder immer von ihren Eltern Hilfe zu bekommen, von 59% (2021) auf 68% (2022) gestiegen, während die Eltern selbst diese Angabe in beiden Jahren zu ca. 55% machten. Der Anteil der Oberschüler, die angaben, sich regelmäßig helfen zu lassen, ist von 29% (2021) auf 46% (2022) angestiegen. Der Anteil der entsprechend antwortenden Eltern stieg von 23% (2021) auf 30% (2022). Die Frage wurde im Fragebogen der Eltern und der Schüler*innen nicht auf einen klar begrenzten Zeitraum gestellt. Zwischen den Schulsprachen wurden keine Unterschiede gefunden.

Abbildung 4. Wie häufig haben Sie Ihrem Kind geholfen, wenn es ein Problem mit Schulangelegenheiten hatte? / Wie häufig haben dir deine Eltern geholfen, wenn du ein Problem mit Schulangelegenheiten hattest?



3.3. Persönliche Situation des Kindes

Die persönliche Situation außerhalb des Schulalltages umfasste die Gesundheit, den Familienalltag und den Alltag mit Freunden, das Gesundheitsverhalten und die psychosoziale Situation. Die Fragen wurden sowohl Eltern als auch Jugendlichen gestellt und stellten eine Selbsteinschätzung der Situation dar. Es wurden jeweils die Antworten der Eltern von Grund- Mittel und Oberschülern und die Antworten der Mittel- und Oberschüler im Vergleich mit 2021 dargestellt. In einem zweiten Schritt wurden die Antworten der Jugendlichen im Vergleich mit COPSY-Deutschland 2020 und COPSY-Hamburg 2020 und die Untergruppen Geschlecht des Kindes, Bildungsstand der Eltern, Migrationshintergrund und alleinerziehende Eltern noch genauer analysiert.

3.3.1. Gesundheit

80% der Eltern beschrieben die Gesundheit ihres Kindes als sehr gut bis ausgezeichnet. Dabei gibt es zwischen 2021 und 2022 kaum Unterschiede. Eltern von Mittel- und Oberschülern gaben 2022 eine minimale Verschlechterung an (Abb. 5). Insgesamt wird der Gesundheitszustand von Grundschüler*innen am besten wahrgenommen, der von Oberschüler*innen am schlechtesten. Eltern schätzen den Gesundheitszustand ihrer Kinder leicht besser ein als die Kinder selbst.

Zwischen den Sprachgruppen wurden klare Unterschiede identifiziert (Abb. 6).

Dabei bewerteten Ladinern ihren Gesundheitszustand am besten, sowohl Eltern als

auch Jugendliche, gefolgt von den Deutschen und den Italienern. Während 90% der ladinischen Mittelschüler*innen den Gesundheitszustand als sehr gut/ ausgezeichnet beschrieben, sind es bei den deutschen und italienischen Schulbesuchern je 80%. Oberschüler aus der ladinischen Schule bewerteten den Zustand zu 76% als sehr gut/ ausgezeichnet, bei den Besuchern deutscher Schulen waren es 72%, bei jenen einer italienischen Schule 67%. Die dazugehörigen Eltern gaben eine sich noch klarer unterscheidende Bezeichnung ab. Bei den Mittelschülern bezeichneten 85% der Eltern aus der ladinischen, 76% aus der deutschen und 73% aus der italienischen Schule den Gesundheitszustand ihrer Kinder als sehr gut/ ausgezeichnet, bei den Oberschülern waren es jeweils 75%, 67% und 58%.

Abbildung 5. Wie würden Sie die Gesundheit Ihres Kindes im Allgemeinen beschreiben? / Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben? 2022 und 2021 im Vergleich

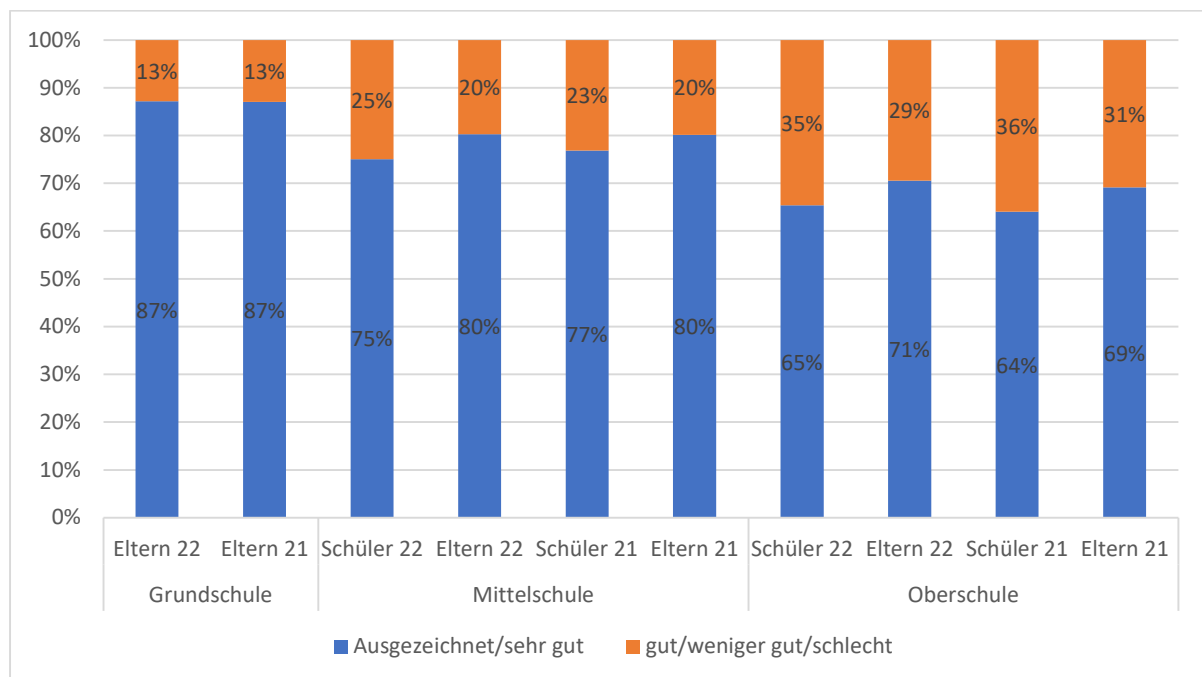
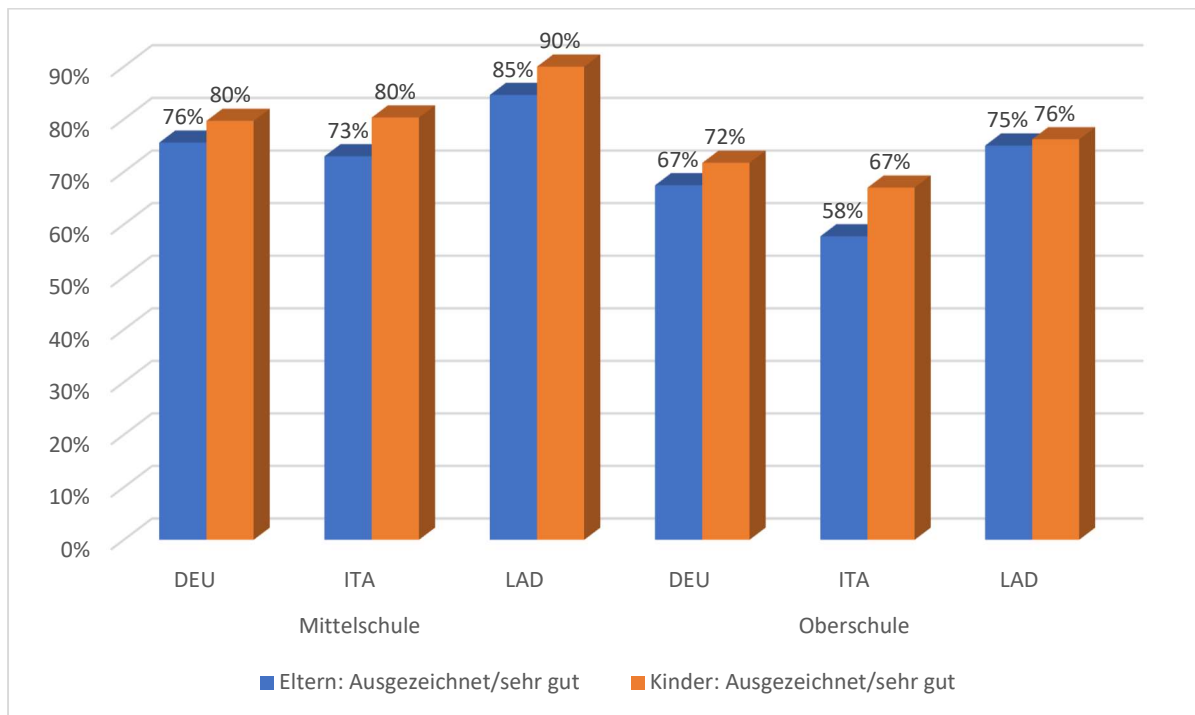
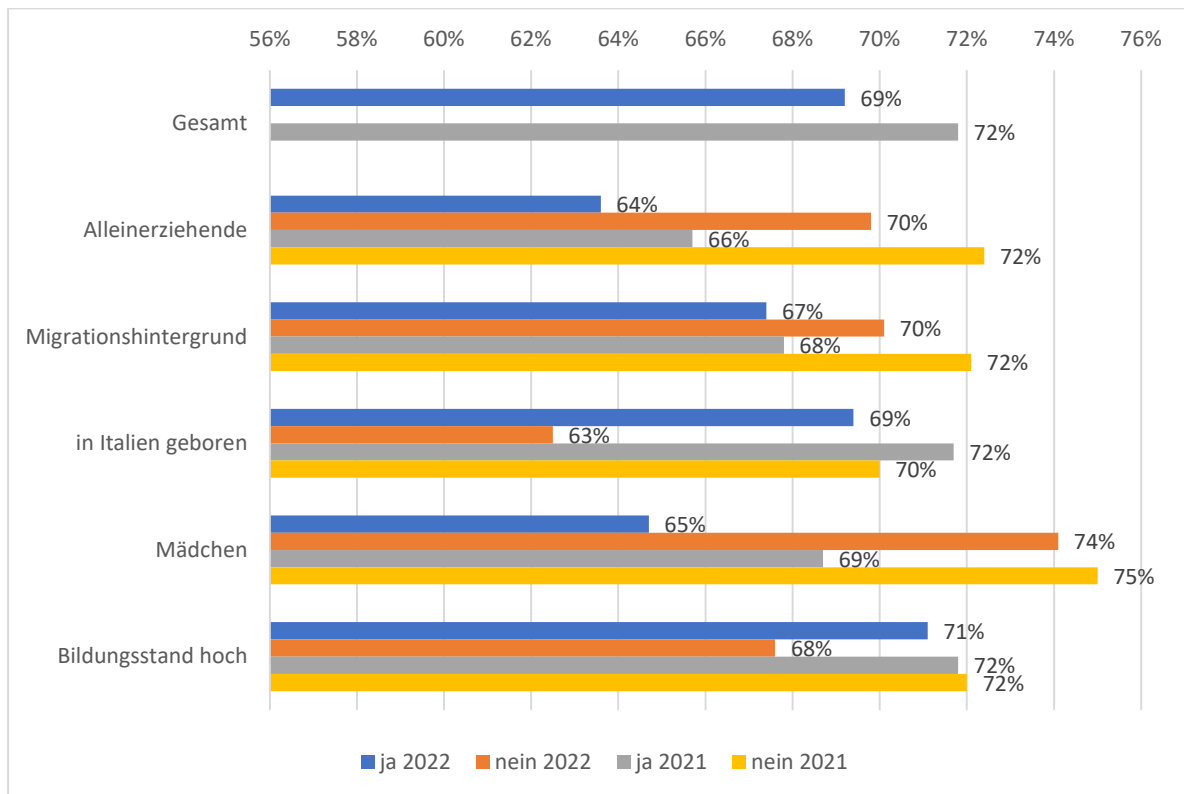


Abbildung 6. Wie würden Sie die Gesundheit Ihres Kindes im Allgemeinen beschreiben? / Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben? (Angabe sehr gut/ausgezeichnet in %)



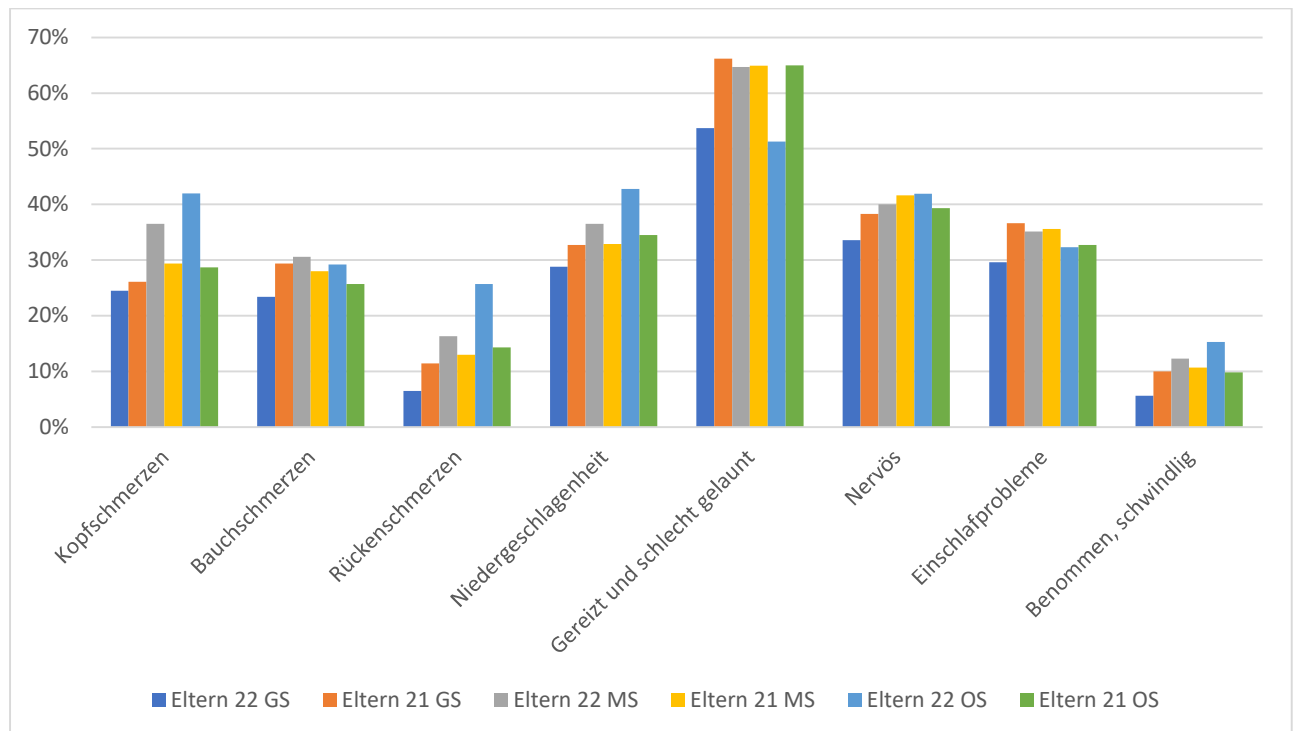
Der von den Schüler*innen subjektiv eingeschätzte Gesundheitszustand wurde zu 69% mit sehr gut/ausgezeichnet angegeben, 2021 waren es 72%. Bei Schülerinnen und Schülern, deren Eltern einen Migrationshintergrund angaben, waren es nur 67%, bei Kindern Alleinerziehender waren es 64%. Jungen (74%) bewerteten ihren Gesundheitszustand am besten (Mädchen 64%). Jugendliche, die nicht in Italien geboren worden sind, bewerteten ihren Gesundheitszustand zu 62% mit sehr gut/ausgezeichnet. 2021 wurde der subjektive Gesundheitszustand von den Jugendlichen selbst in allen Gruppen etwas besser bewertet. (Abb. 7).

Abbildung 7. Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben? (Angabe: sehr gut/ausgezeichnet) nach Untergruppen und im Vergleich mit 2021



Bei der Aufschlüsselung des allgemeinen Wohlbefindens der Schüler*innen in einzelne psychosomatische Beschwerden gaben Eltern von Grundschulern 2022 in allen Bereichen seltener das Auftreten von Beschwerden an als 2021 (Abb. 8). Laut ihren Eltern waren Grundschul*innen am meisten von Gereiztheit und schlechter Laune (54% vs. 66% 2021) betroffen gefolgt von Nervosität (34% vs. 38% 2021), Einschlafproblemen (30% vs. 37% 2021) und Niedergeschlagenheit (29% vs. 33%). (Abb. 10 und Abb. 11). Es folgen Kopfschmerzen mit 24% (vs. 26% 2021) und Bauchschmerzen (23% vs. 29% 2021). Rückenschmerzen und Benommenheit lagen 2022 klar unter 10%, während sie 2021 noch leicht darüber lagen.

Abbildung 8 . Wie oft hatte Ihr Kind in der letzten Woche die folgenden Beschwerden? (Angabe mindestens einmal in %)



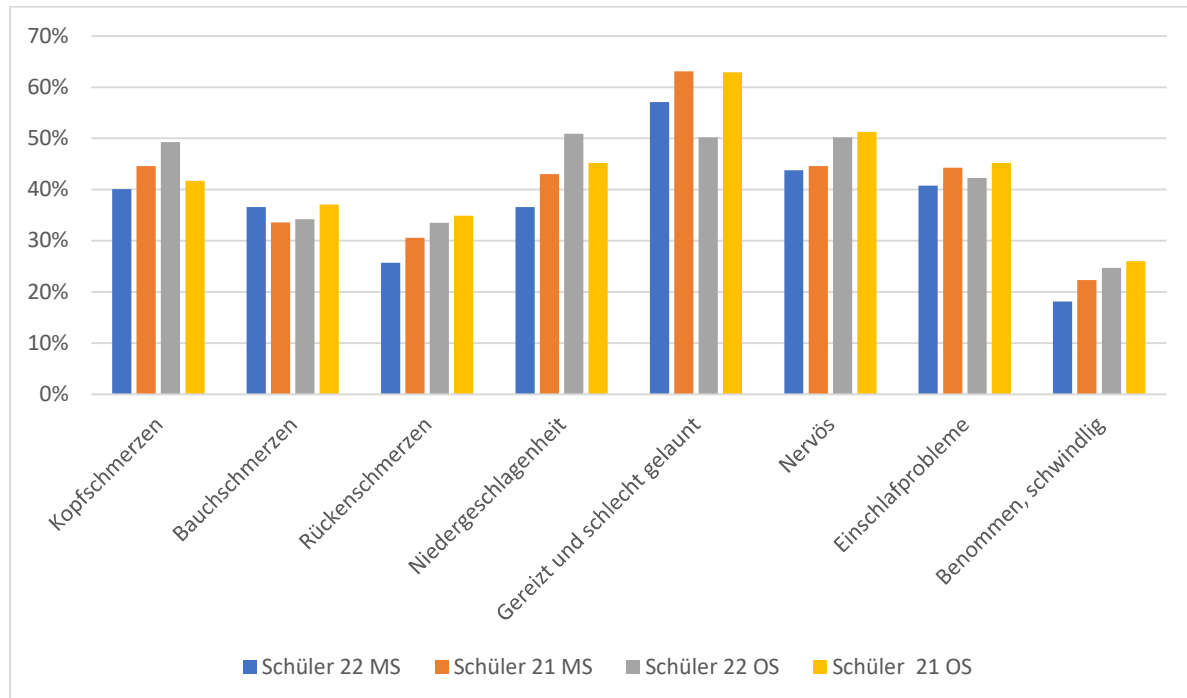
Bei Mittel- und Oberschüler*innen zeigt sich ein anderes Bild. Während sich die Angaben der Eltern in Prozent bezüglich Gereiztheit und schlechter Laune (65%), Nervosität (40%) und Einschlafproblemen (35%) von 2022 um jeweils weniger als 2 Prozentpunkte zu 2021 unterscheiden und laut Eltern sogar leicht rückläufig sind, verzeichnen alle anderen Kategorien 2022 einen klaren Anstieg: Niedergeschlagenheit von 33% auf 36%, Kopfschmerzen von 29% auf 36%, Bauchschmerzen von 28% auf 31%, Rückenschmerzen von 13% auf 16% und Benommenheit von 11% auf 12%.

Bei den Oberschüler*innen verhält es sich ähnlich wie bei den Mittelschüler*innen. Nur die Gereiztheit ist laut Eltern von 65% auf 51% von 2021 auf 2022 zurückgegangen. Niedergeschlagenheit (34% auf 43%), Kopfschmerzen (29% auf 42%) und Nervosität (39% auf 42%) sind klar angestiegen, Einschlafprobleme sind gleichgeblieben (32%) und Bauchschmerzen (26% auf 29%), sowie Rückenschmerzen (14% auf 26%) und Benommenheit (10% auf 15%) angestiegen.

Jugendliche selbst hingegen haben die eigene Situation 2022 Großteils besser bewertet als 2021 (Abb. 9). Gereiztheit und schlechte Laune sind bei Mittelschüler*innen 2022 (57%) um 6% im Vergleich zu 2021 zurückgegangen, Nervosität (44%), ist annähernd gleichgeblieben, während Kopfschmerzen (40%) um 4% und Einschlafprobleme (41%) um 3% zurückgegangen sind. Niedergeschlagenheit (37%) ist um 6% zurückgegangen, nur Bauschmerzen (37%)

sind um 3% angestiegen. Rückenschmerzen (26%) sind um 5% zurückgegangen, ebenso Benommenheit (18%) um 4%.

Abbildung 9 Wenn du ganz allgemein an die letzte Woche denkst, wie oft hattest du in der letzten Woche die folgenden Beschwerden? (Angabe „mindestens einmal“ in %)



51% der Oberschüler*innen gaben an, mindestens einmal pro Woche niedergeschlagen gewesen zu sein, 2021 waren es 45%, ebenso hat die Angabe von Kopfschmerzen um 9% auf insgesamt 49% zugenommen. Gereiztheit und Nervosität wurden mit je 50% angegeben, im Vergleich dazu waren es 2021 noch 63% und 51%. Einschlafprobleme verzeichneten 42% der Jugendlichen (45% 2021). Bauchschmerzen sind von 37% 2021 auf 34% 2022 zurückgegangen und Rückenschmerzen von 35% auf 33% minimal. Benommenheit wurde in 25% der Fälle angegeben (26% 2021).

Insgesamt haben Eltern die Situation ihrer Kinder schlechter bewertet als ihre Kinder selbst. Lediglich Gereiztheit und schlechte Laune wurde von den Jugendlichen öfters wahrgenommen als von ihren Eltern. Niedergeschlagenheit stufen beide gleich ein.

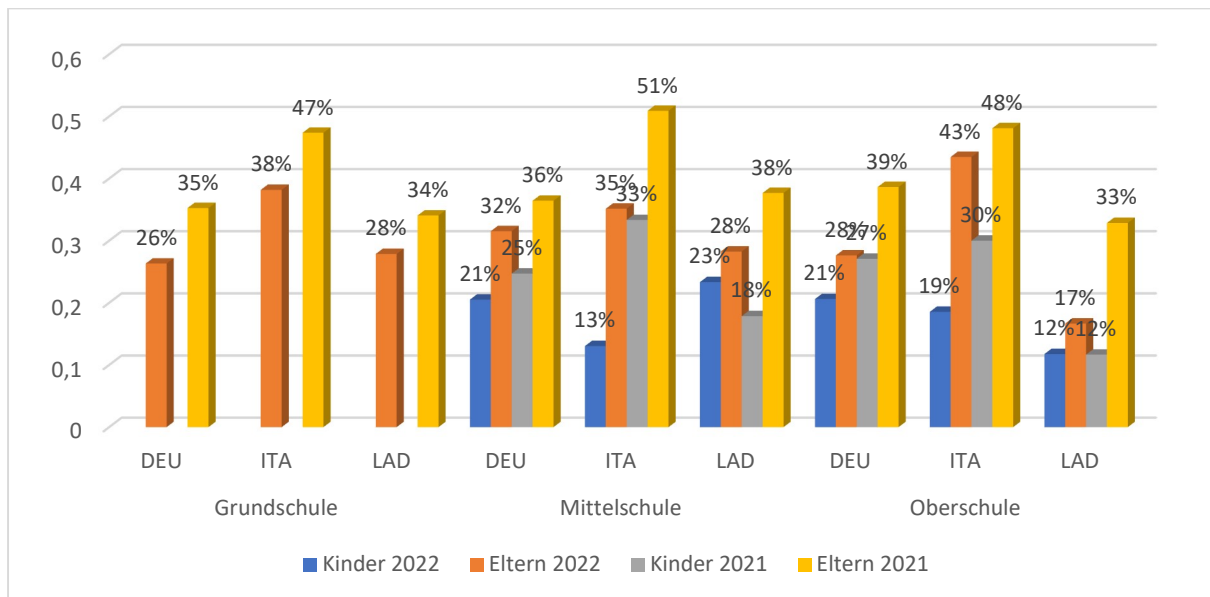
Die Unterscheidung nach Schulsprachen ergab für Kopf- und Bauchschmerzen keine Unterschiede, jedoch machten Schüler von ladinischen Schulen zu 94% die Angabe, nie Rückenschmerzen gehabt zu haben (84% DT, 83% IT). Ebenso gaben Schüler der ladinischen Schule zu 75% an, sich nie niedergeschlagen zu fühlen, während diese Angabe 65% der deutschen und 61% der italienischen Schule machten. Gereiztheit und schlechte Laune wurde von 53% Schülern der ladinischen Schule nie wahrgenommen, jedoch nur von 48% der Schüler*innen der italienischen und 38% der deutschen Schule. 64% der Schüler*innen der deutschen Schule fühlten sich nie

nervös, bei der ladinischen und der italienischen Schule waren es 60% bzw. 47%. Keine Einschlafprobleme zu haben gaben 78% der Schüler ladinischer Schulen, 71% der Schüler italienischer Schulen und 66% der Schüler aus deutschen Schulen an.

3.3.2. Familie und Freunde

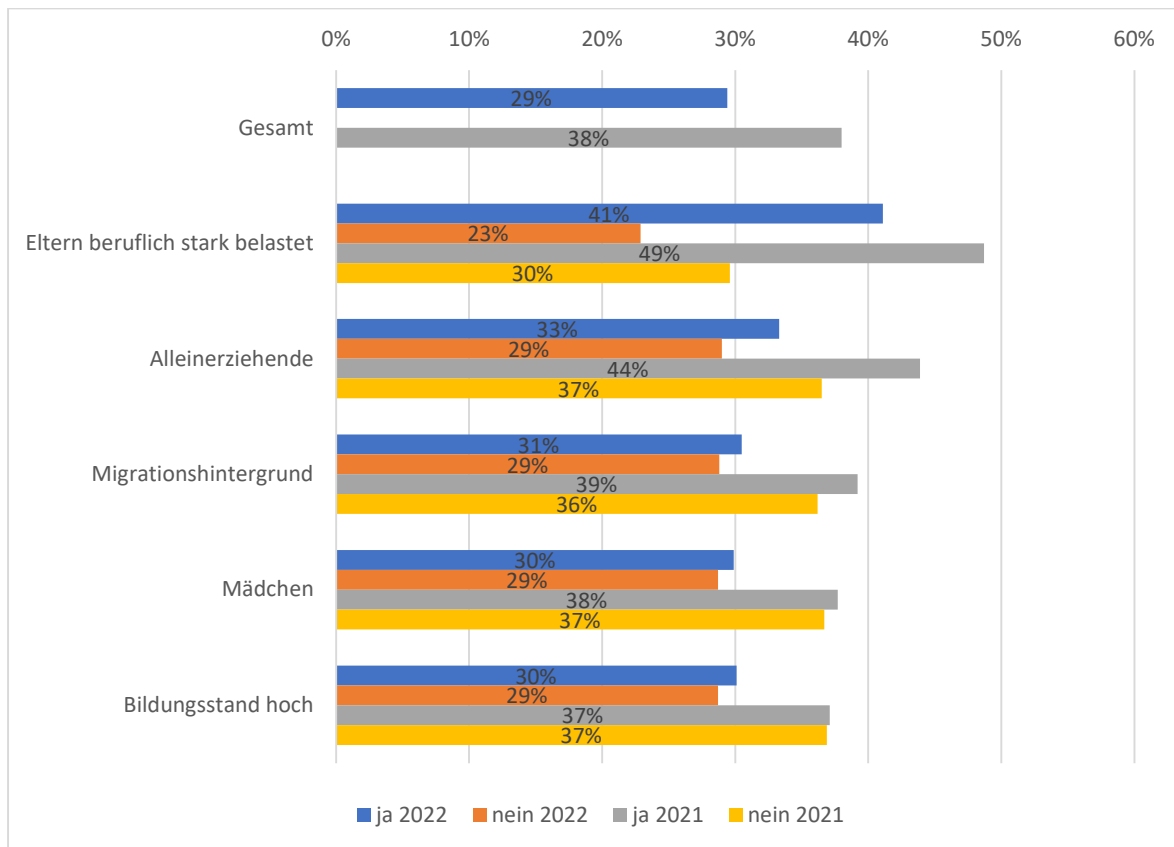
29% der Eltern und 19% der Jugendlichen gaben an, dass sich die Stimmung in der Familie im Vergleich zu vor Corona verschlechtert hat. Bei der Befragung 2021 waren es noch 38% der Eltern, 37% bei den Jugendlichen. Eine Aufteilung nach Schulstufe und Schulsprache ließ für 2022 zwischen den Angaben der Eltern und *innen nach Schulstufen keinen Unterschied erkennen. Eine Aufteilung nach Schulsprache ergab jedoch Unterschiede (Abb. 10): In der Grundschule wurde eine Verschlechterung der Familienstimmung von den Eltern am häufigsten in der italienischen Schule (38%) wahrgenommen, gefolgt von der ladinischen (28%) und der deutschen (26%). Die Eltern von Schüler*innen der italienischen Mittelschule sahen zu 35% eine Verschlechterung in der Familienstimmung, jene der deutschen zu 31% und jene der ladinischen zu 28%. Eltern von Oberschüler*innen aus der italienischen Schule gaben zu 43% eine Verschlechterung an, aus der deutschen zu 28% und aus der ladinischen zu 17%. Die entsprechenden Angaben der Schüler*innen selbst waren deutlich besser als jene der Eltern. Schüler*innen der deutschen Mittelschule gaben zu 20% eine Verschlechterung der Familienstimmung an, was einen um 11% besseren Wert darstellt als bei ihren Eltern, bei der italienischen Mittelschule waren es 13% (22% weniger als bei den entsprechenden Eltern) und bei der ladinischen waren es 23% (5% weniger als bei den Eltern). Bei den Oberschüler*innen einer deutschen Oberschule gaben 21% (6% weniger als die entsprechenden Eltern) eine Verschlechterung der Familienstimmung an, bei den italienischen waren es 19% (25% weniger als die entsprechenden Eltern) und bei den ladinischen waren es 12% (5% weniger als bei den entsprechenden Eltern).

Abbildung 10. Wie hat sich im Vergleich zu vor der Corona-Krise die Stimmung in Ihrer Familie verändert? (etwas/viel schlechter in %)



Die Angabe der Eltern zur Verschlechterung der Stimmung innerhalb der Familie hat sich in allen Untergruppen von 2021 auf 2022 verbessert. Nach wie vor sehen durch Covid-19 beruflich stark belastete Eltern die Familienstimmung am öftesten verschlechtert (41%), gefolgt von Alleinerziehenden (33%) und Eltern mit Migrationshintergrund (31%). Bildungsstand der Eltern und Geschlecht des Kindes haben auf diese Aussage kaum Einfluss.

Abbildung 11 Wie hat sich im Vergleich zu vor der Corona-Krise die Stimmung in Ihrer Familie verändert? (Angabe Eltern nach Untergruppen etwas/viel schlechter in %)

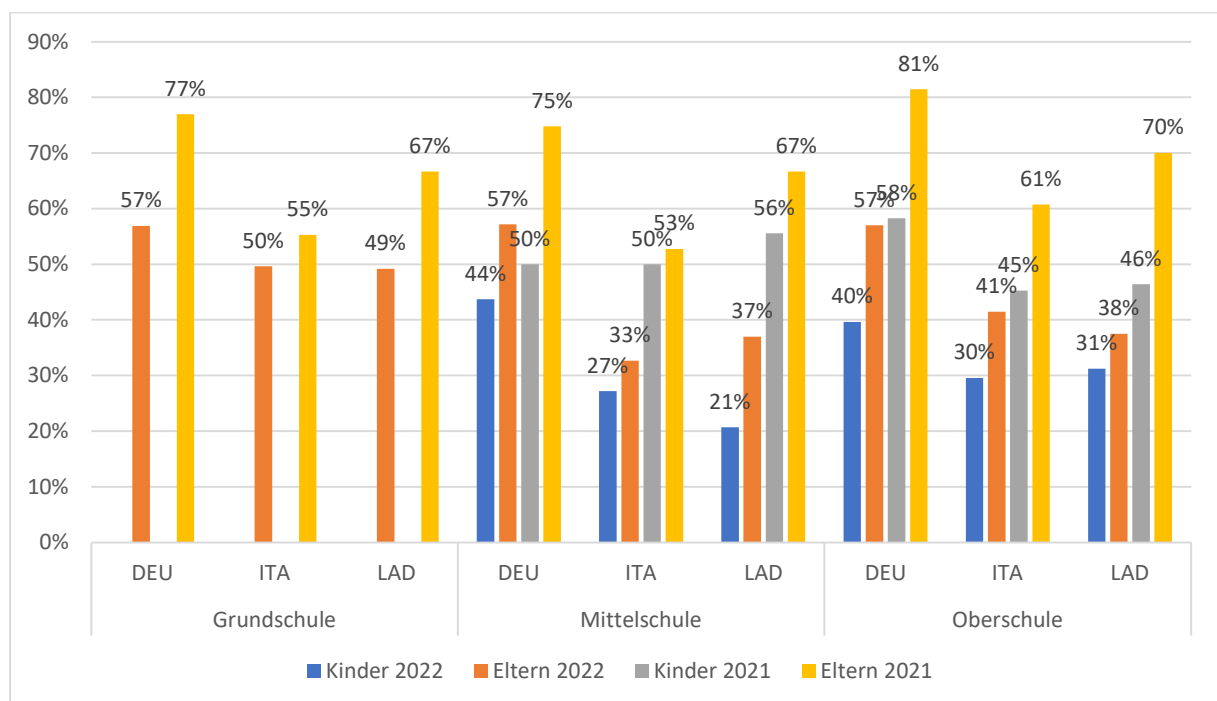


3.3.4 Kontakt zu Freunden

54% der Eltern (38% der Jugendlichen) gaben an, dass der Kontakt zu Freunden im Vergleich zu vor Corona viel/etwas weniger geworden ist (Abb. 12). Bei der Befragung 2021 waren es noch 76% (58% bei Jugendlichen). Eine Aufteilung nach Schulstufe ließ für 2022 zwischen den Angaben der Eltern und Schüler*innen nach Schulstufen einen Unterschied für Oberschüler*innen erkennen. Während 60% der Eltern angaben, dass ihre Kinder viel/etwas weniger Kontakt zu Freunden während der Pandemie gehabt haben, machten nur 37% der Oberschüler*innen diese Angabe. Eine Aufteilung nach Schulsprache ergab ebenfalls deutliche Unterschiede (Abb. 11). In der Grundschule wurde von den Eltern viel/etwas weniger Kontakt zu Freunden wahrgenommen, am häufigsten in der deutschen Schule (57%), gefolgt von der italienischen (50%) und der ladinischen (49%). Die Eltern von Schüler*innen der deutschen Mittelschule sahen zu 57% eine Reduktion im Kontakt zu Freunden, jene der ladinischen zu 37% und jene der italienischen zu 33%. Eltern von Oberschüler*innen aus der deutschen Schule gaben zu 57% viel/etwas weniger Kontakt zu Freunden an, jene der italienischen zu 41% und der ladinischen zu 37%. Die entsprechenden Angaben der Schüler*innen selbst waren deutlich besser als jene der Eltern. Schüler*innen der deutschen Mittelschule gaben zu 44% eine Reduktion im Kontakt zu Freunden an, was einen um

13% besseren Wert darstellt als bei ihren Eltern, bei der italienischen Mittelschule waren es 27% (21% weniger als bei den Eltern) und bei der ladinischen waren es 21% (16% weniger als bei den Eltern). Bei den Oberschüler*innen der deutschen Schule gaben 40% (17% weniger als die entsprechenden Eltern) eine Reduktion im Kontakt zu Freunden an, bei den italienischen waren es 29% (12% weniger als die Eltern) und bei den ladinischen 31% (6% weniger als bei den Eltern).

Abbildung 12 Wie viel Kontakt hat Ihr Kind im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit Freunden oder anderen Personen außerhalb der Familie? / Wie viel Kontakt hast du im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit Freunden/innen oder anderen Personen außerhalb der Familie? (etwas/viel weniger in %)

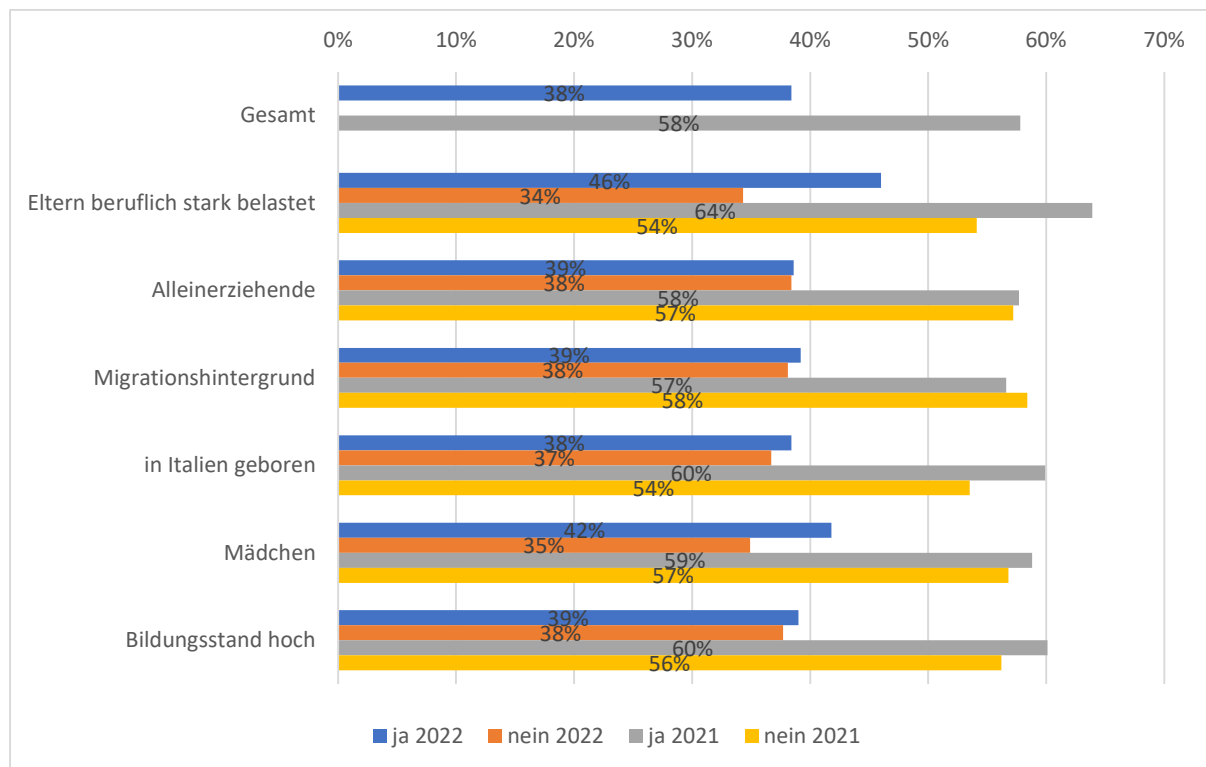


Insgesamt ergab sich, dass Eltern die soziale Situation ihres Kindes innerhalb und außerhalb der Familie schlechter einschätzen als die Kinder selbst. Doch man kann davon ausgehen, dass sich bei einem Viertel der Familien die Stimmung innerhalb der Familie durch die Pandemie dauerhaft verschlechtert hat und knapp mehr als die Hälfte der Jugendlichen pandemiebedingt längerfristig weniger Sozialkontakte hatten.

Die Aufteilung der Antworten der Jugendlichen auf Untergruppen (Abb.13) ergab, dass es in allen Untergruppen eine starke Verbesserung der Situation von 2021 auf 2022 gegeben hat. Besonders betroffen waren jedoch, nach wie vor, laut eigenen Angaben Jugendliche (46%), deren Eltern beruflich in der Zeit der Pandemie stark belastet waren, gefolgt von Mädchen (42%). Migrationshintergrund, Geburt im

Ausland, Bildungsstatus und alleinerziehend hatten keinen Einfluss darauf, ob Jugendliche ihre Freunde weniger sahen oder nicht.

Abbildung 13 Wie viel Kontakt hast du im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit Freunden/innen oder anderen Personen außerhalb der Familie? (Angabe Schüler*innen nach Untergruppen „etwas/viel weniger“ in %)



3.3.5 Digitale Medien

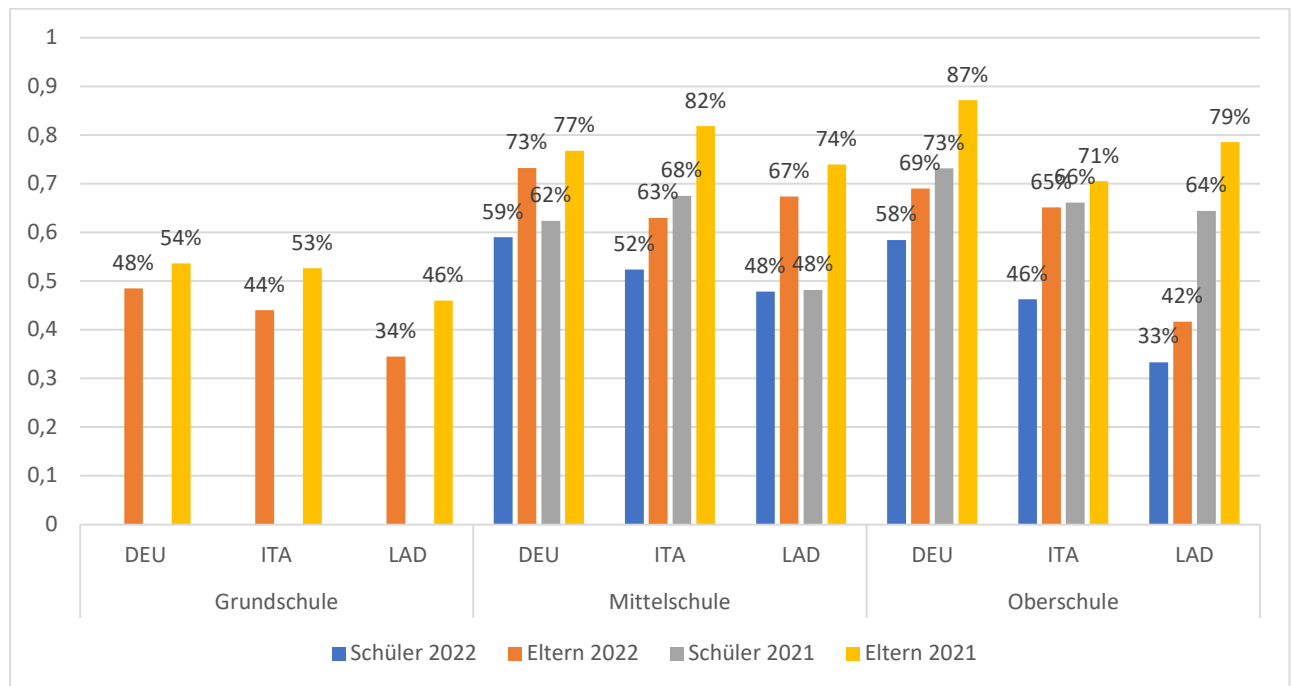
59% aller Eltern und 60% aller Jugendlichen gaben gleichermaßen an, dass von den Schüler*innen mehr Zeit vor digitalen Medien verbracht worden ist als vor der Pandemie (2021: 70% aller Eltern, 69% aller Jugendlichen). Bei einer Aufteilung nach Schulstufen gaben 47% der Eltern von Grundschulern an, dass der Konsum von digitalen Medien viel/etwas zugenommen hat, bei den Eltern von Mittelschülern waren es 70% und von den Oberschülern 68% der Eltern. Diese Angabe machten im Vergleich dazu 58% der Mittelschüler*innen und 55% der Oberschüler*innen selbst (Abb. 14).

Die Angaben haben sich in allen Schulstufen und Schulsprachen in ähnlicher Weise von 2021 auf 2022 verändert wobei Eltern der deutschen Schule die die Veränderung im Konsum digitaler Medien in allen Schulstufen am stärksten wahrgenommen haben, ebenso die Schüler*innen selbst. In der ladinischen Schule wird er am geringsten wahrgenommen, einzige Ausnahme bilden die Eltern der Mittelschüler*innen (63% ITA, vs. 67% LAD). Der Anstieg des Konsums wird in der Mittelschule als am ausgeprägtesten berichtet.

Der tägliche Zeitaufwand mit digitalen Medien war im Allgemeinen für private Angelegenheiten höher als für schulische. Er ist jedoch im Vergleich zu 2021 zurückgegangen. 25% der Schüler*innen antworteten, dass sie täglich mehr als drei Stunden für private Zwecke mit digitalen Medien verbracht haben (2021 waren es 29%) und 9% antworteten, dass sie mehr als 3 Stunden für schulische Zwecke verbracht haben (2021 waren es 23%) (Abb. 15 und 16). Eine Aufteilung nach Schulstufen zeigte, dass Volksschüler so gut wie nie mehr als 3 Stunden täglich für private oder schulische Angelegenheiten vor den digitalen Medien verbracht haben. Bei den Mittelschüler*innen machten diese Angabe 14% der Eltern für private und 2% für schulische Angelegenheiten. Bei den Oberschüler*innen waren es 24% bzw. 11%. Die Schüler*innen selbst gaben dies zu 17% bzw. 3% für die Mittelschule und zu 31% bzw. 15% für die Oberschule an.

Bei den Oberschülern hat sich im Vergleich zu 2021 der Aufwand für schulische Angelegenheiten in Bezug auf die digitalen Medien in allen 3 Schulsprachen um mehr als die Hälfte reduziert, laut Eltern der deutschen Schule von 45% auf 11%, laut Eltern der italienischen Schule von 39% auf 10% und der ladinischen Oberschule von 49% auf 17%. Der Konsum von digitalen Medien im privaten Bereich überstieg laut Eltern von Südtirols Mittelschülern bei 14% in der deutschen, bei 16% in der italienischen und bei 11% in der ladinischen Mittelschule 3 Stunden am Tag. Die Mittelschüler aus der italienischen (16%) und der deutschen (18%) Mittelschule machten leicht höhere Angaben, während nur 4% der Mittelschüler aus der ladinischen Schule diese Angabe machten. Im Vergleich zu 2021 gab es nur leicht veränderte Angaben. Genau umgekehrt verhielt es sich bei den Angaben der Eltern von Oberschülern. Hier gaben Eltern der deutschen und italienischen Schule zu ca. 25% an, dass ihre Kinder mehr als 3 Stunden zu privaten Zwecken die digitalen Medien benutzten, in der ladinischen Schule machten diese Angaben nur 9% der Eltern. Die Angaben der Schüler lagen in allen 3 Schulen etwas über 25%, wobei sie in der deutschen Schule 32% erreichten.

Abbildung 14. Ist die Zeit, die Ihr Kind zurzeit insgesamt pro Tag mit digitalen Medien verbringt, im Vergleich zu vor der Corona- Krise / Wie viele Stunden verbringst du im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit digitalen Medien? („etwas/ viel mehr“ in %)



Insgesamt gaben Eltern in allen Untergruppen (Abb. 15) im Vergleich zu 2021 etwas weniger oft an, dass Ihre Kinder in der Pandemie den Konsum von digitalen Medien erhöht haben. Diese Angabe machen Eltern, die beruflich durch die Pandemie stark belastet waren, zu 65% und weniger oft Eltern, die entweder nicht stark belastet waren oder über einen niedrigen Bildungsstand verfügten (je 57%). Migrationshintergrund der Eltern und alleinerziehend zu sein hatten keinen Einfluss, ebenso nicht das Geschlecht des Kindes.

Abbildung 15 Ist die Zeit, die Ihr Kind zurzeit insgesamt pro Tag mit digitalen Medien verbringt, im Vergleich zu vor der Corona- Krise... („etwas/ viel mehr“ in %)

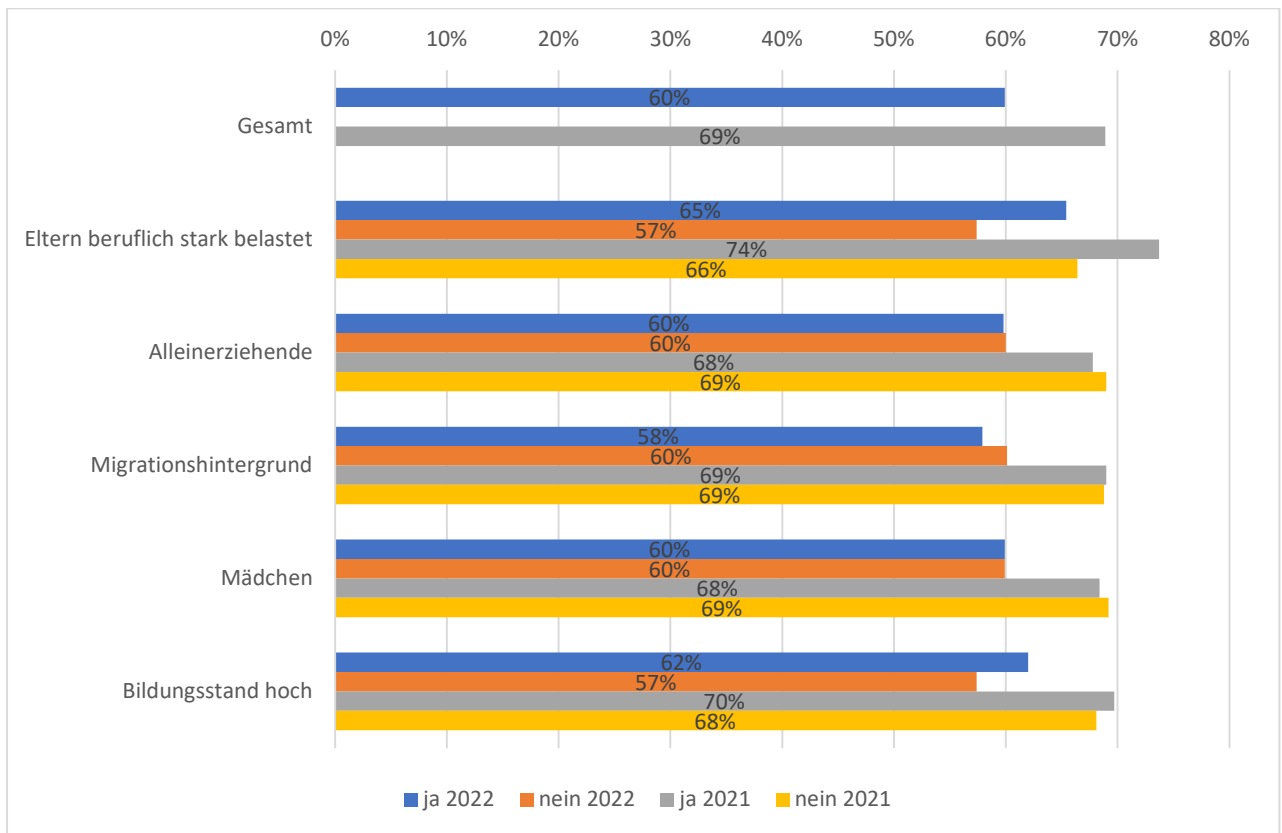


Abbildung 16. Wie viele Stunden verbringst du zurzeit insgesamt pro Tag mit Computer, Smartphone, Tablets, Spielkonsole (d.h. digitalen Medien) für schulische Angelegenheiten? (Angabe: „Mehr als 3 Stunden“)

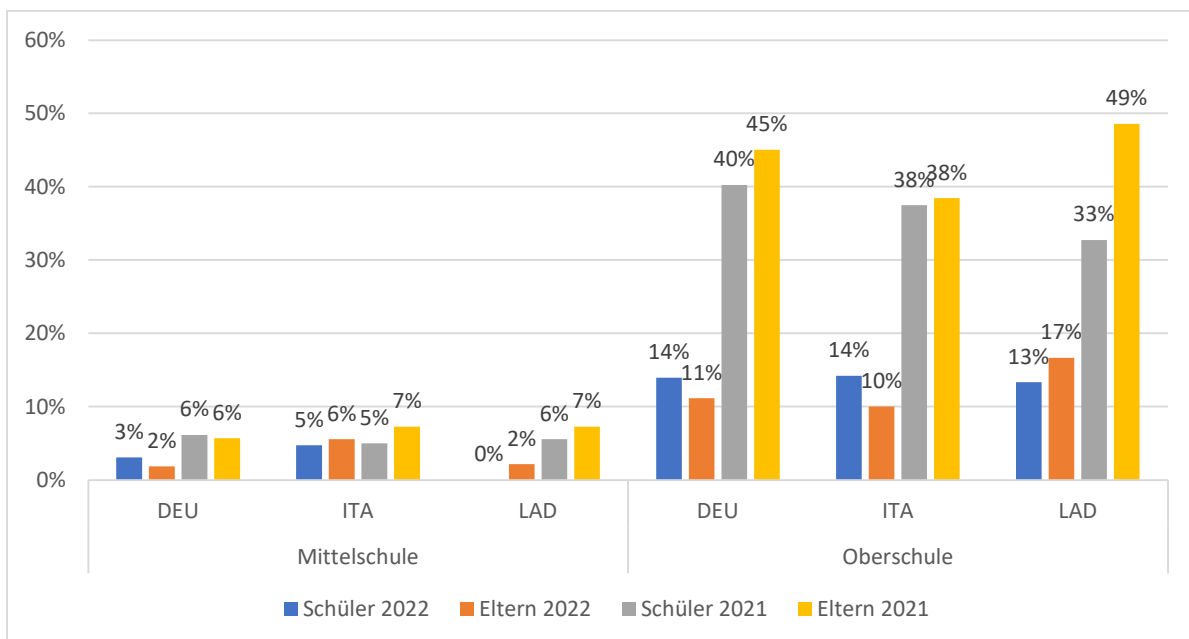


Abbildung 17 Wie viele Stunden verbringst du zurzeit insgesamt pro Tag mit Computer, Smartphone, Tablets, Spielkonsole (d.h. digitalen Medien) für schulische Angelegenheiten? (Angabe für Untergruppen: „Mehr als 3 Stunden“ in %)

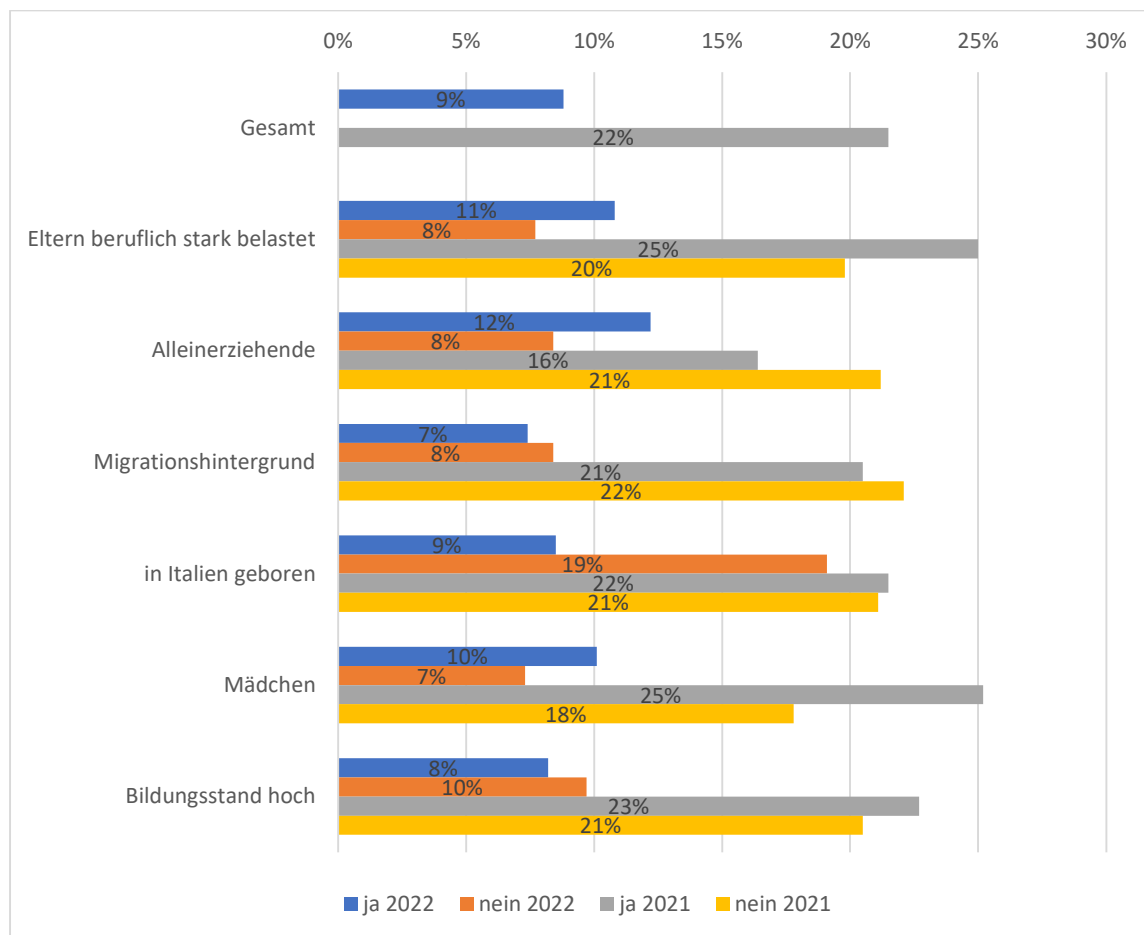
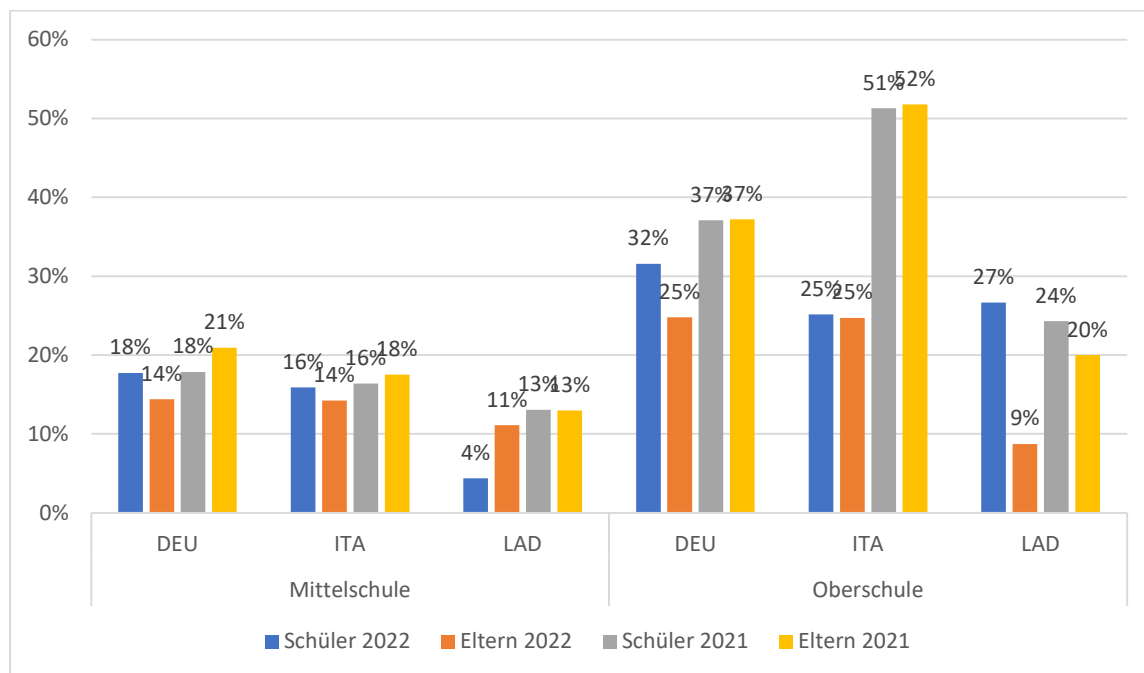


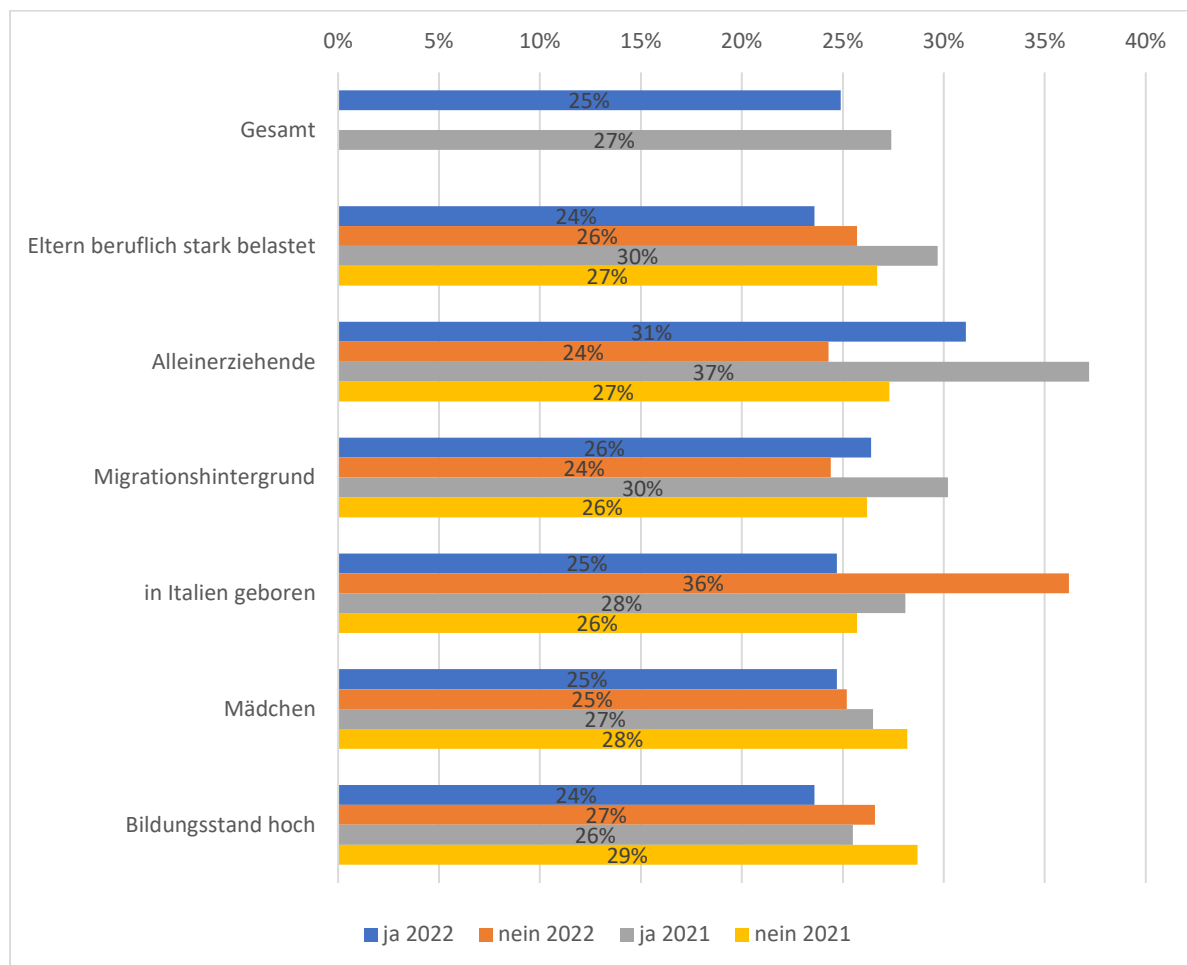
Abbildung 18. Wie viele Stunden verbringst du zurzeit insgesamt pro Tag mit Computer, Smartphone, Tablets, Spielkonsole (d.h. digitalen Medien) für deine privaten Angelegenheiten, zum Spaß? (Angabe: „Mehr als 3 Stunden“ in %)



Der Konsum von digitalen Medien für **schulische Angelegenheiten** ist in allen Untergruppen im Vergleich zu 2021 stark zurückgegangen (Abb. 16 und Abb. 17). Am größten war der Konsum bei Kindern von Alleinerziehenden (12%), gefolgt von Kindern, deren Eltern beruflich stark belastet waren (11%). Am geringsten war er bei Kindern, deren Eltern einen Migrationshintergrund hatten und bei Buben (je 7%).

Der Konsum von digitalen Medien für **private Zwecke** ist 2022 im Vergleich zu 2021 nur geringfügig zurückgegangen (Abb. 18). Dabei geben die Schüler selbst einen höheren Konsum an als ihre Eltern. Insgesamt hat er sich laut Eigenangaben der Schüler*innen von 27% auf 25% reduziert, wobei er bei den Mittelschüler*innen gleichgeblieben ist (18% in der deutschen Mittelschule, 16% in der italienischen, Rückgang von 13% auf 4% in der ladinischen Mittelschule). Eine Analyse der Untergruppen zeigt Abb. 19. Besonders hoch war der Konsum bei Jugendlichen, die nicht in Italien geboren sind (36%), gefolgt von Kindern von Alleinerziehenden (31%). Berufliche Belastung der Eltern, Bildungsstand der Eltern und Migrationshintergrund hatten darauf kaum Einfluss.

Abbildung 17 Wie viele Stunden verbringst du zurzeit insgesamt pro Tag mit Computer, Smartphone, Tablets, Spielkonsole (d.h. digitalen Medien) für private Angelegenheiten? (Angabe nach Untergruppen: „Mehr als 3 Stunden“ in %)



3.3.6. Aktuelle Bewegungshäufigkeit

Dieses Kapitel beleuchtet den Zustand der Schüler*innen in der Woche bevor der Fragebogen ausgefüllt wurde. Hier wurde kein Vergleich zurzeit vor der Pandemie angestellt. Es handelt sich um eine Momentaufnahme, die ausschließlich die aktuelle Situation beschreiben sollte. Ein Vergleich mit 2021, nach dem Lockdown, wurde angestellt.

72% der Eltern von Volksschülern gaben an, dass sich Ihr Kind mindestens 3-mal pro Woche mehr als eine Stunde am Tag körperlich angestrengt hat, Eltern von Mittelschüler*innen machten diese Angabe zu 61% und Eltern von Oberschüler*innen zu 52%. Ebenso machten diese Angabe 68% der Mittelschüler*innen und 56% der Oberschülerinnen selbst. Im Vergleich dazu waren es 2021 61% der Eltern von Grundschüler*innen, 58% der Eltern von

Mittelschüler*innen und 57% der Eltern von Oberschüler*innen. Mittelschüler*innen selbst machten zu 61% diese Angabe, Oberschüler*innen zu 60%. Vergleicht man die Schulsprachen, so gaben die Eltern italienischer Volksschüler*innen zu 57% an, dass ihre Kinder sich mindestens 3-mal pro Woche bewegten, während Eltern von deutschen und ladinischen Grundschüler*innen diese Angabe zu 74% machten. In der Mittel- und Oberschule unterschieden sich die Angaben der Eltern aus der deutschen und italienischen Schule kaum (ca. 61% bzw. 51%), während die Eltern von Schüler*innen aus der ladinischen Schule diese Angabe zu 72% bzw. 46% machten. Die Angaben der Schüler*innen unterschieden sich zwischen den Sprachgruppen kaum (ca. 70% in der Mittelschule und 57% in der Oberschule).

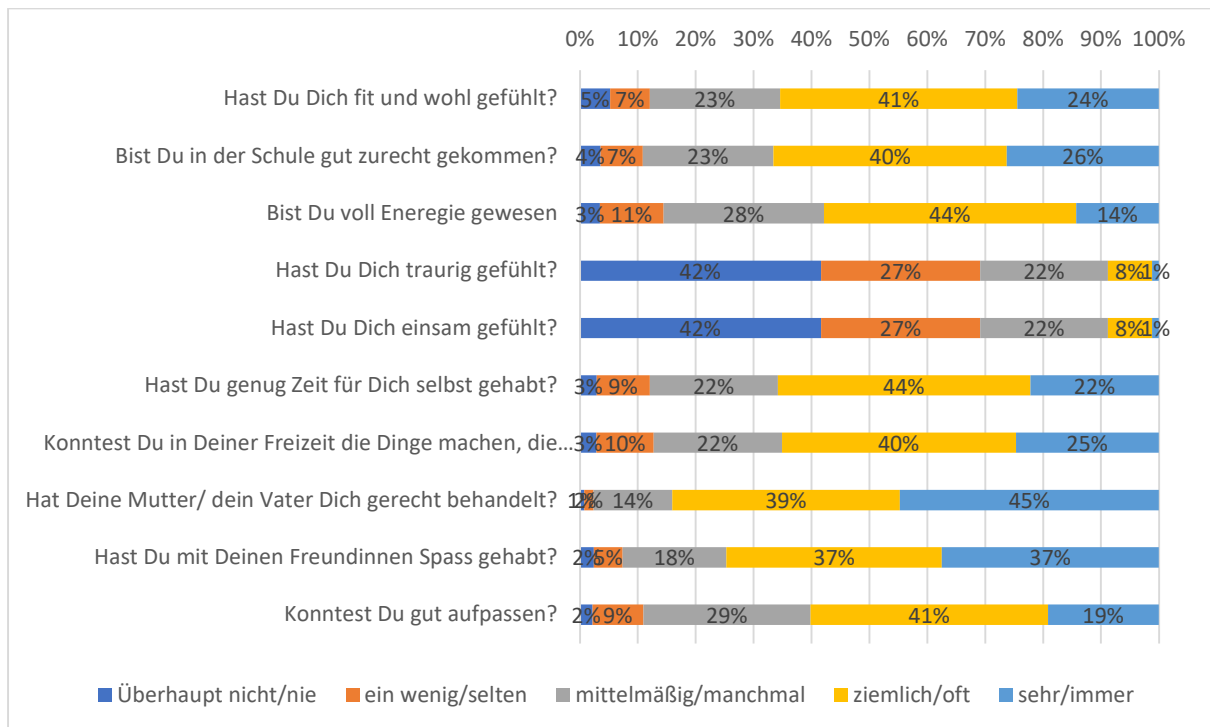
3.6. Lebensqualität und psychische Gesundheit

3.6.1. KIDSCREEN-10 zur Feststellung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (HRQoL)

Die gesundheitsbezogene Lebensqualität setzt sich aus zehn Fragen zu schulischen, privaten, emotionalen und gesundheitlichen Themen zusammen. Die Fragen beziehen sich auf den Zustand des Schülers bzw. der Schülerin in der vergangenen Woche und wurden Eltern und Jugendlichen gestellt. Es wurde ein Vergleich mit den Ergebnissen von 2021 vorgenommen.

Die 10 Einzelfragen wurden von Eltern und Jugendlichen beantwortet. Die Aufschlüsselung der Antworten der Jugendlichen wird in Abb. 20 dargestellt. Mangel an Energie (14% geben an „selten oder nie voll Energie gewesen zu sein“) wurde als häufigste Beschwerde genannt, während Mangel an gerechter Behandlung durch die Eltern (3% gaben an „selten oder nie von den Eltern gerecht behandelt worden zu sein“) am positivsten bewertet wird, gefolgt von Spaß mit Freunden (7% gaben an „selten oder nie Spaß mit Freunden gehabt zu haben“).

Abbildung 20. Die 10 Fragen an die Jugendlichen des KIDSCREEN-10 Fragebogens zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Südtiroler Schüler*innen 2022



Der Summenscore aus diesen zehn Fragen ergab den Index zur Lebensqualität. Die COPSY-Deutschland Studie zeigte, dass 42% der Eltern die Lebensqualität ihrer Kinder als niedrig einschätzten. In Abb. 21 wird der Prozentsatz an Eltern nach Schulstufe angegeben, welcher die Lebensqualität ihrer Schulkinder als niedrig bewerten. Insgesamt ergab sich, dass 22% der Eltern 2022 (27% der Eltern 2021) die Lebensqualität ihrer Kinder in der vergangenen Woche als niedrig empfunden haben. Eltern von Grundschüler*innen bewerteten die Lebensqualität ihrer Kinder zu 15% als niedrig, Eltern von Mittelschüler*innen zu 23% und Eltern von Oberschüler*innen zu 28%. Schüler*innen selbst bewerteten ihre Lebensqualität zu 24% in der Mittelschule und zu 35% in der Oberschule als niedrig, während es 2021 in Mittel- und Oberschule je ca. 33% waren. Bei den Grundschüler*innen gab es zwischen den Angaben der Eltern der 3 Sprachgruppen wenig Unterschied. Im Vergleich zu 2021 hat sich die Lebensqualität laut den Eltern von Grundschüler*innen leicht verbessert. Laut Eltern der deutschen und italienischen Oberschulen haben 2022 ebenfalls weniger Schüler*innen an einer niedrigen Lebensqualität gelitten als 2021. Ladinische Eltern hingegen, machten in beiden Jahren und Schulstufen sehr ähnliche Angaben, wobei insgesamt Eltern von Schüler*innen aus der ladinischen Mittel- und Oberschule die Lebensqualität ihrer Kinder in beiden Jahren am seltensten als niedrig eingestuft haben, jene aus der italienischen Schule am häufigsten. Ein ähnliches Bild zeigte sich

bei den Angaben der Schüler*innen selbst, wobei Mittelschüler*innen im Vergleich zu ihren Eltern ihre Lebensqualität beinahe gleich, Oberschüler*innen hingegen schlechter einstufen.

Abbildung 21 Niedrige Lebensqualität nach Schulstufe und Schulsprache 2022 im Vergleich mit 2021

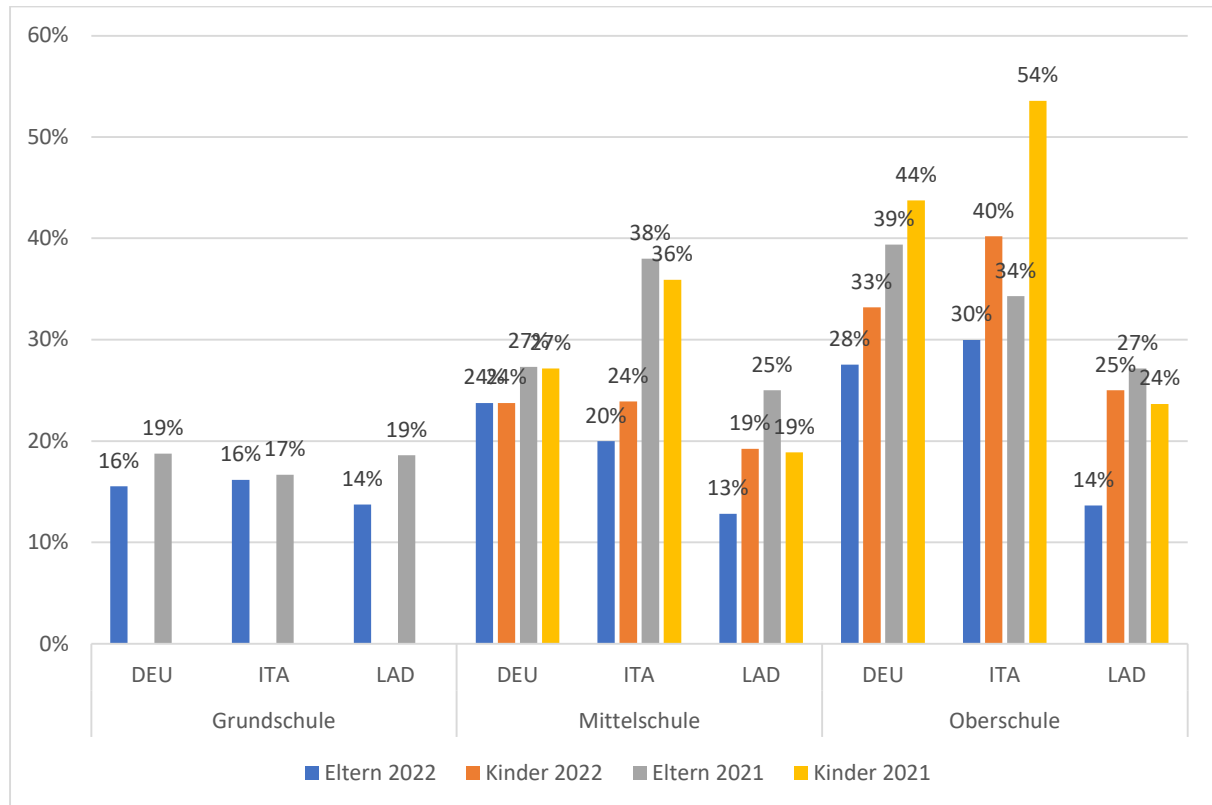


Abbildung 22 zeigt die Bewertung der Lebensqualität durch die Eltern und durch die Schüler*innen selbst aufgeschlüsselt nach dem Geschlecht der Schüler*innen. Während bei Grundschulern die Lebensqualität der Buben (16% niedrig) von den Eltern als unwesentlich schlechter bewertet wurde als jene der Mädchen (14% niedrig), ist es bei den Oberschülern umgekehrt (28% Buben vs. 40% Mädchen).

Jugendliche schätzten ihre Lebensqualität unwesentlich besser ein als ihre Eltern. Insgesamt ergab sich bei ihnen bei der Selbsteinschätzung ein Prozentsatz von 24% mit niedriger Lebensqualität in der Mittelschule und 29% in der Oberschule (Abb. 25). Die entsprechende Elterngruppe bewertete die Lebensqualität von 22% bzw. 28% als niedrig. Mädchen beider Schulstufen schätzten ihre Lebensqualität etwas schlechter ein als ihre Eltern, Buben hingegen in der Mittelschule etwas besser. Vor allem weibliche Oberschüler*innen (40%) beklagen im Vergleich zu ihren männlichen Altersgenossen (28%) eine niedrige Lebensqualität.

Abbildung 18. Niedrige Lebensqualität nach Kidscreen-10 gemäß Einschätzung durch die Eltern und Schüler*innen nach Geschlecht 2022

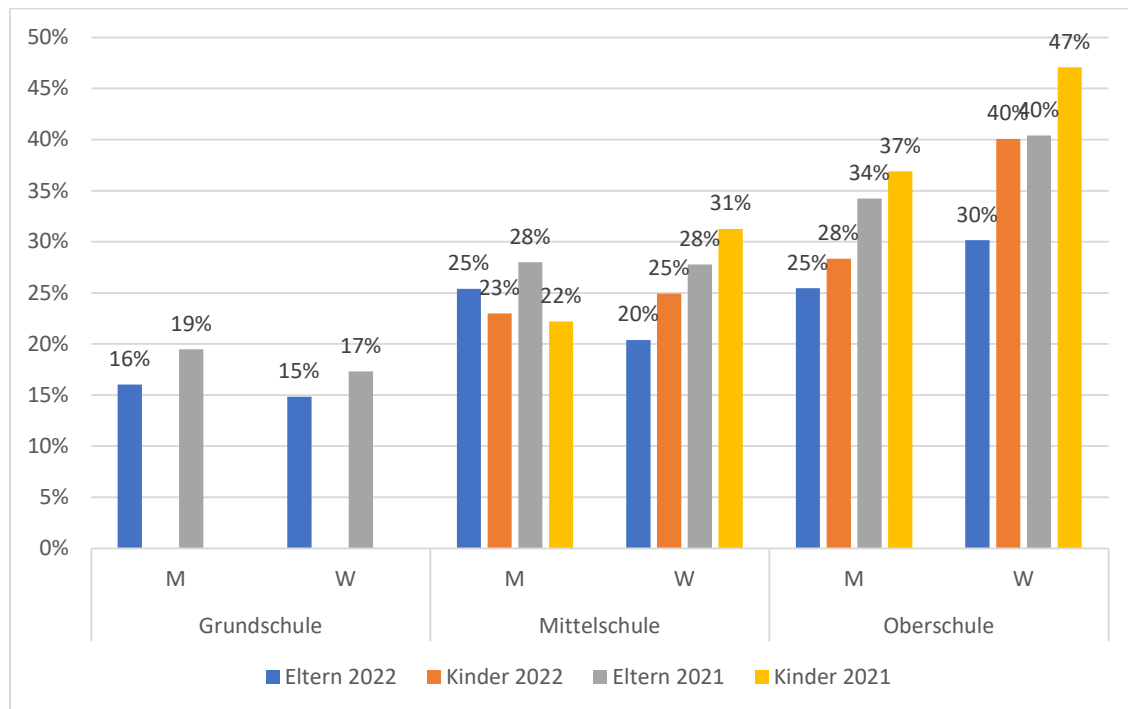


Abbildung 23 zeigt die Einschätzung der Lebensqualität durch die Eltern in verschiedenen Untergruppen. Die Lebensqualität ihrer Kinder schätzten vor allem Alleinerziehende (31%) als niedrig ein, gefolgt von Eltern, die beruflich stark belastet waren (28%). Am seltensten (18%) bewerteten Eltern die Lebensqualität ihrer Kinder als niedrig, die von der Pandemie nicht belastet waren, gefolgt von Eltern mit hohem Bildungsniveau (20%). Das Geschlecht des Kindes und Migrationshintergrund der Eltern hatten auf die Bewertung keinen bzw. kaum Einfluss.

Abbildung 19 Niedrige Lebensqualität nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021: Angaben der Eltern

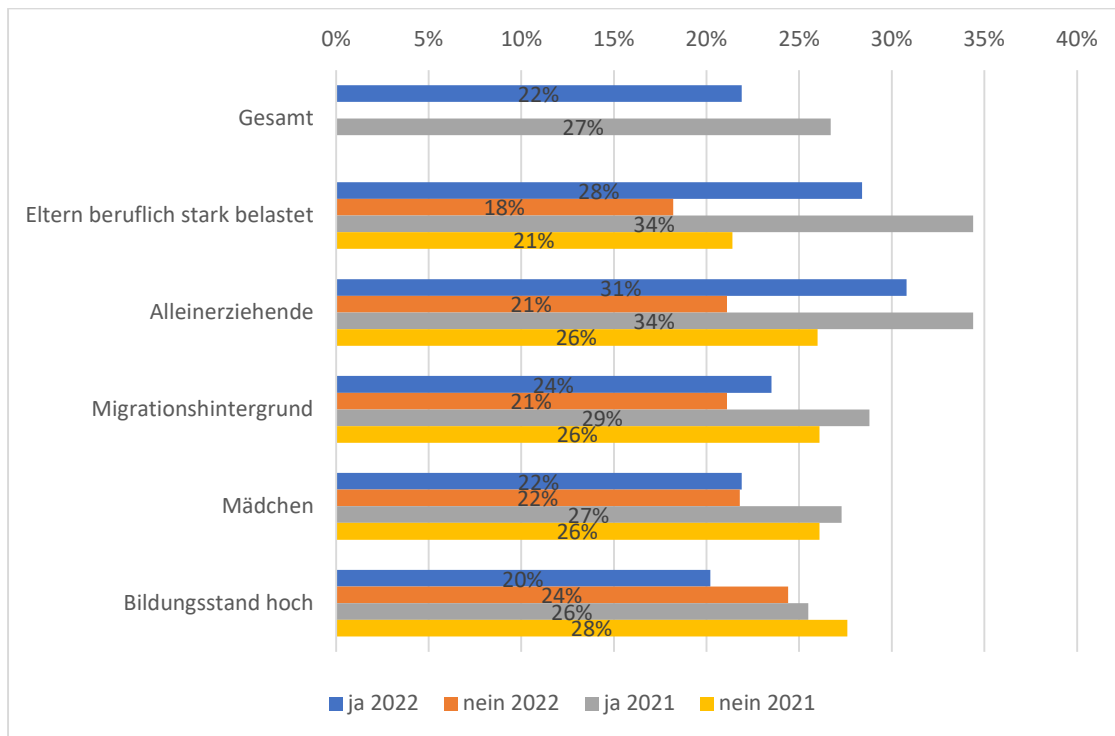
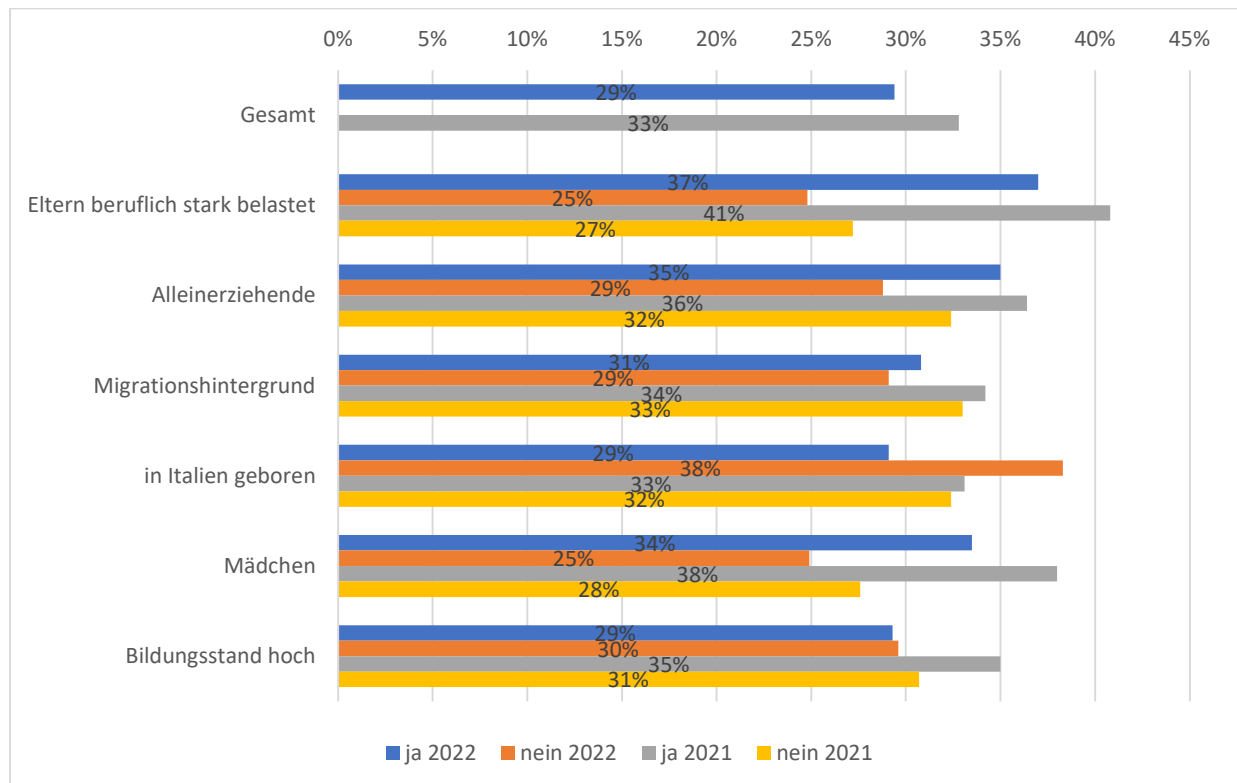


Abbildung 24 zeigt die Einschätzung der Lebensqualität durch die Schüler*innen selbst in verschiedenen Untergruppen. Am häufigsten klagten Jugendliche, deren Eltern beruflich stark belastet waren (37%) über eine niedrige Lebensqualität, gefolgt von Kindern von Alleinerziehenden (35%) und Mädchen (34%). Am wenigsten litten laut eigener Angabe Buben und Kinder, deren Eltern durch die Pandemie beruflich nicht belastet waren unter niedriger Lebensqualität (je 25%).

Abbildung 20. Niedrige Lebensqualität nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021: Selbsteinschätzung der Jugendlichen



3.6.2. SDQ (Strength and Difficulties Questionnaire) zur Feststellung von Hinweisen auf psychische Auffälligkeiten

Die Ergebnisse der Bewertung aller Schüler*innen durch ihre Eltern werden im Folgenden präsentiert.

Insgesamt ergab die COP-S 2022 Umfrage, dass 17% der Schüler*innen von ihren Eltern so eingestuft wurden, dass die Ergebnisse auf ein grenzwertiges/auffälliges Verhalten hindeuten (21% in COP-S 2021). Die Summe der vier Teilbereiche emotionale Probleme (21% grenzwertig/auffällig vs. 24% 2021), Verhaltensprobleme (26% grenzwertig/auffällig vs. 32% 2021), Hyperaktivität (11% grenzwertig/auffällig vs. 15% 2021) und Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen (27% grenzwertig/auffällig vs. 28% 2021) ergab den Gesamtpblemscore (Abb. 25). Dabei gab es bei Mädchen (16%) insgesamt unwesentlich seltener einen erhöhten Gesamtpblemscore als bei Jungen (17%). Mittelschüler*innen (19%) zeigten etwas häufiger einen erhöhten Gesamtscore als Grundschüler*innen (17%) und Oberschüler*innen (16%).

Zum Vergleich der Daten wurde eine international gängige Kategorisierung der einzelnen Problemwerte verwendet. Der Gesamtscore kann Werte zwischen 0 und 40 annehmen, wobei Werte im Bereich 0-13 als normal eingestuft werden.

Eine Analyse der vier Teilbereiche, die jeweils Werte im Bereich 0 bis 10 annehmen können, ergab für den Bereich „emotionale Probleme“ bei 21% (24% im Vorjahr) der Südtiroler Schüler*innen grenzwertig/auffällige Werte, im Vergleich dazu waren es bei COPSY-Deutschland 2020 19% und bei der Bella-Studie 16%.

Mädchen waren eindeutig stärker von Anzeichen auf emotionale Probleme betroffen als Jungen (Abb. 26). Bei der COP-S 2022 Studie standen 26% Mädchen (27% 2021) 17% Jungen (20% 2021) gegenüber, bei COPSY-Deutschland 2020 waren es 22% der Mädchen und 19% der Jungen, bei der BELLA Studie 21% vs. 11%. Zwischen deutscher (22%) und italienischer (23%) Schule gab es keinen Unterschied, während sich die Angaben der ladinischen Schule (13%) davon klar unterschieden, ebenso gering waren die Unterschiede zwischen den oberen Schulstufen (Grundschule 19%, Mittelschule 23%, Oberschule 23%). Eine Unterscheidung nach Geschlecht pro Schulstufe ergab grenzwertige/auffällige Hinweise auf emotionale Probleme für 17% der Jungen und 22% der Mädchen in der Grundschule, 21%, bzw. 26% in der Mittelschule und 14%, bzw. 30% in der Oberschule. Dies zeigt, dass die Schere bei emotionalen Problemen zwischen Jungen und Mädchen mit zunehmendem Alter größer wird.

Anzeichen für Verhaltensprobleme wurden in der COP-S 2021 Studie öfter durch einen grenzwertigen/auffälligen Score (26% vs. 32% 2021) identifiziert (Abb. 27) als im Vergleich bei COPSY-Deutschland 2020 (19%) und der BELLA-Studie (14%). Buben (29% vs. 33% im Jahr 2021) sind dabei auffälliger als Mädchen (24% vs. 29% 2021). Zwischen der Schule deutscher (26%) und italienischer (27%) Sprache wurde kein Unterschied festgestellt; die Schüler*innen der ladinischen Schule schnitten besser ab (22%). Schüler*innen der Grund- (28%) und Mittelschule (28%) waren gleichermaßen betroffen, während in der Oberschule 22% der Schüler*innen Anzeichen eines grenzwertigen/auffälligen Verhaltens zeigten. Insgesamt sind die Hinweise auf Verhaltensprobleme in allen Schulstufen für Buben und Mädchen zurückgegangen, wobei in allen 3 Schulstufen die Buben stärker betroffen waren als ihre Altersgenossinnen.

Dieses Ergebnis warf Fragen auf, daher wurden die Detailergebnisse zur Feststellung von Anzeichen von Verhaltensproblemen aus der COP-S 2021 Studie im Folgenden noch genauer analysiert.

Der Score zur Feststellung von Hinweisen auf Verhaltensprobleme setzte sich aus fünf Einzelfragen zusammen. Wutanfälle (40% vs. 46% in COPS-S 2021) und Lügen (24% vs. 25%) wurden von den Eltern als häufigstes Problem angegeben, gefolgt von mangelnder Folgsamkeit (17% vs. 25% 2021, Schikanieren von anderen Kindern (12% vs. 13%) und stehlen (3% vs. 3%) (Abb. 32). Wurde mehr als zweimal „teilweise

zutreffend“ oder mehr als einmal „eindeutig zutreffend“ angekreuzt, ergab sich eine Verhaltensauffälligkeit im Gesamtscore für Verhaltensprobleme.

Anzeichen für Hyperaktivität waren in der COP-S 2022 Umfrage (11% grenzwertig/auffällig, 15% 2021), vergleichbar mit den Daten aus Deutschland von vor der Covid-19 Pandemie (13%); die COPSY-Deutschland 2020 Daten (24%) waren wesentlich schlechter. Mädchen (7%) wurden von ihren Eltern als weniger auffällig als Jungen (16%) eingestuft (Abb. 33). Zwischen den Ergebnissen von deutscher (12%) und italienischer (10%) Schule zeigt sich wenig Unterschied, die ladinische Schule (8%) hat wieder besser abgeschnitten. Grundschüler*innen (13%) und Mittelschüler*innen (13%) zeigen mehr Zeichen von Hyperaktivität als Oberschüler*innen (8%).

Hinweise auf Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen waren in der COP-S-Studie 2022 mit 27% (28% 2021) als „grenzwertig/auffällig“-Antworten insgesamt häufiger als in der COPSY-Deutschland-Studie mit 22% anzutreffen. In der BELLA-Studie vor der Pandemie lag der Wert in Deutschland lediglich bei 12%. Die Auffälligkeiten lagen in COP-S 2021 bei Buben um 3% (in COPSY Deutschland um 2%) höher als bei den Mädchen, in der Bella-studie waren es um die 1%. Eltern von Schüler*innen aus der italienischen Schule gaben am häufigsten (31%) an, dass ihr Kind Anzeichen von Verhaltensproblemen mit Gleichaltrigen aufwies, gefolgt von Eltern der deutschen (27%) und der ladinischen (23%) Schule. In der Grundschule traten diese Anzeichen zu 22% auf, in der Mittelschule zu 29% und in der Oberschule zu 31%.

Die Vergleiche mit den Referenzdaten legen nahe, dass ein negativer Einfluss der Pandemie auf das Sozialverhalten der Jugendlichen untereinander bestand. Die Detailanalyse der Einzelfragen ergab, dass Eltern ihre Kinder zu 32% (36% 2021) zumindest teilweise als Einzelgänger einstufte, 34% (34% 2021) gaben an, dass ihr Kind zumindest teilweise bei anderen Kindern unbeliebt war und 31% (30% 2021) gaben an, dass ihr Kind wenigstens teilweise besser mit Erwachsenen auskam als mit Kindern. 26% (28% 2021) gaben an, dass es wenigstens teilweise stimmte, dass ihr Kind keine(n) gute(n) Freund/Freundin hatte und bei 16% (17% 2021) traf es laut Eltern zumindest teilweise zu, dass sie schikaniert wurden (Abb. 37). Einzelgänger traf man vermehrt in Mittel- und Oberschulen an, ebenso Kinder, die als nicht beliebt eingestuft wurden und solche, die besser mit Erwachsenen auskamen. Dafür waren Hänseleien und Schikanen vor allem bei männlichen Volks- und Mittelschülern angegeben worden, ebenso fehlte männlichen Schülern öfters ein guter Freund als weiblichen.

Insgesamt ergeben die Daten, dass sich die Gesamtsituation in Südtirol bezüglich Anzeichen von psychischen Schwierigkeiten laut SDQ wieder gebessert hat. Betrachtet man jedoch die Unterkategorien, so kann man feststellen, dass Hinweise auf allgemeine Verhaltensprobleme, und noch mehr auf Verhaltensprobleme unter

Gleichaltrigen durch die Pandemie stark zugenommen haben und 2022 nur geringfügig rückläufig waren.

Abbildung 21. SDQ Gesamtproblemwerte von COP-S 2022/2021 im Vergleich zu COPSY 2020 Deutschland und BELLA

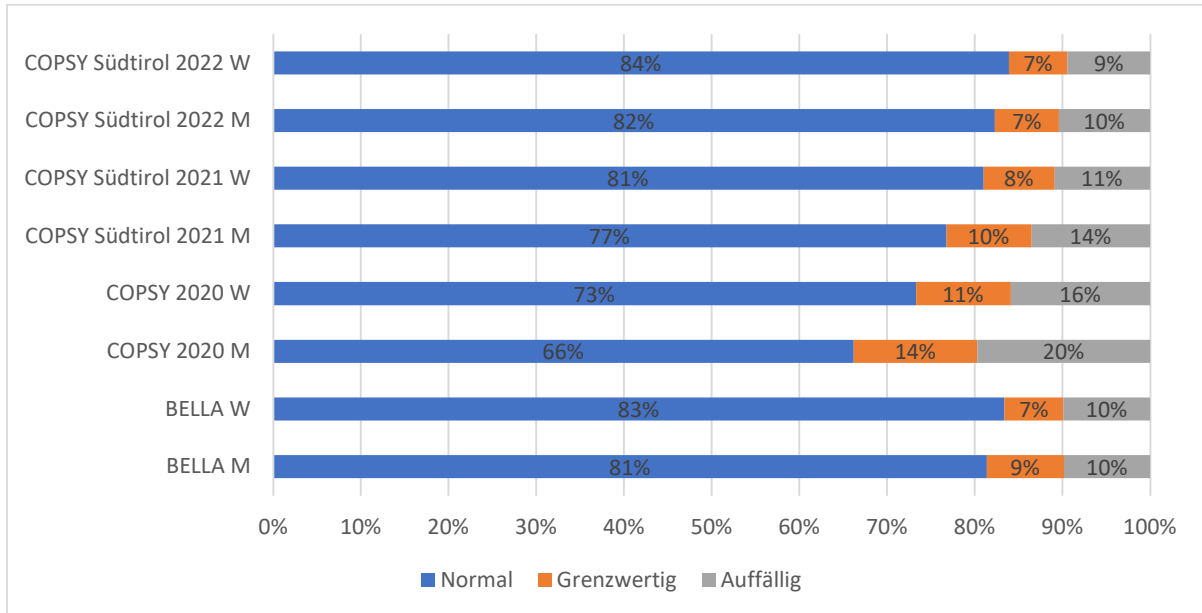


Abbildung 22 SDQ Hinweise auf Emotionale Probleme im Vergleich mit COPSY-Deutschland 2020 und BELLA nach Kategorien

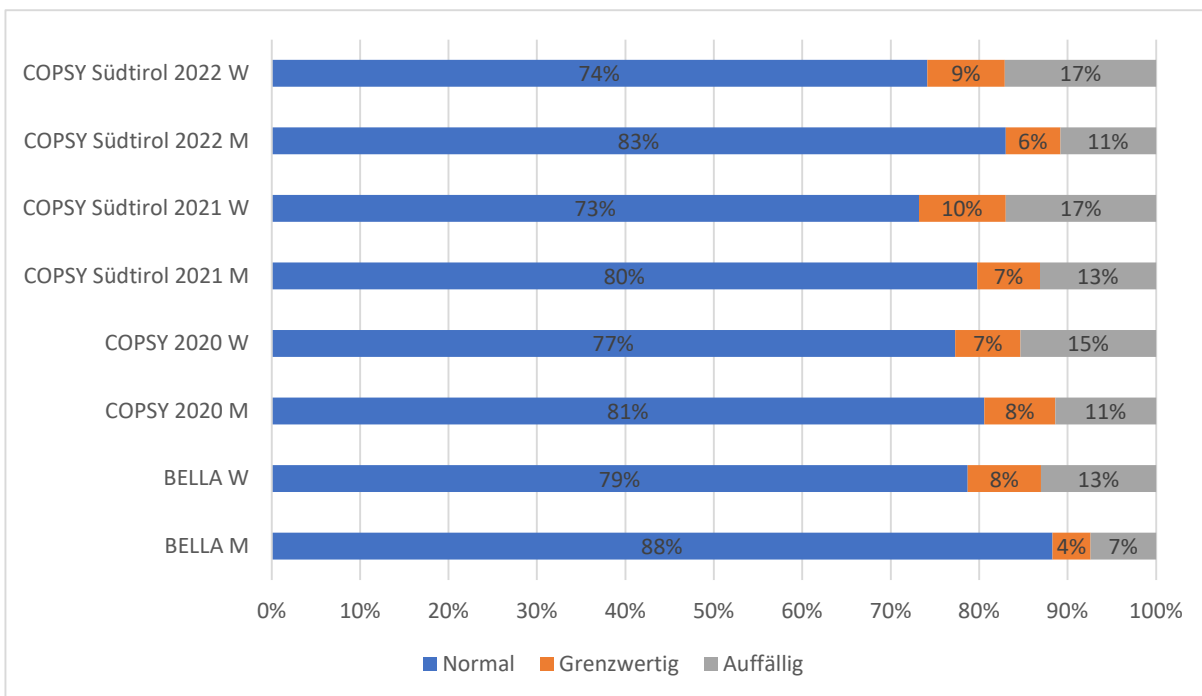


Abbildung 23 SDQ Hinweise auf Verhaltensprobleme im Vergleich mit COPSY-Deutschland 2020 und BELLA nach Kategorien

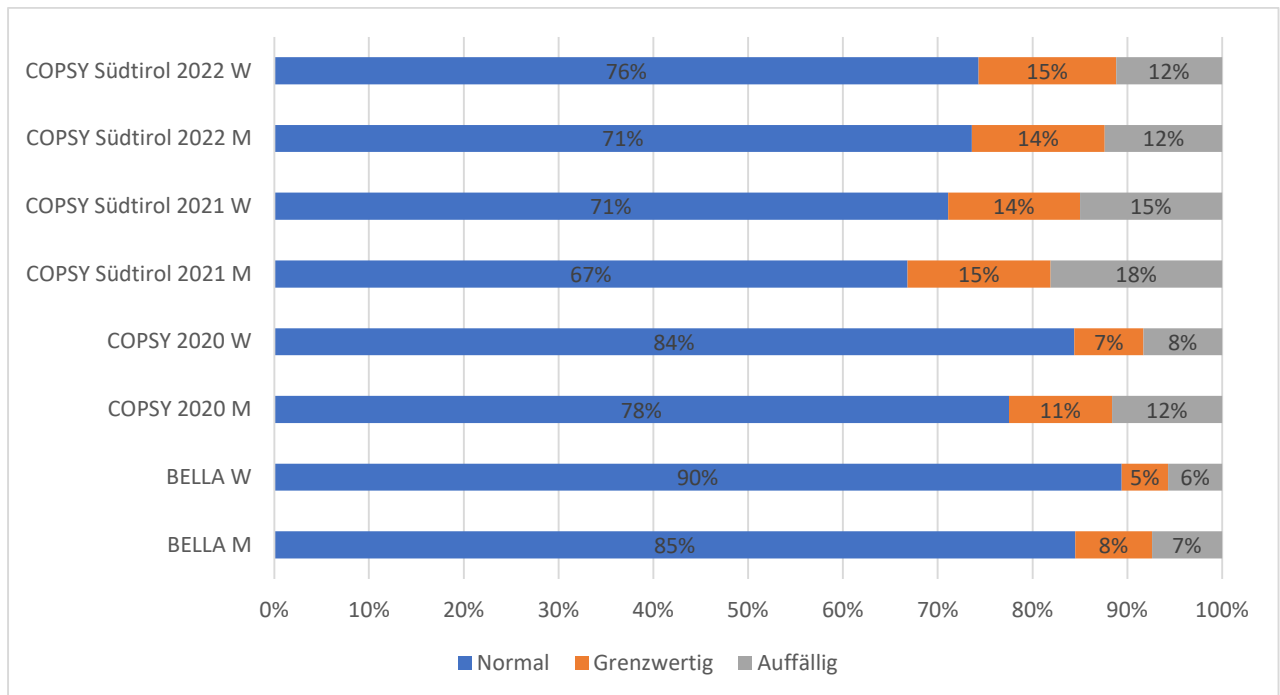


Abbildung 24. SDQ Fragen zu Verhaltensauffälligkeiten im Detail

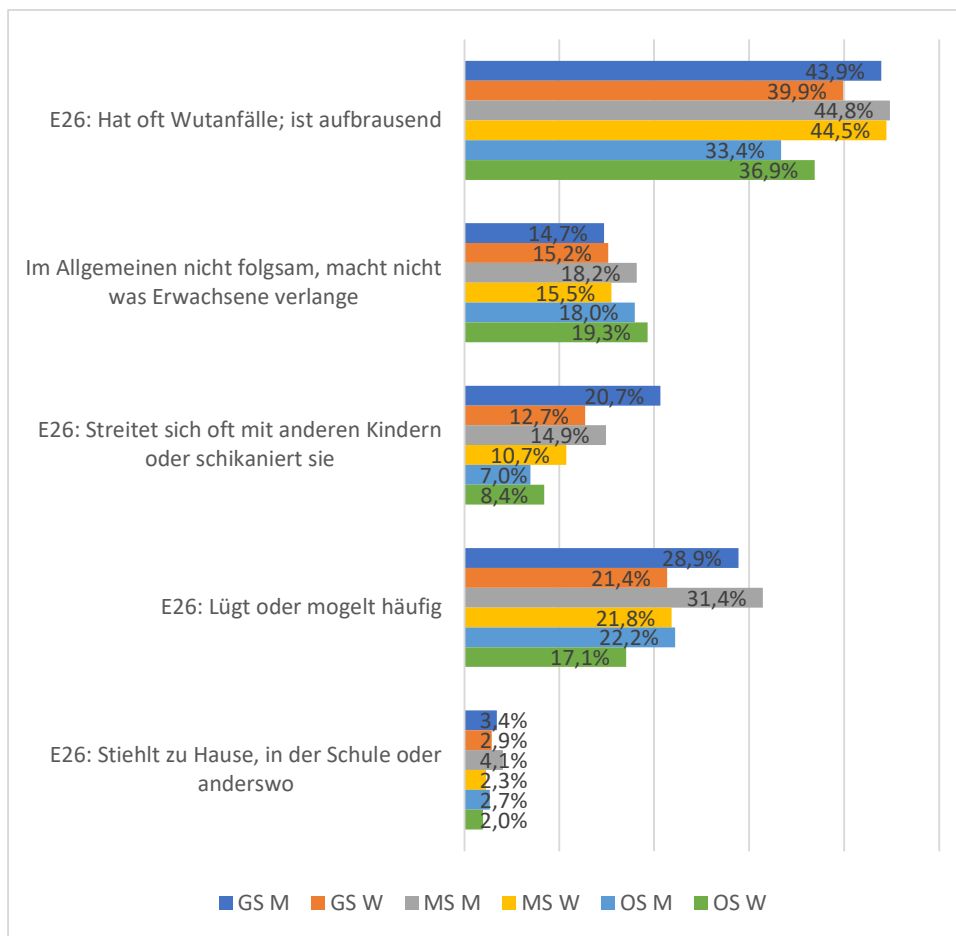


Abbildung 25. SDQ Hinweise auf Hyperaktivität im Vergleich mit COPSY - Deutschland 2020 und BELLA nach Kategorien

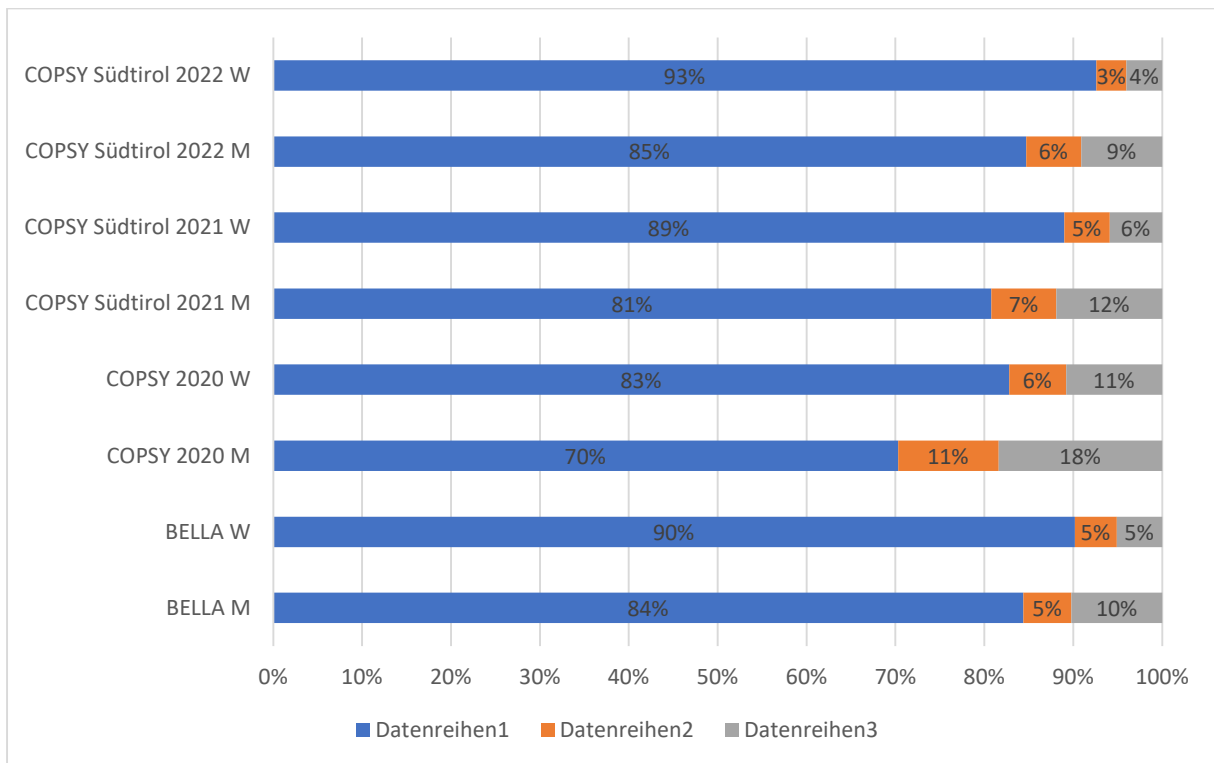


Abbildung 26. SDQ Hinweise auf Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen in COP-S 2021 im Vergleich zu COPSY-Deutschland 2020 und BELLA

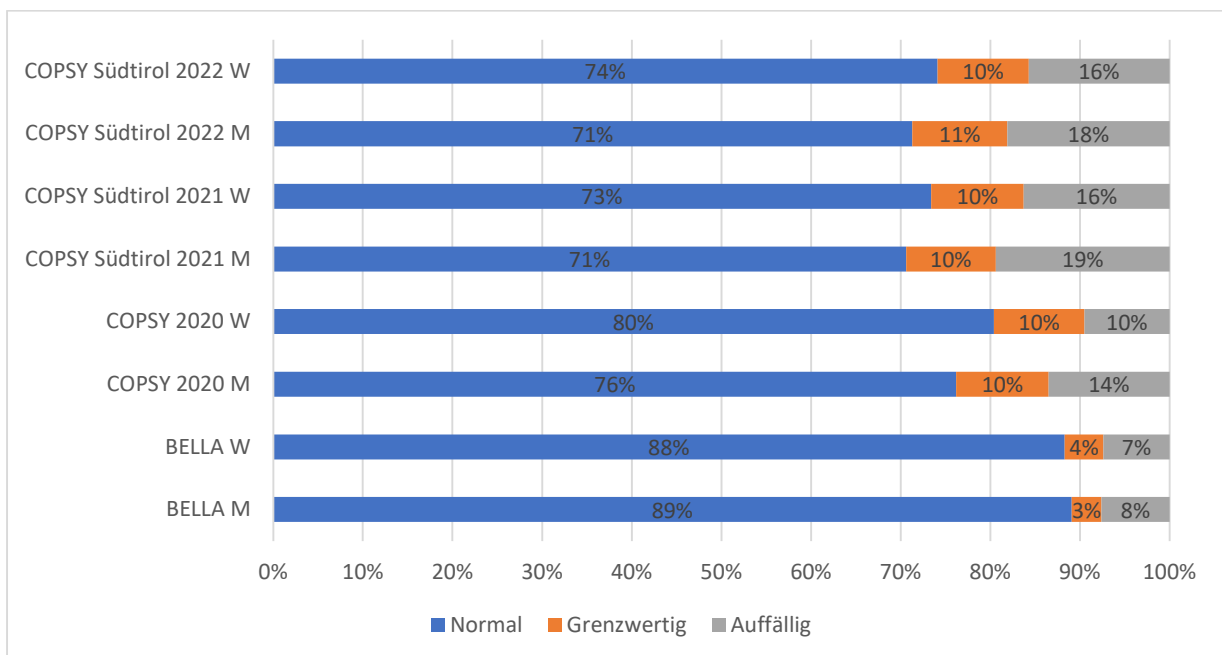
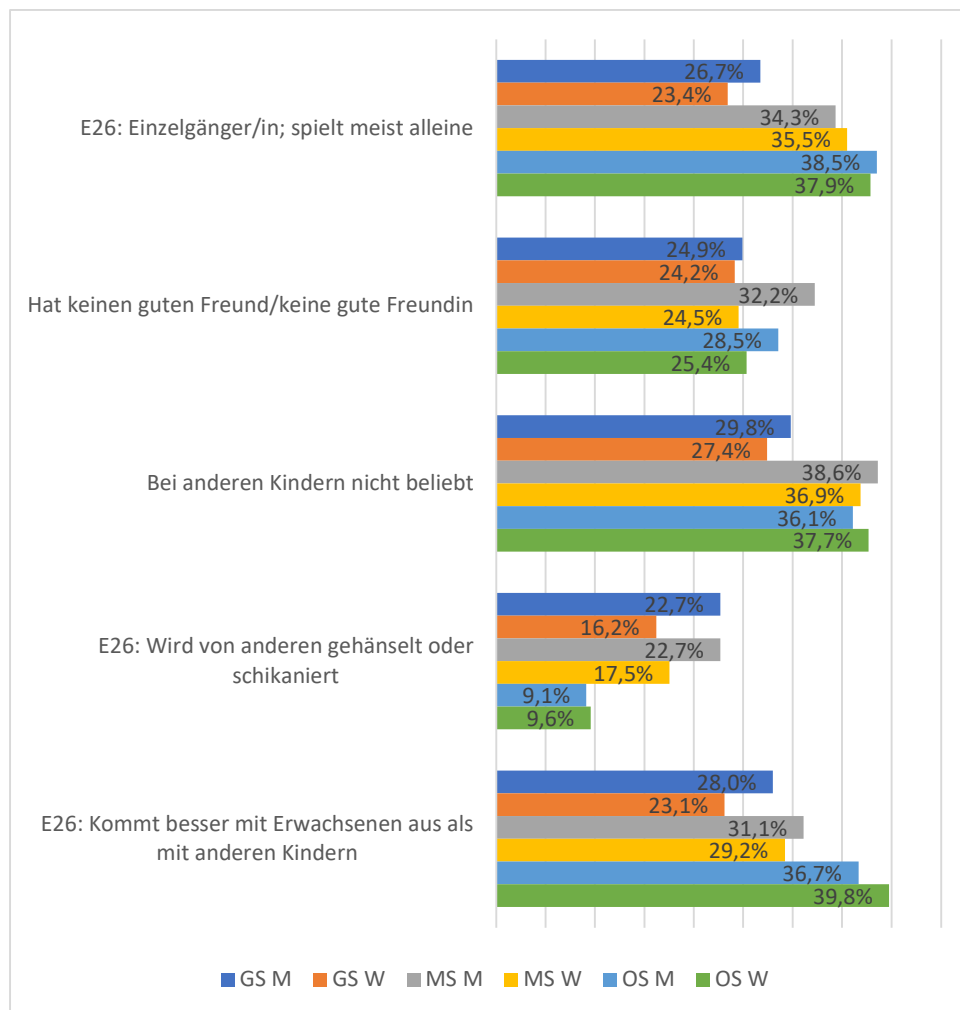


Abbildung 27. SDQ Fragen zu Verhaltensauffälligkeiten mit Gleichaltrigen im Detail



Eine Betrachtung des Gesamt Scores ergab, dass der Gesamtproblemwert SDQ am häufigsten bei Kindern von Alleinerziehenden (24%) und Kindern, deren Eltern durch die Pandemie beruflich stark belastet waren, als „grenzwertig/auffällig“ festgestellt wurde. Am seltensten waren Kinder betroffen, deren Eltern beruflich keine zusätzliche Belastung erfahren haben (13%).

In der Unterkategorie der emotionalen Probleme waren vor allem Kinder, deren Eltern beruflich durch die Pandemie stark belastet waren (28%), Kinder von Alleinerziehenden (28%) und Mädchen (26%) auffällig. Am wenigsten fielen Buben auf und Kinder, deren Eltern keine berufliche Belastung erfahren haben (je 17%).

Die zweite Unterkategorie beleuchtet die allgemeinen Verhaltensprobleme. Anzeichen von Verhaltensproblemen zeigten am öftesten Kinder, deren Eltern durch die Pandemie beruflich stark belastet waren (32%), gefolgt von Kindern mit

Migrationshintergrund (29%) und Buben (29%). Am seltensten traten diese Anzeichen bei Kindern auf, deren Eltern beruflich nicht belastet (23%) waren und bei Mädchen (24%).

In der dritten Untergruppe wird die Hyperaktivität beleuchtet. Hinweise auf **Hyperaktivität** fand sich zu je 16% bei Kindern, deren Eltern durch die Pandemie beruflich stark belastet waren und bei Kindern mit Migrationshintergrund. Zu je 15% trat sie bei Kindern von Alleinerziehenden und Buben auf. Am wenigsten betroffen waren Mädchen (7%).

Die letzte Untergruppe befasst sich mit Verhaltensproblemen mit Gleichaltrigen. 32% der Kinder mit Migrationshintergrund und 31% der Kinder, deren Eltern beruflich durch die Pandemie stark belastet waren, wiesen Anzeichen von Verhaltensproblemen mit gleichaltrigen auf. Buben (29%) waren etwas stärker betroffen als Mädchen (26%), ebenso Kinder aus der niedrigen/mittleren Bildungsschicht (29% vs. 26%).

Abbildung 28 Gesamtproblemwert SDQ nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/auffällig in %)

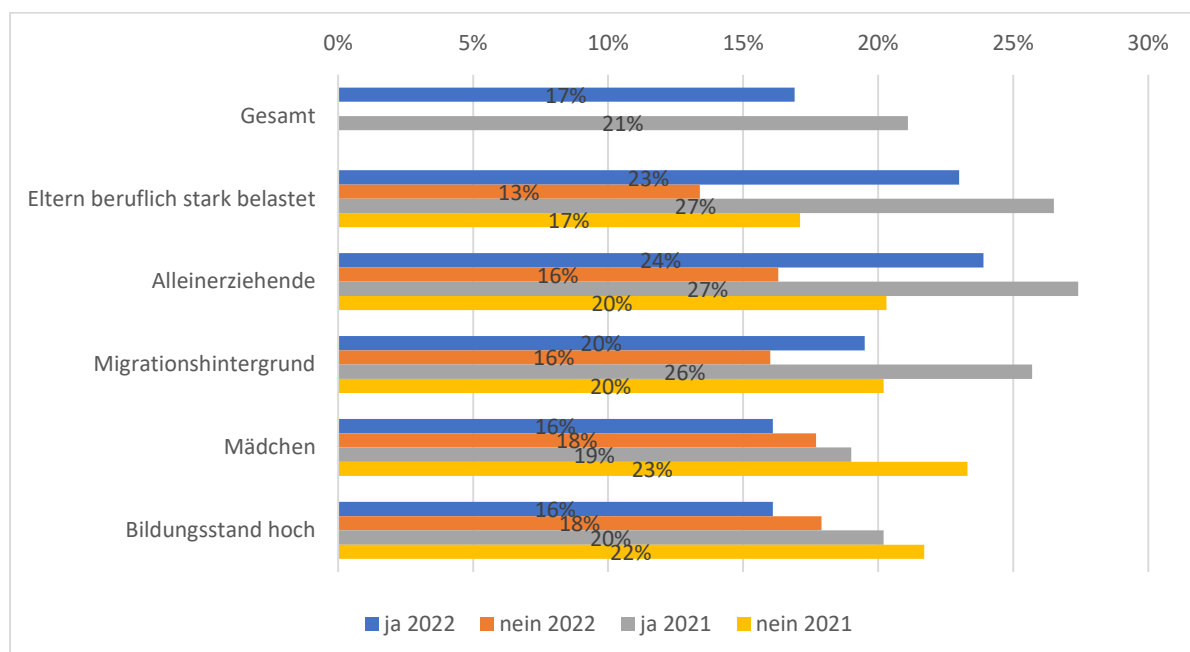


Abbildung 29. SDQ: Hinweise auf emotionale Probleme nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/ auffällig in %)

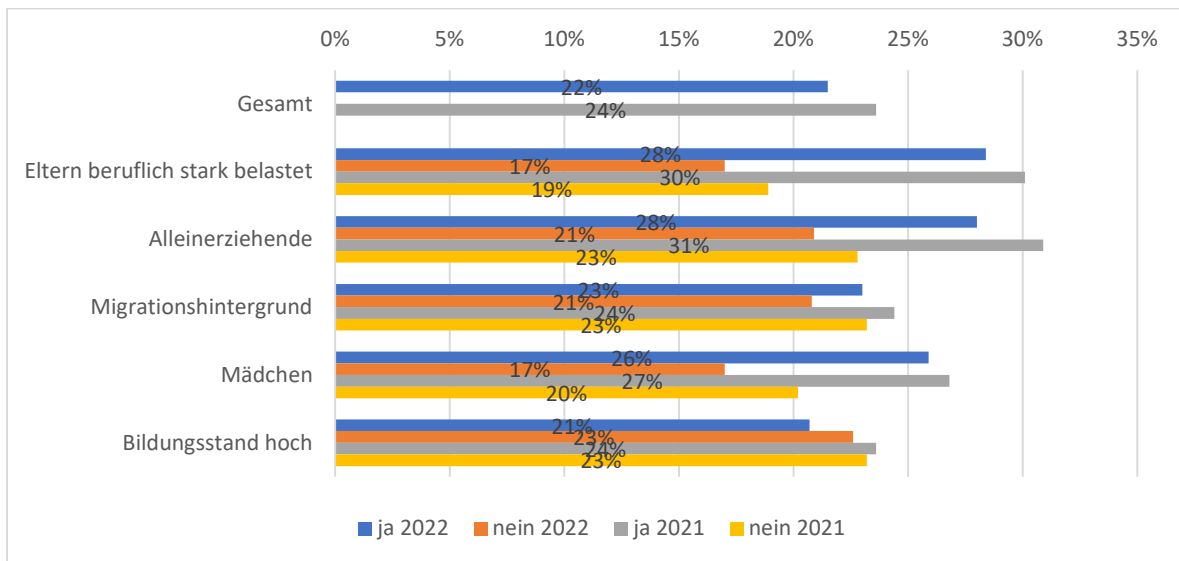


Abbildung 30. SDQ: Hinweise auf Verhaltensprobleme nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/auffällig in %)

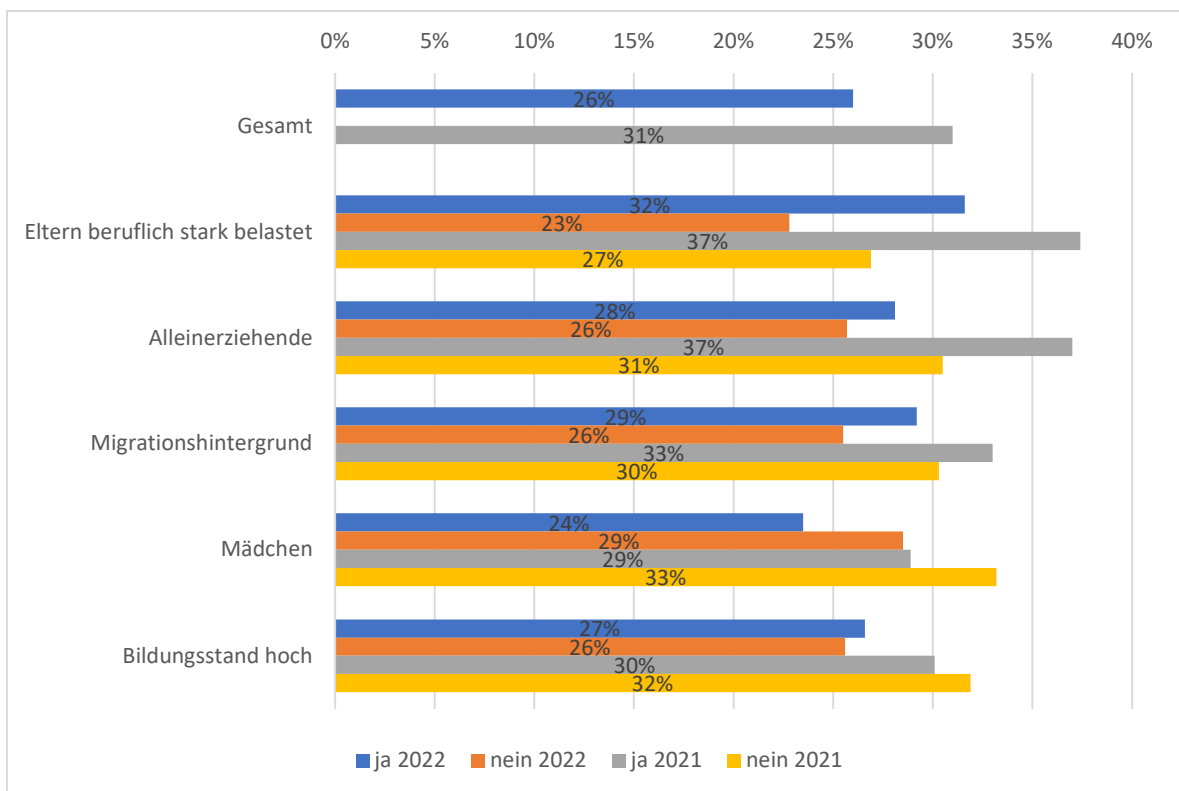


Abbildung 31. SDQ: Hinweise auf Hyperaktivität nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/ auffällig in %)

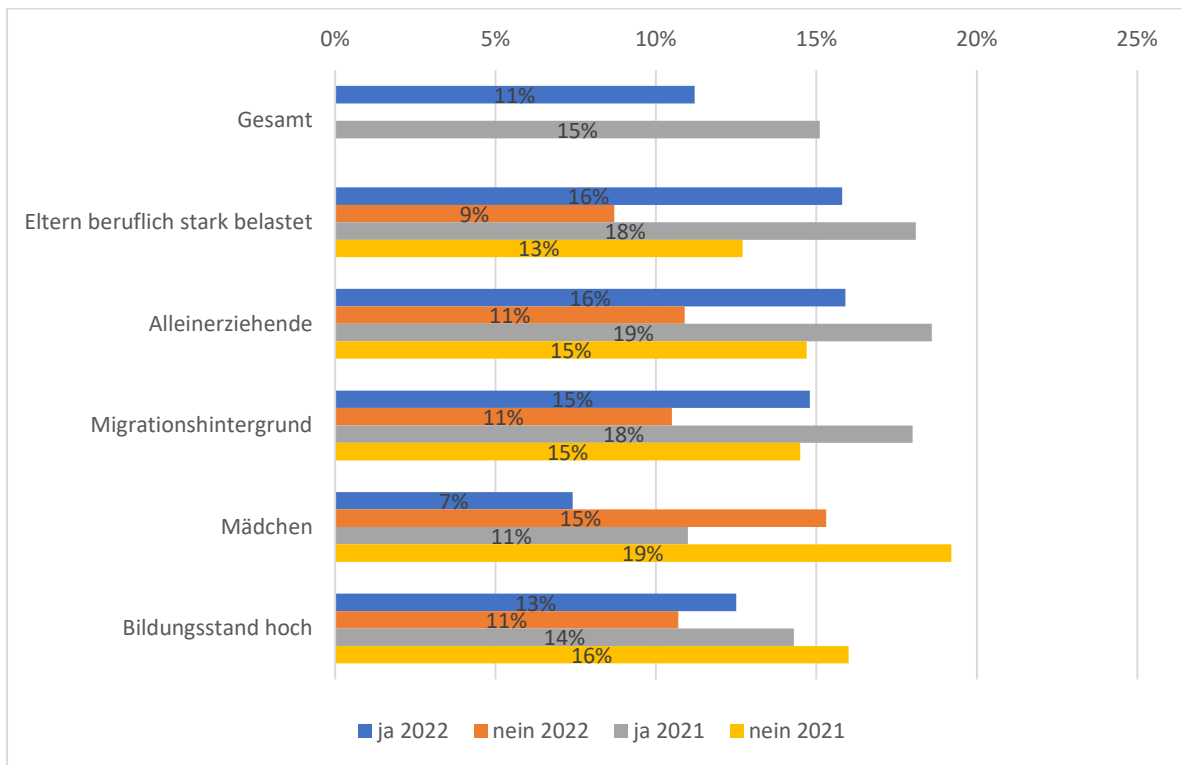
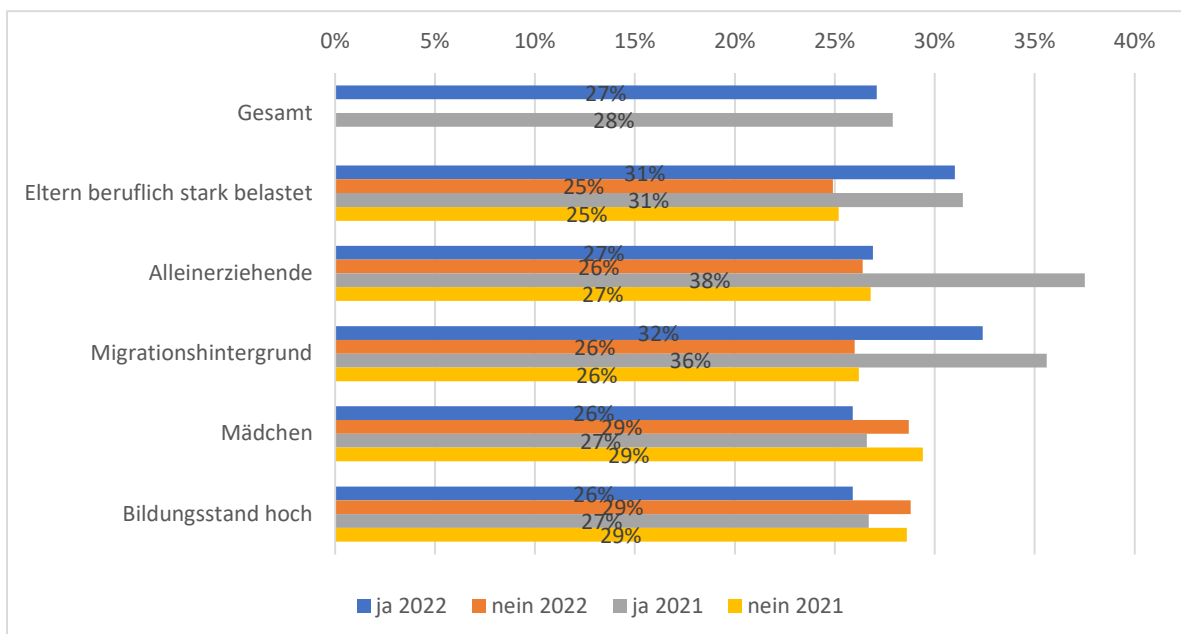


Abbildung 32. SDQ: Hinweise auf Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/ auffällig in %)



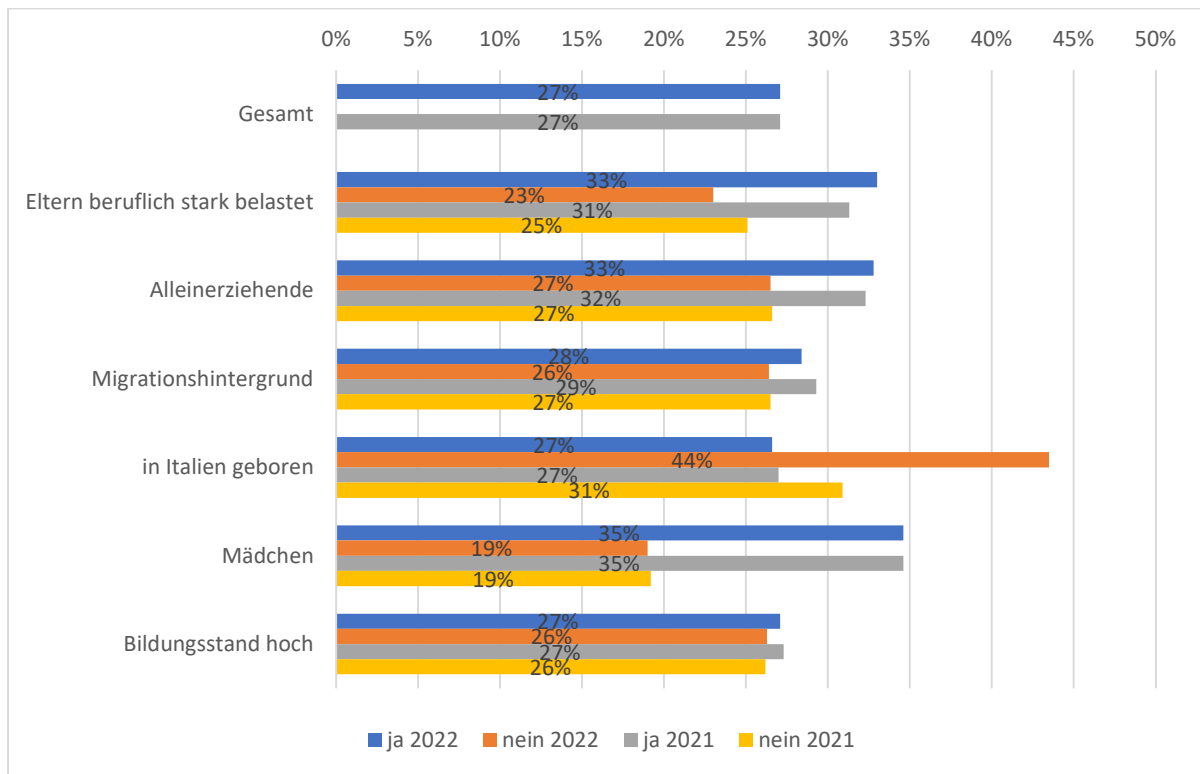
3.6.3. SCARED GAD (Screen for Child Anxiety related Disorder Generalized Anxiety Disorder) zur Feststellung von Anzeichen von allgemeinen Angstzuständen

Dieser Teil des Fragebogens wurde von den Jugendlichen im Selfreport abgefragt. Es gab in der COP-S Studie keine vergleichbaren Daten zur Beantwortung durch die Eltern. Es wurde der Prozentsatz jener Jugendlichen angegeben, der einen Score erreicht, der in die Kategorie „Anzeichen einer generalisierten Angststörung“ fällt.

Im Vergleich mit Hamburg (25%) und COPSY-Deutschland 2020 (24%) schneidet COP-S 2022 (27%) und COP-S 2021 (27%) nur unwesentlich anders ab. Im Vergleich zur BELLA Studie (15%) ergaben sich deutlichere Verschlechterungen, die auf Covid-19 zurückgeführt werden können. Vor allem Mädchen (35% 2022 und 2021) erreichen mit Ihren Angaben im Vergleich zu Buben (19% 2022 und 2021) einen erhöhten Gesamtscore, der als Hinweis auf eine generalisierte Angststörung in COP-S 2022 zu werten ist. Anzeichen von Angststörungen zeigten sich bei 25% der Mittelschüler*innen und 30% der Oberschüler*innen. Schüler*innen der italienischen Schule wiesen zu 33% darauf hin, der deutschen Schule zu 26% und der ladinischen Schule zu 17%.

Am häufigsten von Anzeichen von Angststörungen betroffen waren Jugendliche, die nicht in Italien geboren worden sind (42%). Je 33% der Jugendlichen, deren Eltern beruflich durch die Pandemie stark belastet oder alleinerziehend waren, verspürten starke Ängste. Am wenigsten von Symptomen der Angststörungen betroffen waren neben den Buben Jugendliche, deren Eltern nicht beruflich belastet waren (23%).

Abbildung 33. Anzeichen von Angstzuständen nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (auffällig in %)



3.6.4 Depressionen (PHQ-2)

14% (15% 2021) der Jugendlichen wiesen Symptome der Depression auf. Dabei waren 11% der Mittelschüler und 17% der Oberschüler betroffen. Auch zwischen den Schulsprachen zeigten sich Unterschiede. 13% der Schüler*innen der deutschen Schule, 17% der italienischen und 7% der ladinsichen Schule hatten depressive Symptome zu verzeichnen. Von 2021 auf 2022 war in der Oberschule und in der italienischen Mittelschule ein klarer Rückgang der depressiven Symptome zu verzeichnen.

Abbildung 34. Depressive Symptome nach Schulsprache und Schulstufe für 2022 im Vergleich zu 2021 (auffällig in %)

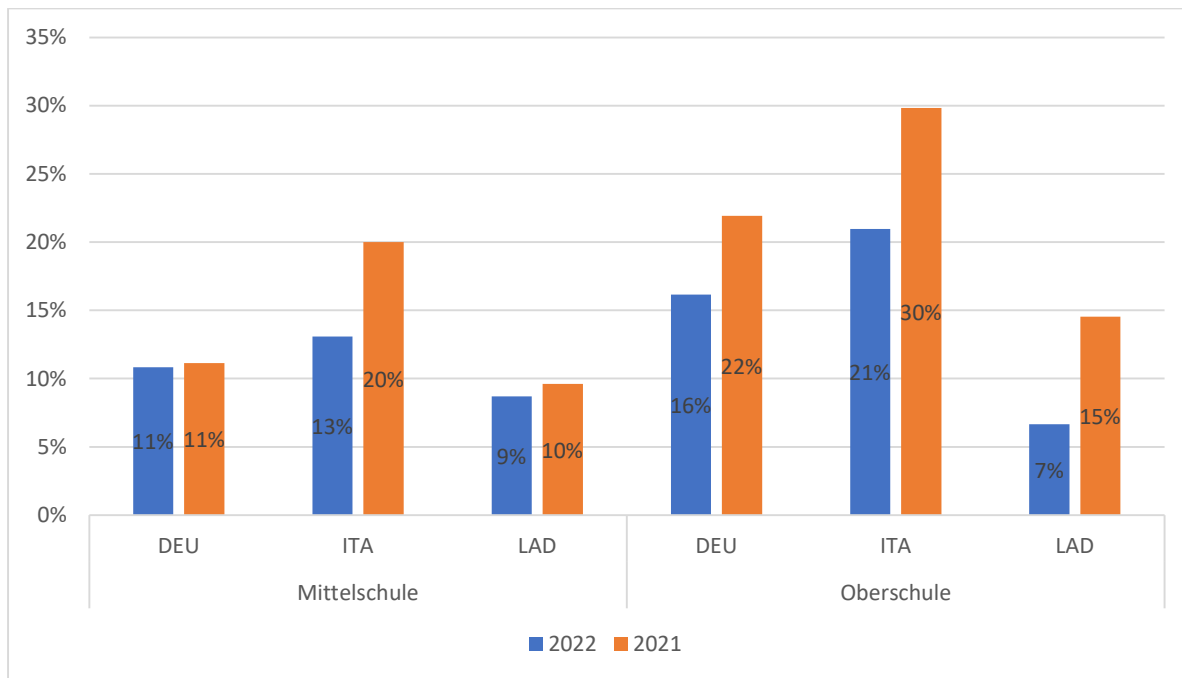
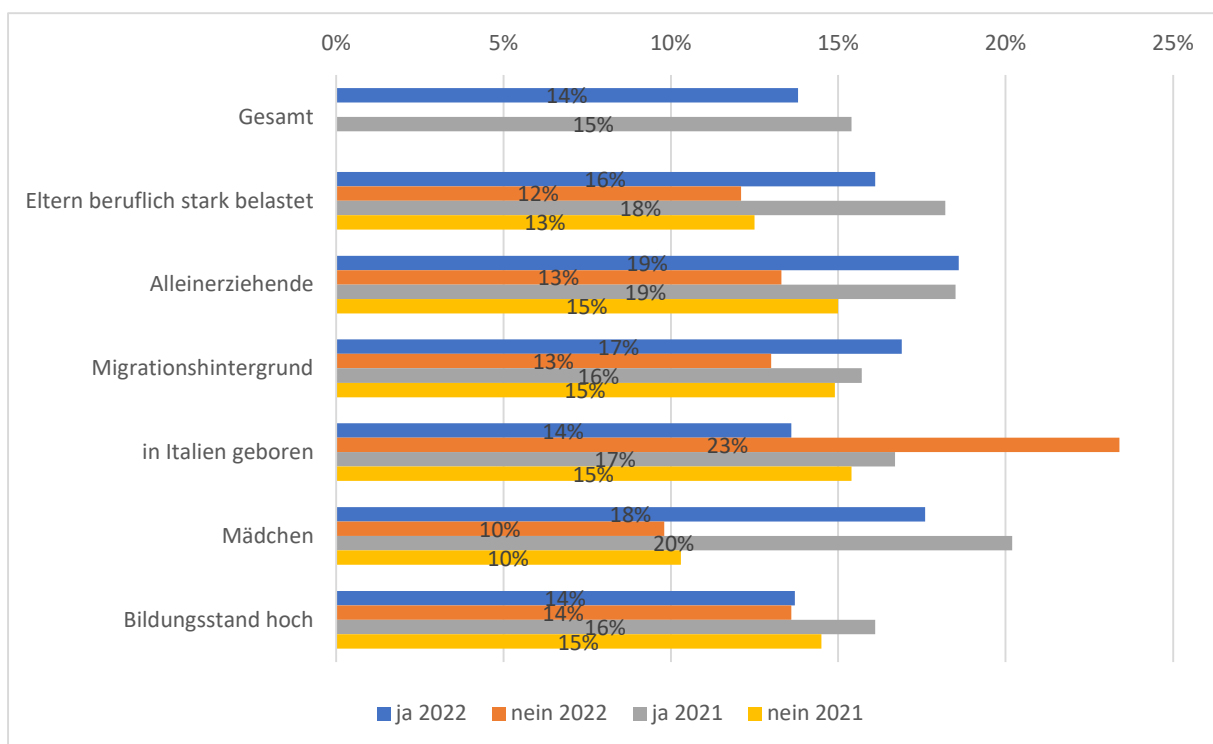


Abbildung 35. Depressive Symptome nach Untergruppen im Vergleich mit 2021 (auffällig in %)

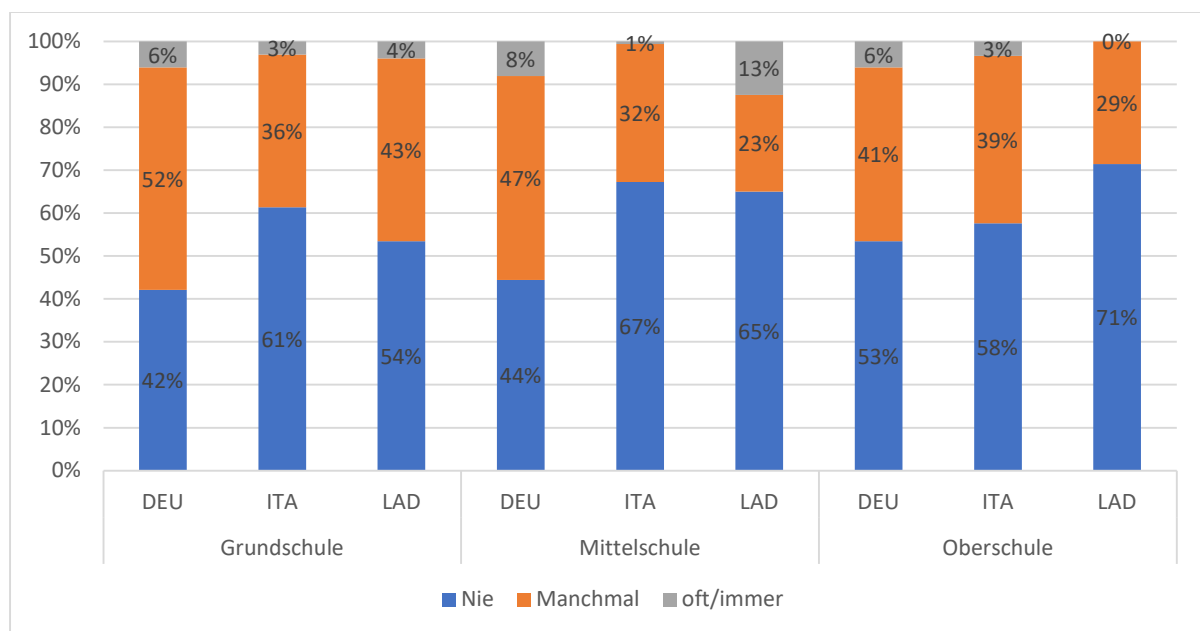


3.7. Wunsch nach Unterstützung

Die Eltern hatten die Möglichkeit, anzugeben, ob sie sich im Umgang mit ihrem Kind in der Zeit der Pandemie Unterstützung gewünscht hätten, in welchen Bereichen diese besonders notwendig gewesen wäre und in welcher Form sie eine solche gerne erhalten hätten. Bei den beiden letzten Fragen waren auch Freitextangaben möglich, welche ebenfalls zusammenfassend präsentiert werden.

Ein Wunsch nach Unterstützung ist von insgesamt ca. 50% (ca. 60% 2021) der Eltern in allen Schulstufen angegeben worden. Eltern von Volksschülern wünschten sich Unterstützung am häufigsten, Eltern von Oberschülern am seltensten. Eltern, deren Kinder die deutsche Schule besuchten, verspürten diesen Wunsch deutlich öfters als Eltern aus der italienischen bzw. ladinischen Schule (Abb. 43).

Abbildung 36. Unterstützungswunsch der Eltern nach Schulstufe und Schulsprache



Bei der Betrachtung der Einzelfragen ergab sich, dass der Wunsch nach Unterstützung insgesamt bei allen Fragen und allen Schulsprachen etwas zurückgegangen ist. Der Bedarf nach Unterstützung bei der Rückkehr aus der Isolation hat sich sogar halbiert. Insgesamt wünschten sich Eltern vor allem im Umgang mit schulischen Anforderungen (49% vs. 55% 2021) und im Umgang mit Gefühlen und Stimmungen des Kindes (45% vs. 48%) Unterstützung (Tab. 2). Die prozentuelle Verteilung pro Schultyp und -sprache ist unterschiedlich. Vor allem Eltern, deren Kinder die italienische Schule besuchen, wünschten sich hauptsächlich im *Umgang mit Gefühlen*,

Stimmungen (72% vs. 75%) und *Verhalten* (45% vs. 52%) des Kindes Unterstützung. Im Vergleich dazu waren es in der deutschen Schule 43% (vs. 46%) und in der ladinischen Schule 31% (vs. 54%) der Eltern, die sich Unterstützung im Umgang mit Gefühlen und Stimmungen des Kindes wünschten. 27% (vs. 31%) der Eltern von Kindern aus der deutschen und 22% (vs. 30%) der ladinischen Schule wünschten sich Unterstützung im Umgang mit dem Verhalten des Kindes.

53% (vs. 56%) der Eltern aus der deutschen Schule wünschten sich Unterstützung im *Umgang mit schulischen Anforderungen*. Im Vergleich dazu wünschten sich dies ca. 24% (vs. 30%) der Eltern von Kindern aus der italienischen, ca. 43% (vs. 40%) der ladinischen Schule.

Unterstützung im *Umgang mit Beziehungen innerhalb der Familie* wünschten sich vor allem Eltern von Schülerinnen und Schülern aus der italienischen Schule, gefolgt von den Eltern aus der ladinischen. Diese Unterstützung war vor allem bei Eltern von Mittelschülern und Mittelschülerinnen gewünscht (41% IT, 29% LA, 15% DT).

Unterstützung bei der *Rückkehr* des Schülers oder der Schülerin *aus der Isolation* (ob Quarantäne oder Fernunterricht wurde in der Frage nicht spezifiziert) wünschen sich 14%.

Tabelle 3. Wünsche nach Unterstützung nach Bereich

In welchen Bereichen hätten Sie gern Unterstützung?	DT	IT	LA	Gesamt
Anzahl	2.262	291	72	2.748
Umgang mit den schulischen Anforderungen meines Kindes (%)	53	24	43,	49
Umgang mit den Gefühlen und Stimmungen meines Kindes (%)	43	72	31	45
Umgang mit dem Verhalten meines Kindes (%)	27	45	22	29
Rückkehr des Kindes aus der Isolation (%)	15	6	11	14
Umgang mit den Beziehungen innerhalb der Familie (%)	15	27	12	16
Sonstiges (%)	8	4	8	8
Sicherstellen, dass mein Kind den Richtlinien der Regierung folgt (%)	1	1		1

Die Eltern hatten die Möglichkeit, freie Angaben zu konkreten Unterstützungswünschen zu machen. Insgesamt haben 183 Eltern diese Möglichkeit in Anspruch genommen. Besonders in folgenden Bereichen würden sich die Eltern mehr Unterstützung wünschen:

- Bewegung, Freizeit und soziale Kontakte/Beziehungen außerhalb der Familie sind sehr stark eingeschränkt. Lösungsvorschlag der Eltern: größtmögliche

Rückkehr zur Normalität, Kinder sollen Kinder sein dürfen, bzw. Schaffung von Angeboten für alle und insbesondere bei Jugendlichen in der Pubertät; Vermittlung der Sicherheit, dass ein normales Leben den Jugendlichen gestattet ist.

- Verstärkter Medienkonsum wird als Langzeitfolge wahrgenommen. Die Jugendlichen haben sich angewöhnt, viele Stunden täglich vor den Medien zu verbringen, auch als Ersatz für andere Freizeitaktivitäten. Lösungsvorschläge der Eltern: Unterstützung für Eltern, wie man den Kindern einen sinnvollen **Umgang mit Medien**, insbesondere Internet beibringen kann, noch mehr jedoch, eine klare Verantwortung der Schule, den Schülern beizubringen, dass Medienkonsum und Verwendung keinen Ersatz für einen normalen Unterricht darstellen.
- Mehr Verständnis von Seiten der Schule für individuelle Situationen und Übernahme von sozialer Verantwortung durch die Schule in dieser Zeit wurde gewünscht. Es ging dabei einerseits um einen vermehrten persönlichen Austausch mit dem Lehrpersonal, andererseits um den Umgang mit Schikanen der Jugendlichen untereinander, und letztlich auch um den Abbau von Druck. Speziell wird auch bessere Unterstützung bei Fernunterricht gewünscht. Als Alternative zu diesem Punkt wird eine vollständige Abschaffung des Fernunterrichts vorgeschlagen. Verständnis für individuelle persönliche bzw. Familiensituationen wird ebenfalls als wünschenswert aufgezeigt. Mehr persönliche **Unterstützung durch das Lehrpersonal** wurde als sehr wichtig erachtet.
- Unterstützung bei innerfamiliären Problemen bzw. bei pubertätsbedingten Schwierigkeiten wurden in der Zeit der Pandemie hintangestellt. Hier würden sich die Eltern mehr Unterstützung von Seiten der öffentlichen Hand und erleichterten **Zugang zu Experten** wünschen
- Einen großen Schwierigkeitspunkt stellen **Aufsicht und Betreuung** dar. Einerseits, wenn die Schüler pandemiebedingt zuhause sind, aber auch eingeschränkte Mensaaufsicht, Nachmittags- und vor allem Ferienbetreuung wurden vielfach genannt.
- Insgesamt wurde der Wunsch nach mehr **Wertschätzung von Jugend und Familie** von Seiten der Politik und der Gesellschaft sehr laut. Abgesehen von der belastenden Maskenpflicht in den Schulen wurde vor allem darauf hingewiesen, dass Jugendliche ein großes und dringendes Bedürfnis nach Normalität haben. Langzeitschäden durch permanente Restriktionen und einer Stigmatisierung der Jugend wurden von den Eltern befürchtet. Als Lösungsvorschlag galt eine Aufwertung des Bildes der Jugendlichen in der Gesellschaft und eine Normalisierung ihres Alltags.

- Gute **Information** der Schüler über die Maßnahmen und ihre Hintergründe, sowie über **gesundheitliche Aspekte**, wie z.B. Long-Covid wurde von den Eltern nach wie vor verlangt, aber dieses Thema ist in der 2. Umfrage stärker in den Hintergrund getreten.
- **Vereinbarkeit von Homeschooling/Betreuung** zuhause und Beruf/Smartworking: Lösungsvorschlag der Eltern: Präsenzunterricht in den Schulen beibehalten. Es wird mehrfach darauf verwiesen, dass dieses Problem sich von selbst erledigt hat, sobald die Schulen nicht mehr schließen mussten. Jedoch bei Quarantänen hat es weiterhin bestanden

Tabelle 4. Wünsche nach Unterstützung nach Art der Unterstützung

Wie möchten Sie diese Unterstützung bekommen?	DT	IT	L A	Gesam t
Anzahl	2.262	291	72	2.749
Schule / Lehrer (%)	39	30	31	38
Persönliches Gespräch mit einem/r Experten/in (%)	32	59	14	35
Persönliche Unterstützung von Experten/innen, online oder telefonisch (%)	26	36	17	27
Unterstützung von Freunden, Bekannten oder der Familie (%)	21	16	18	20
Schriftliches Online-Material (z.B. Ratgeber) (%)	21	21	26	21
Online Videos (%)	14	20	12	15
Fernsehsendungen (%)	6	8	11	7
Telefonische Hotline (%)	6	5	3	6
Persönliche Unterstützung von anderen Eltern, online (%)	7	7	6	6
Online-Selbsthilfegruppe für Eltern (%)	5	16	4	6
Podcasts (%)	6	5	6	6
Online-Hotline (%)	3	3	3	3
Sonstiges (%)	4	3	6	4

Die Frage nach den Themen der Unterstützung wurde mit der Frage nach der Form der Unterstützung ergänzt, die Antworten stammten von denselben Eltern. Insgesamt setzten die Eltern vor allem auf Unterstützung durch die Schule und das Lehrpersonal (38% vs. 44% 2021), sowie persönliche Gespräche mit Expertinnen oder Experten (35% vs. 36%). Unter den Eltern aus der italienischen Schule stand das persönliche Gespräch mit Expertinnen oder Experten an erster Stelle (59% vs. 55%). Neben Unterstützung durch Schule und Lehrerinnen oder Lehrer (36% vs. 34%) setzten Schülereltern der italienischen Schule außerdem insgesamt sehr stark auf Unterstützung durch Onlineangebote und Hotlines. Eltern setzten auch gerne auf Unterstützung durch Freunde, Bekannte oder Familie. Jedoch deutlich weniger als im vergangenen Jahr (20% vs. 26% 2021).

Als Unterstützungshilfen wurden in den Freitextantworten, von denen es insgesamt 83 (2021:101) gab, folgende Punkte gewünscht:

- Gruppenaktivitäten zur Überwindung der Hemmschwelle bei der Rückkehr in eine soziale Normalität mit Gleichaltrigen
- Politische Rücksichtnahme auf die Kinder und ihre Grundrechte
- Präsenzunterricht, bzw. geregelten und gut organisierten Onlineunterricht mit der Möglichkeit des persönlichen Austauschs zwischen Lehrern und Schülern, sowie Unterstützung beim Ankauf von digitalen Medien und bei der Einrichtung einer geeigneten Internetlinie
- Expertenzugang einfach und schnell über die Schule, zur Verfügungstellung von Informationsmaterial durch die Schule, sowie persönliche Beratung für Eltern und Vorträge
- Finanzielle Unterstützung durch die Politik bei Betreuung und Ankauf von digitalen Medien

„Rücksichtnahme“ der Politik auf die Jüngsten unserer Gesellschaft, soziale Wiedereingliederung der Jugend in ein normales Leben und klar organisierte Unterrichtsformen wurden insgesamt als häufigste Lösung der Probleme vorgeschlagen.

Schließlich konnten Jugendliche in Freitextantworten angeben, was ihnen während der Pandemie besonders geholfen hat. Insgesamt haben 881 (895 waren es 2021) Jugendliche diese Möglichkeit genutzt.

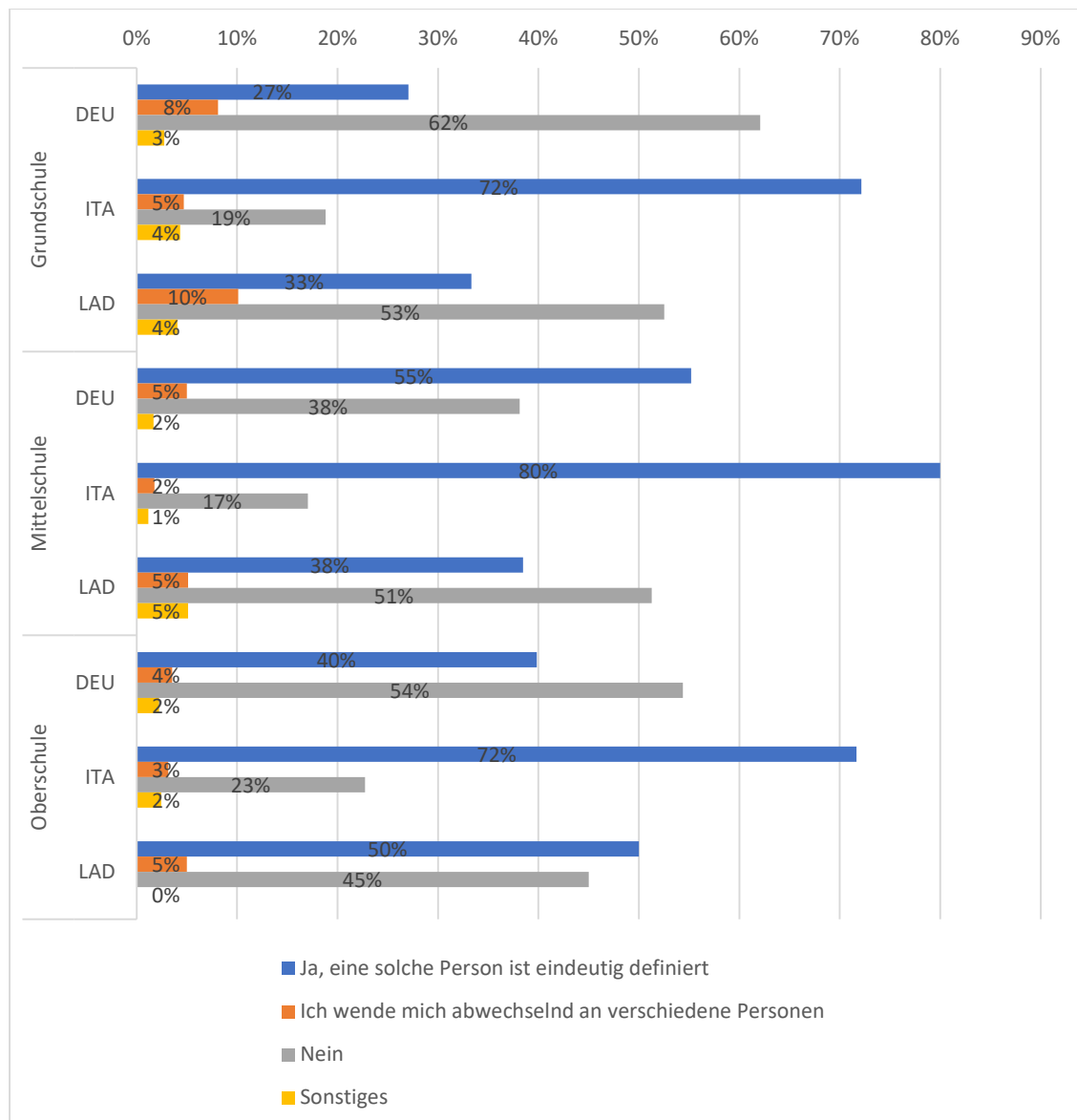
Folgende Antworten wurden am häufigsten gegeben (Mehrfachangaben waren möglich):

- Eltern und Familie (79%, vs. 75% 2021)
- Freunde (62% vs. 58% 2021)
- Sport, Musik (22% vs. 17% 2021)
- Handy, Computer, Videospiele, Telefon (15% vs. 11% 2021)
- Haustiere (12% vs. 10% 2021)
- Zeit (8%)
- Nichts (6%, vs. 6% 2021)

Schließlich wurden die Eltern gefragt, ob sie in der Schule eine eindeutige Ansprechperson für Probleme haben. Die Ergebnisse waren zwischen Schulstufe und Schulsprache unterschiedlich. Vor allem Eltern der italienischen Schule haben eine genau definierte Person angegeben (72% in der Grundschule, 80% in der Mittelschule und 72% in der Oberschule). Insgesamt gibt es vor allem in den Mittelschulen eine

solche Ansprechperson. Die Eltern hatten auch die Möglichkeit, freie Angaben zu machen. Dabei wurde in beiden Sprachen vor allem der Klassenvorstand als Ansprechperson und Person des Vertrauens genannt.

Abbildung 37. Ansprechperson für psychische Probleme



4. Diskussion, Schlussfolgerungen und Empfehlungen

4.1. Schulische Situation

Die Veränderungen durch die Pandemie und die Einschränkungen durch totale Schulschließungen wurden in allen Schulstufen und von Eltern und Jugendlichen in ähnlichem Maße als belastend empfunden. Besonders stark wurden die Veränderungen von den Oberschüler*innen erlebt, welche viel Zeit im Fernunterricht verbracht haben.

Eltern würden sich in erster Linie regelmäßigen Präsenzunterricht sowie Lehrpersonen und Experten als erste Ansprechpartner in schwierigen Situationen wünschen. Eine Zusammenarbeit von Schule, Politik und psychologischen Institutionen zur Lösung von Covid-bedingten schulischen, psychischen und sozialen Problemen von Kindern und Jugendlichen erscheint unerlässlich.

Der Wunsch nach einer größt- und schnellstmöglichen Rückkehr zum normalen Alltag stand bei den Eltern im Vordergrund. Vor allem Vereinbarkeit von Smartworking und Fernunterricht wurde in den offenen Textangaben als sehr schwierig beschrieben. Ebenso ergaben die Detailauswertungen, dass eine Covid-bedingte berufliche elterliche Belastung zu psychischen Symptomen bei Schüler*innen und einer geminderten gesundheitsrelevanten Lebensqualität führen. Familienfreundliche Lösungen zur größtmöglichen Entlastung der Eltern sind unerlässlich, da die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen direkt mit der täglichen beruflichen Belastung der Eltern zusammenhängt.

4.2. Alltagssituation

Ca. 30% der Familien gaben an, dass sich die Familienstimmung im Vergleich zu vor der Pandemie verschlechtert hat. Ein zweiter grundlegender Punkt im Alltagsleben der Schüler*innen waren die fehlenden Freizeitmöglichkeiten und Sozialkontakte mit Gleichaltrigen. Auch wenn sich dieser Punkt seit 2021 wesentlich verbessert hat, hat sich als indirekte Folge dieser Entbehungen der vermehrte Konsum von digitalen Medien, welcher schon von den Jugendlichen selbst als sehr stark, von ihren Eltern als noch stärker wahrgenommen wurde, als langfristige Folge im privaten Bereich herauskristallisiert. Ein sinnvoller Umgang mit diesen Medien sollte in Zukunft vermehrt auch in der Schule gelehrt werden, einerseits in Zusammenhang mit schulischen Tätigkeiten, andererseits aber auch im Freizeitverhalten. Für Jugendliche besteht auch in Zeiten der Pandemie ein großer Bedarf an Freizeitangeboten und gesellschaftlicher Akzeptanz, damit sie Möglichkeiten finden, sich von den digitalen Medien zu distanzieren. Psychosomatische Beschwerden sind im Vergleich zu 2021 in der Wahrnehmung der Eltern angestiegen und Eltern gaben vermehrt an, ihre Kinder bei schulischen Angelegenheiten zu unterstützen. Eine Stärkung des täglichen Wohlbefindens unserer Jugend durch gesellschaftliche Akzeptanz, Wege zu Selbstständigkeit und Autonomie und größtmögliche Rückkehr zur Normalität scheinen dringend notwendig. Eine Entlastung der Eltern im beruflichen Alltag, sowie die Übernahme der Verantwortung für die Ausbildung der Jugend durch die Schule sind für ein längerfristig gesundes Familienleben dringend notwendig.

Für die psychosoziale Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in der Pandemie scheint es nach dem Umfrageergebnis für den Alltag geboten, den Eltern vermehrt und leicht zugänglich *Beratung durch Experten* zur Verfügung zu stellen, die

Lehrerinnen und Lehrer für die Vermittlung eines *sinnvollen Umgangs mit digitalen Medien* zu sensibilisieren und weiterzubilden, und die Politik noch stärker und anhaltend auf die *größtmögliche Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen und deren Eltern* im Alltag hinzuweisen.

4.3. Lebensqualität und psychische Gesundheit

Der Einsatz etablierter und validierter psychosozialer Messinstrumente erlaubt es dieser Umfrage, die Ergebnisse differenziert zu betrachten und zu interpretieren. Die für die Gesamtbevölkerung repräsentative Erhebung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität in Deutschland hat ganz klar ergeben, dass es Covid-bedingt eine große Verschlechterung gegeben hat. Dieses Ergebnis bestätigt sich auch in der Südtiroler Umfrage. Während die Lebensqualität durch die momentane Lebenssituation beeinflusst wird und sich durch eine Normalisierung der Umstände schnell wieder bessert, sind längerfristige psychische Schwierigkeiten vor allem in Form von Angststörungen und Verhaltensproblemen mit Gleichaltrigen ganz klar als langfristige Schäden der Pandemie einzustufen und bedürfen dringend flächendeckender Maßnahmen.

Die Fragen von COP-S 2021 und 2022 bezogen sich hinsichtlich der Lebensqualität auf die unmittelbar davorliegende Woche. Man kann bei den Südtiroler Ergebnissen deswegen davon ausgehen, dass die Lebensqualität der Schüler*innen trotz weitgehender Öffnung der Schulen noch anhaltend beeinträchtigt war. Die Beantwortung der einzelnen Fragen zeigte, dass Jugendliche vor allem bei schulischen Angelegenheiten, Freizeitgestaltung und ihrem generellen Allgemeinzustand Einbußen hinnehmen mussten, welche die Wahrnehmung der Situation nachhaltig prägten. Dafür fühlten sie sich familiär gut aufgehoben. Derselbe Fragebogen wurde auch von den Eltern beantwortet. Insgesamt waren deren Antworten ähnlich, jedoch hatten sie stärker das Gefühl, ihre Kinder in der Situation nicht richtig zu behandeln, als es die Schüler*innen selbst angegeben haben. Dieser Unterschied in der Wahrnehmung von Eltern und Kindern war auch in den Ergebnissen zur Covid-bedingten Verschlechterung der Familienstimmung im Alltag zu sehen. Die Verantwortung, welche die Eltern für ihre Kinder tragen, wurde in der Zeit der Pandemie durch Homeschooling, soziale Distanzierung, erschwerten Zugang zu Arzt- und Expertenwissen, berufliche Überlastung und eine generelle Abwälzung vieler gesellschaftlicher und schulischer Kompetenzen auf das Elternhaus zu einer Last, welche dringend wieder von den Familien genommen werden muss.

Eltern haben sich selbst und die familiäre Situation kritisch bewertet. Die meisten Jugendlichen (ca. 75%) haben in den freien Antworten angegeben, dass es die Familie, insbesondere die Eltern waren, die ihnen in der Zeit der Pandemie Halt gegeben haben. Dies unterstreicht die *gesellschaftliche Wichtigkeit der Familie in Krisensituationen*.

Eine Stärkung der Familien durch Unterstützung der Eltern in beruflichen, finanziellen, sozialen und schulischen Belangen kommt den Kindern und Jugendlichen unmittelbar zugute.

5. Abschließende Bemerkungen

Die Analyse der Parameter für Lebensqualität und psychische Situation der Schüler*innen in Südtirol ergab, dass das Vorhandensein einer stärkeren Covid-bedingten beruflichen Belastung der Eltern der weitaus beste Indikator für das Neuauftreten psychosozialer Probleme bei ihren Kindern war. Diese Aussage gilt besonders für alleinerziehende Eltern. Auch sind Kinder in Familien mit Migrationshintergrund stärker von psychosozialen Problemen durch Pandemiemaßnahmen betroffen.

Dieses klare Ergebnis weist auf die große Notwendigkeit hin, Familien in Zeiten von Homeschooling und Homeoffice stärker zu unterstützen, um Kindern und Jugendlichen einen möglichst normalen Alltag zu ermöglichen. Eltern können die Last der Verantwortung für die schulische Bildung ihres Nachwuchses nicht tragen und bedürfen überdies beruflicher und finanzieller Entlastung. Eine Wiedereingliederung der Jugendlichen in die Gesellschaft und eine Akzeptanz ihres Bedürfnisses nach Sozialkontakten kann dem übermäßig gewordenen Konsum von digitalen Medien entgegenwirken.

Danksagung

Die COP-S 2021 Studie ist in Zusammenarbeit mit Frau *Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer* und Frau *Dr. Anne Kaman* von der Forschungssektion "Child Public Health" der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik am Zentrum für Psychosoziale Medizin des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf in Deutschland durchgeführt worden. Die Forschungssektion hat den Fragebogen für die Copsy Untersuchungen in Deutschland erstellt und dankenswerter Weise auch für COP-S-2021 zur Verfügung gestellt. Die Datenerhebung und -analyse erfolgte unter Mitarbeit des Forschungsteams des Instituts für Allgemeinmedizin und Public Health an der Landesfachhochschule für Gesundheitsberufe Claudiana in Bozen unter der Leitung von Herrn *Dr. Adolf Engl*, des Wissenschaftlichen Institutsleiters Herrn *Dr. Giuliano Piccoliori* und des Wissenschaftlichen Koordinators Herrn *Prof. Dr. Christian J. Wiedermann*. Die Untersuchung wurde von Herrn *Dr. Andreas Conca* von den Abteilungen für Psychiatrie im Krankenhaus und auf dem Territorium vom Gesundheitsbezirk Bozen des Südtiroler Sanitätsbetriebes unterstützt.

Abkürzungen

GS: Grundschule

MS: Mittelschule

OS: Oberschule

w: weiblich

w: männlich

DT: Deutsch

IT: Italienisch

LA: Ladinisch

HRQoL (Health related Quality of Life): Gesundheitsbezogene Lebensqualität

SDQ: Strength and Difficulties Questionnaire

SCARED: Screen for child anxiety related disorders

COP-S: Corona und Psyche Südtirol

BELLA: Befragung zum seelischen Wohlbefinden und Verhalten

n.v.: nicht verfügbar

selbst.: selbständig

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Soziodemographischen Merkmale COP-S 2022 und 2021	21
Tabelle 2. Verteilung der Teilnehmer auf die Schulsprachen.....	22
Tabelle 3. Wünsche nach Unterstützung nach Bereich.....	63
Tabelle 4. Wünsche nach Unterstützung nach Art der Unterstützung.....	65

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Anteil der Teilnehmer nach Schulsprache und Schulstufe im Vergleich mit den Eingeschriebenen 2020/21 laut ASTAT	23
Abbildung 2 Fernunterricht in Wochen nach Schulsprache.....	24
Abbildung 3 Fernunterricht in Wochen nach Schulstufe und Schulsprache	24
Abbildung 4. <i>Wie häufig haben Sie Ihrem Kind geholfen, wenn es ein Problem mit Schulangelegenheiten hatte? / Wie häufig haben dir deine Eltern geholfen, wenn du ein Problem mit Schulangelegenheiten hattest?</i>	26
Abbildung 5. <i>Wie würden Sie die Gesundheit Ihres Kindes im Allgemeinen beschreiben? / Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben? 2022 und 2021 im Vergleich</i>	27
Abbildung 6. <i>Wie würden Sie die Gesundheit Ihres Kindes im Allgemeinen beschreiben? / Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben? (Angabe sehr gut/ausgezeichnet in %)</i>	28
Abbildung 7. <i>Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben? (Angabe: sehr gut/ausgezeichnet) nach Untergruppen und im Vergleich mit 2021.....</i>	29
Abbildung 8 . <i>Wie oft hatte Ihr Kind in der letzten Woche die folgenden Beschwerden? (Angabe mindestens einmal in %)</i>	30
Abbildung 9 <i>Wenn du ganz allgemein an die letzte Woche denkst, wie oft hattest du in der letzten Woche die folgenden Beschwerden? (Angabe „mindestens einmal“ in %)</i>	31
Abbildung 10. <i>Wie hat sich im Vergleich zu vor der Corona-Krise die Stimmung in Ihrer Familie verändert? (etwas/viel schlechter in %)</i>	33
Abbildung 11 <i>Wie hat sich im Vergleich zu vor der Corona-Krise die Stimmung in Ihrer Familie verändert? (Angabe Eltern nach Untergruppen etwas/viel schlechter in %)</i>	34
Abbildung 12 <i>Wie viel Kontakt hat Ihr Kind im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit Freunden oder anderen Personen außerhalb der Familie? / Wie viel Kontakt hast du im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit Freunden/innen oder anderen Personen außerhalb der Familie? (etwas/viel weniger in %)</i>	35
Abbildung 13 <i>Wie viel Kontakt hast du im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit Freunden/innen oder anderen Personen außerhalb der Familie? (Angabe Schüler*innen nach Untergruppen „etwas/viel weniger“ in %)</i>	36
Abbildung 14. <i>Ist die Zeit, die Ihr Kind zurzeit insgesamt pro Tag mit digitalen Medien verbringt, im Vergleich zu vor der Corona- Krise / Wie viele Stunden verbringst du im Vergleich zu vor der Corona-Krise mit digitalen Medien? („etwas/ viel mehr“ in %)</i>	38
Abbildung 15 <i>Ist die Zeit, die Ihr Kind zurzeit insgesamt pro Tag mit digitalen Medien verbringt, im Vergleich zu vor der Corona- Krise.... („etwas/ viel mehr“ in %)</i>	39

Abbildung 16. Wie viele Stunden verbringst du zurzeit insgesamt pro Tag mit Computer, Smartphone, Tablets, Spielkonsole (d.h. digitalen Medien) für schulische Angelegenheiten? (Angabe: „Mehr als 3 Stunden“)	39
Abbildung 19 Wie viele Stunden verbringst du zurzeit insgesamt pro Tag mit Computer, Smartphone, Tablets, Spielkonsole (d.h. digitalen Medien) für private Angelegenheiten? (Angabe nach Untergruppen: „Mehr als 3 Stunden“ in %)	42
Abbildung 22. Niedrige Lebensqualität nach Kidscreen-10 gemäß Einschätzung durch die Eltern und Schüler*innen nach Geschlecht 2022	46
Abbildung 23 Niedrige Lebensqualität nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021: Angaben der Eltern	47
Abbildung 24. Niedrige Lebensqualität nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021: Selbsteinschätzung der Jugendlichen	48
Abbildung 25. SDQ Gesamtproblemwerte von COP-S 2022/2021 im Vergleich zu COPSY 2020 Deutschland und BELLA	51
Abbildung 26 SDQ Hinweise auf Emotionale Probleme im Vergleich mit COPSY-Deutschland 2020 und BELLA nach Kategorien	51
Abbildung 27 SDQ Hinweise auf Verhaltensprobleme im Vergleich mit COPSY-Deutschland 2020 und BELLA nach Kategorien	52
Abbildung 28. SDQ Fragen zu Verhaltensauffälligkeiten im Detail	53
Abbildung 29. SDQ Hinweise auf Hyperaktivität im Vergleich mit COPSY - Deutschland 2020 und BELLA nach Kategorien	54
Abbildung 30. SDQ Hinweise auf Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen in COP-S 2021 im Vergleich zu COPSY-Deutschland 2020 und BELLA	54
Abbildung 31. SDQ Fragen zu Verhaltensauffälligkeiten mit Gleichaltrigen im Detail	55
Abbildung 32 Gesamtproblemwert SDQ nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/auffällig in %)	56
Abbildung 33. SDQ: Hinweise auf emotionale Probleme nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/ auffällig in %)	57
Abbildung 34. SDQ: Hinweise auf Verhaltensprobleme nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/auffällig in %)	57
Abbildung 35. SDQ: Hinweise auf Hyperaktivität nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/ auffällig in %)	58
Abbildung 36. SDQ: Hinweise auf Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (grenzwertig/ auffällig in %)	58
Abbildung 37. Anzeichen von Angstzuständen nach Untergruppen 2022 im Vergleich mit 2021 (auffällig in %)	60
Abbildung 38. Depressive Symptome nach Schulsprache und Schulstufe für 2022 im Vergleich zu 2021 (auffällig in %)	61
Abbildung 39. Depressive Symptome nach Untergruppen im Vergleich mit 2021 (auffällig in %)	61
Abbildung 40. Unterstützungswunsch der Eltern nach Schulstufe und Schulsprache	62
Abbildung 41. Ansprechperson für psychische Probleme	67